Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 32

Hamburg 13, Parkallee 86 / 6. August 1960

3J 5524 C

# Volle Klarheit schaffen!

## Polnische Aktivität nach dem Düsseldorfer Ostpreußentreffen

**EK. Obwohl jetzt seit dem imposanten Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf schon mehrere Wochen verstrichen sind, bleibt der politische Nachhall der großen Reden des Kanzlers und unseres Sprechers, Dr. Alfred Gille, gerade in den Kreisen des kommunistischen Regimes in Warschau, aber auch in der Sowjetunion selbst außerordentlich stark. Das zeigt sich zuerst und vor allem darin, daß das rotpolnische Regime der Gomulka und Cyrankiewicz sich veranlaßt sehen, unter ausdrücklichem Bezug auf den Düsseldorfer Ostpreußentag und die Kanzlerrede an dreizehn Nationen, die dem westlichen Verteidigungsbündnis angehören, „Noten" zu schicken, in denen diese Staaten von Warschau aufgefordert werden, zur Oder-Neiße-Linie und zur Frage der polnischen Westgrenzen „eindeutig Stellung zu nehmen".**

Die Tatsache, daß Dr. Adenauer vor zweihunderttausend Ostpreußen erklärte, daß, wenn wir treu und fest zu den hohen Gütern des Friedens und der Freiheit, treu und fest zu unseren Verbündeten ständen, der Welt Friede und Freiheit wiedergegeben werde und damit auch uns unser schönes Heimatland Ostpreußen, liegt dem rotpolnischen Regime offenbar sehr schwer im Magen. Sie haben daraufhin die NATO-Länder gefragt, ob innerhalb des westlichen Verteidigungsbündnisses Verpflichtungen eingegangen worden seien, die Bundesrepublik „in ihren territorialen Forderungen gegen Polen zu unterstützen". Sie haben die Länder weiter gefragt, ob der deutsche Bundeskanzler seine Äußerungen vor den Ostpreußen „mit Wissen und Billigung der NATO-Länder" getan habe.

### Alte Töne von drüben

Fast zur gleichen Stunde, da diese rotpolnischen Noten an alle NATO-Staaten — bezeichnenderweise mit Ausnahme der Bundesrepublik und Portugals — hinausgingen, fühlte sich der Moskauer Staatsrundfunk bemüßigt, zu erklären, Adenauer habe in Düsseldorf keinen Hehl aus der Tatsache gemacht, daß sein Mindestprogramm darin bestehe, das Reich mit seinen Grenzen von 1937 wiederherzustellen. Adenauer, den der Moskauer Rundfunk bezeichnenderweise auch mit Hitler (!) vergleicht, erhebe „revanchistische Forderungen", und die Westmächte leisteten ihm heute auf jede Art und Weise „bei diesem üblen Spiel" Hilfe. Die Moskauer Regie in der ganzen Angelegenheit wird überdeutlich, wenn man erfährt, daß ebenfalls fast am gleichen Tage der rotpolnische Regierungschef Cyrankiewicz ausgerechnet dem Moskauer Regierungsorgan „Iswestija" ein bestelltes Interview gab, in dem er nach der angeblich durch Düsseldorf heraufbeschworenen „Welle revanchistischer Ausbrüche" seine üblichen Beschimpfungen und Verdächtigungen des freien Deutschlands in aller epischen Breite wiederholte. Cyrankiewicz erklärte dabei, der „deutsche Imperialismus ändere sich nicht", der Kanzler reite auf einer „Welle des Revanchismus und Revisionismus"! Um sein kommunistisches Soll zu erfüllen, verglich der rotpolnische Spitzenfunktionär die Rolle des polnisch-litauischen Heeres in der ersten Tannenberg-Schlacht mit den sattsam bekannten „Befreiungstaten" der sowjetischen Soldateska im Jahre 1945. Der internationale Imperialismus unterstütze die „Unverschämtheit" der Deutschen (die lediglich auf friedlichem Wege eine Rückgabe urdeutschen Landes im Osten nach den allgemein verbindlichen Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechts verlangen). Laut Cyrankiewicz könne nur „ein Verrückter glauben", daß man eine „Grenze" unterminieren könne, die Rotpolen gemeinsam mit der Sowjetunion und den anderen kommunistischen Staaten verteidige.

### Das schlechte Gewissen

Die klaren und völligen unmißverständlichen Worte der vor zehn Jahren beschlossenen Charta der Heimatvertriebenen mit ihrer Erklärung, daß wir die Verwirklichung unserer gerechten Ansprüche niemals anders als auf friedlichem Wege erreichen wollen, macht offenbar den kommunistischen Machthabern Polens besonders schwer zu schaffen. Eine Warschauer Sprachregelung schrieb allen Parteiblättern in Polen vor, die Heimatvertriebenen in verstärktem Maße wider besseres Wissen als „Revanchisten" und „Revisionisten" zu beschimpfen und ihren guten Willen zur friedlichen Erreichung unserer Ziele laufend zu verdächtigen. Gleichzeitig hatte bezeichnenderweise die Warschauer Presse schärfste Angriffe gegen den Päpstlichen Stuhl und seine Presse zu richten, weil diese den hinterhältigen Kampf polnischer Kommunisten gegen den Glauben gebührend kennzeichnet und nach wie vor die Errichtung polnischer Bistümer in den ostdeutschen Provinzen als völkerrechtswidrig verweigert. Es ist den Warschauern dabei besonders unangenehm, daß die Zeitung des Vatikans seit Jahren immer wieder die völlig rechtswidrige und unter den grausigsten Umständen vollzogene Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien als eine unerhörte Gewalttat gekennzeichnet hat.

### Die Stunde ist da

Die Hintergründe der besonders durch die dreizehn Noten gekennzeichneten rotpolnischen Kampagne sind völlig klar. Man möchte so oder so von den Staaten des Westens, die mit Deutschland verbündet sind, eine Erklärung herauslocken, daß das völkerrechtlich völlig unwirksame sogenannte „Görlitzer Abkommen" zwischen den Satelliten in Pankow und Warschau über eine „Oder-Neiße-Grenze" auch im Westen hingenommen oder gar anerkannt wird. Manche unbedachte, zweideutige oder nicht völlig klare Erklärung vergangener Jahre mag Warschau und Moskau in der Hoffnung bestärkt haben, hier sozusagen auf kaltem Wege entgegen dem Potsdamer Abkommen und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker schon vorweg eine den Kommunisten willkommene ungeheuerliche Lösung zu erreichen. Auch wir sind der Meinung, daß in der Tat jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, um wirkiche Klarheit zu schaffen. Um was es geht, das hat in ganz unmißverständlichen Worten eben gerade auch in Düsseldorf Dr. Gille ausgesprochen, als er sagte:

**„Lassen Sie mich hier als einer der Wortführer der deutschen Heimatvertriebenen sagen, daß wir schon schmerzlich lange darauf warten, daß die freie, mit uns verbündete Welt endlich deutlich, unmißverständlich und unwegbringbar sich dazu bekenne, daß das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk Geltung hat und Geltung haben soll."**

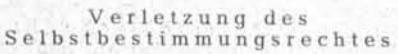
**„... Wir überfordern auch nicht unsere verbündete freie Welt, ihre Staaten und Regierungen, wenn wir dieses schmerzlich lange vermißte Wort von ihnen hören wollen. Sollte es einmal die Stunde geben, daß die freie Welt und die Bannerträger der Freiheit einer deutschen Bundesregierung anempfehlen würden, auf einen Teil Deutschlands zu verzichten, auf einen Teil des Selbstbestimmungsrechts der deutschen Menschen, dann ginge in dieser Stunde viel mehr verloren als etwa nur unsere Heimat in den ostpreußischen Gebieten!**

**In dieser Stunde würde die Glaubwürdigkeit der Welt in Stücke gehen, und niemand wäre in der Lage, sie noch einmal herzustellen."**

### Zu lange geschwiegen

Seit Jahr und Tag bemühen sich nun Moskau und Warschau darum, in der infamsten Weise die Deutschen zu beschimpfen und vor der Welt zu verdächtigen. Die kommunistische Propaganda hat fast zu jeder Stunde mit der Lüge vom „Revanchismus" und „Revisionismus" gearbeitet, sie hat die realen Tatbestände auf den Kopf gestellt. Wir erlebten, daß ständig geträufeltes Gift schließlich auch bei schwachen Gemütern und wirren Köpfen im Westen irgendwie einmal einen Nährboden fand. Tausendfach verkündete ein Chruschtschew das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker, um dann mit halsbrecherischer Geistesakrobatik dieses selbe Recht den Deutschen zu versagen.

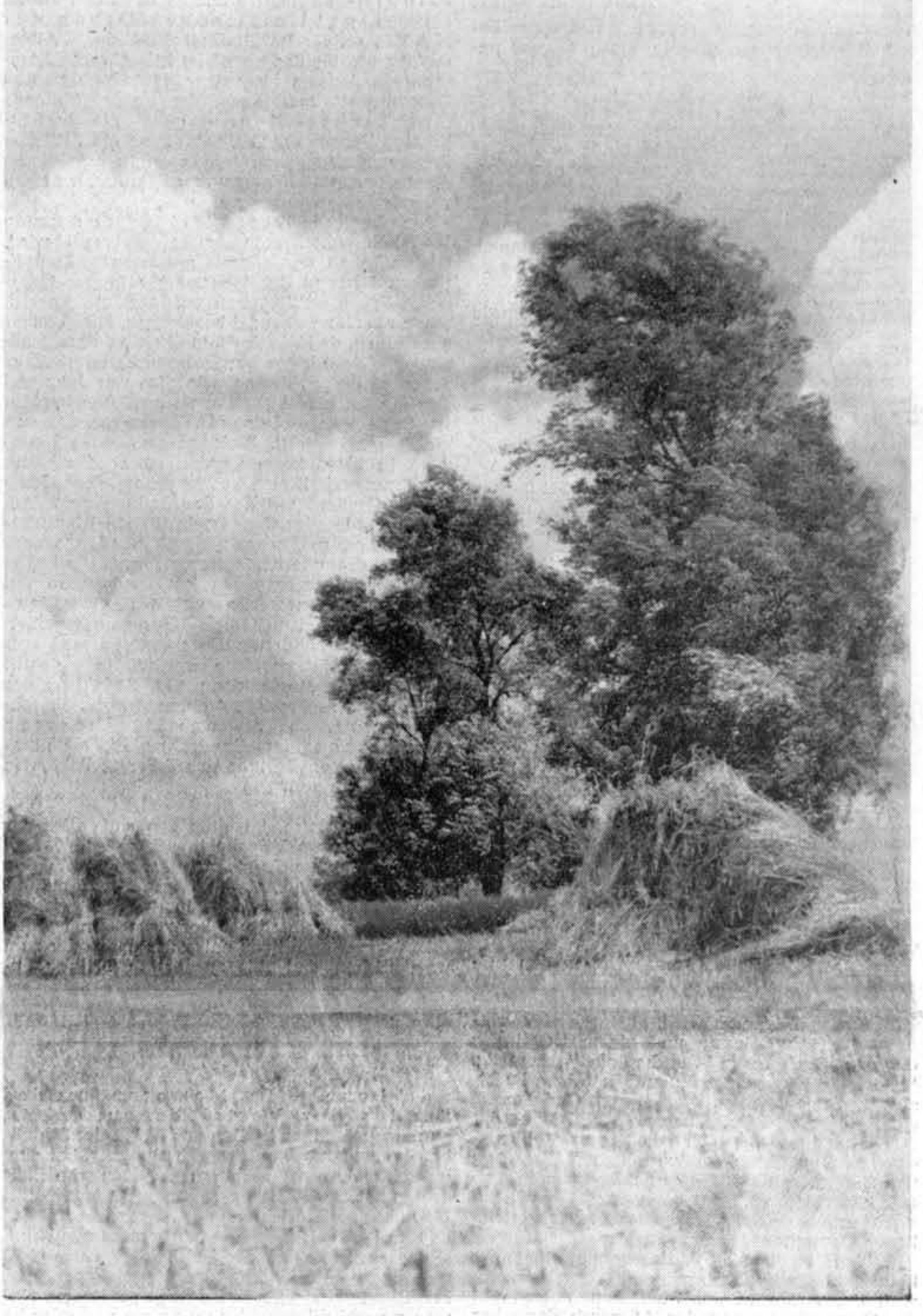
Der Westen schwieg oft dazu, schwieg viel zu lange und ließ gefährliche Mißverständnisse aufkommen. Die herausfordernden rotpolnischen Noten vom Juli 1960 hätten gar nicht geschrieben werden können, wenn laut und deutlich alle mit uns verbündeten Mächte betont hätten, daß die Deutschen ebenso wie alle anderen Nationen der Welt ein Recht auf Selbstbestimmung und Heimat haben, daß die deutschen Ostgrenzen gemäß einem auch von Moskau unterzeichneten Abkommen erst dann endgültig festgelegt werden können, wenn ein Friedensvertrag mit einer freigewählten gesamtdeutschen Regierung ausgehandelt wird.



### Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes

Warum haben bis heute so manche westlichen Mächte darauf verzichtet, den kommunistischen Ostblock daran zu erinnern, daß jede gewaltsame Eroberung, wie sie von den Sowjets 1945 vollzogen wurde, eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Nation, eine Festlegung der Staatsgrenzen gegen den Willen der Bevölkerung ist. Kein anderer als der Erzvater der bolschewistischen Weltrevolution, Wladimir Lenin, hat diese Feststellung getroffen. Er ist auch nie vor ihr abgerückt.

Heute nun haben wir Deutschen einen vollen Anspruch darauf, als entscheidend wichtiges Glied der westlichen Abwehr kommunistischer Eroberungspläne die volle Unterstützung unserer Verbündeten zu finden.



Erntezeit in der Heimat

*Ein Bild, das uns allen unvergeßlich bleiben wird: das reife Korn, zu Hocken gestellt auf den Stoppeln, unter dem hohen Himmel unserer Heimat. Ein leichter, frischer Sommerwind greift in die Kronen der mächtigen Bäume am Feldrand. Zeit der Ernte — Zeit der Besinnung für alle, die nicht in der harten Arbeit auf dem Felde stehen.*

*Aufn. Croy*

# Den Kreml festnageln ...

**kp.** Die Rede, die Präsident Eisenhower auf dem Wahlkonvent seiner republikanischen Partei in Chikago hielt, hatte eine besondere Note. Einmal handelte es sich im wahrsten Sinne um das Abschiedswort des ersten Staatsmannes der USA an seine Freunde, zum anderen um eine bei Eisenhower ungewöhnlich scharfe und klare Feststellung der Schuld der Sowjetunion an der Weltkrise. Viele hätten wohl dort und hier gewünscht, der Präsident hätte diese klaren und für Moskau sehr wohl verständlichen Äußerungen schon weit früher gebraucht. Eisenhower ließ keinen Zweifel daran, daß es dem Kreml zuerst und vor allem darauf ankommt, eine Krise nach der anderen auszulösen und alle Tatsachen vorsätzlich zu entstellen.

Dann hat der amerikanische Präsident den Kreml aufgefordert, unter der Kontrolle der Vereinten Nationen allen Völkern zu gestatten, frei über ihr Schicksal abzustimmen und selbst zu bekunden, ob sie lieber unter der Herrschaft einer kommunistischen Tyrannei oder unter einem freien Regime leben möchten. Wir können uns vorstellen, wie Chruschtschews Antwort darauf ausfällt. Er wird sich drehen und wenden, er wird wieder einmal die Wahrheit auf den Kopf stellen, um der Forderung Eisenhowers aus dem Wege zu gehen. Dennoch ist Eisenhowers Wort nicht vergeblich gesprochen worden. Wenn sich der Kreml wieder einmal vor der Erfüllung einer solchen Pflicht drückt, dann wissen alle Völker der Welt, daß der Kommunismus jede echte Entscheidung der Menschen über ihr Schicksal scheut.

In den gleichen Tagen hat ein Vertreter Amerikas eindrucksvoll nachgewiesen, daß Chruschtschew offenkundig gelogen hat, als er behauptete, das über der Barentsee abgeschossene USA-Flugzeug habe sich über sowjetischem Hoheitsgebiet befunden. Die Vereinten Nationen mahnten die Sowjets, die ganze Frage durch ein unabhängiges Gericht klären zu lassen. Moskau hat eine solche Klärung verweigert. Was hätte es zu fürchten gehabt, wenn es seiner eigenen Sache sicher gewesen wäre? Auch hier sind die Kommunisten vor aller Welt entlarvt worden.

## BLICK IN DIE HEIMAT

### Steuerliche Vergünstigungen

A l l e n s t e i n. j. Das Präsidium des kommunistischen Nationalrats für die Wojewodschaft Allenstein hat steuerliche Vergünstigungen für diejenigen Bauern angekündigt, die, wie die Zeitung „Glos Olsztynski" meldet, in ihren Landwirtschaftsbetrieben Geld investieren wollen. Damit hofft man, die polnischen Bauern zur Instandsetzung ihrer verkommenen Höfe anzuspornen.

### Damenschuhe zurückgeschickt

A l l e n s t e i n. j. Über eintausend Paar Damenschuhe mußten aus Allenstein in die Schuhfabrik zurückgeschickt werden. Durch einen Fabrikationsfehler waren alle diese Schuhe unbrauchbar.

### Allensteiner Fernsehsender

A l l e n s t e i n. (jon). Die Allensteiner Fernsehstation soll nach einer Meldung von „Glos Olsztynski" nunmehr in Betrieb genommen worden sein, nachdem der Eröffnungstermin bereits mehrere Male verschoben wurde. Viele Einwohner besaßen seit Monaten einen Fernsehapparat, ohne ihn bisher gebrauchen zu können.

### Friedhofsschändung

A l l e n s t e i n. (jon) In Allenstein wurde eine Bande von Friedhofsschändern aus Bialystok festgenommen. Die Friedhofsschänder hatten, wie „Glos Olsztynski" meldet, zuletzt den Friedhof in Wartenburg bei Allenstein heimgesucht und dort Granitplatten von den Gräbern gestohlen.

### Später Aufbau von Frauenburg

F r a u e n b u r g (mit). Die in diesem Jahr stattfindenden 650-Jahr-Feierlichkeiten der Stadt, die den berühmten Astronomen Coppernicus beherbergt hat, haben einen späteren Beginn der Wiederaufbauarbeiten mit sich gebracht. Mit 2,4 Millionen Zloty will man jetzt den dringendsten Reparaturbedürfnissen an Wohnungen, öffentlichen und historischen Gebäuden, sowie Straßen abhelfen. In den letzten Jahren hatte man den Wiederaufbau nur in „bescheidenem" Rahmen ausführen können. Frauenburg, insbesondere sein Stadtkern, war durch Kriegseinwirkungen fast zu 75 Prozent zerstört worden. Der Dom hatte den Krieg überlebt.

### Brauerei wird wiederaufgebaut

B r a u n s b e r g. j. Die rotpolnischen Verwaltungsbehörden haben beschlossen, die zerstörte Brauerei in Braunsberg wiederaufzubauen. Ursprünglich sollte auf dem Gelände der Brauerei nur eine Limonadenfabrik entstehen.

### Streit um deutschen Besitz

opp. Der deutsche Kirchenbesitz in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten, der zur Zeit von polnischen katholischen Gemeinden verwaltet und benutzt wird, gilt nach einer rotpolnischen Verordnung und einem Urteil des Obersten Gerichtes in Warschau als Staatsbesitz, für den die Kirchengemeinden Miete bzw. Pachtzins zu zahlen haben. Diese Feststellung ergab sich bei der Behandlung einer Klage der S t. - J a k o b s - G e m e i n d e in A l l e n s t e i n. Von seiten der katholischen Kirche im polnischen Machtbereich wurde dagegen die Auffassung vertreten, die polnischen Gemeinden seien automatisch Rechtsnachfolger der vertriebenen Deutschen.

Beiden i r r i g e n Auffassungen steht der klare deutsche Rechtsstandpunkt gegenüber, wonach der Anspruch des deutschen Volkes auf die Ostprovinzen und der Anspruch deutscher natürlicher und juristischer Personen auf die in den Ostprovinzen gelegenen Liegenschaften nicht durch einseitige Akte von Warschau aufgehoben werden kann.

## Keine Anerkennung!

### Entscheidung erst in einem Friedensvertrag
### Ausländische Äußerungen

*Schon des öfteren wies das „Ostpreußenblatt" darauf hin, wie falsch die Bezeichnung „O s t - z o n e" und „O s t d e u t s c h l a n d" ist, wenn in Wirklichkeit das sowjetisch besetzte M i t t e l d e u t s c h l a n d gemeint ist. Zu dieser Auffassung bekennt sich auch die S c h w e i z e r i s c h e D e p e s c h e n a g e n t u r, die den Nachrichtendienst des schweizerischen Rundfunks redigiert. Sie vertritt den Standpunkt, daß die Bezeichnung „Ostdeutschland" in bezug auf die mitteldeutschen Länder sowohl g e o g r a - p h i s c h als auch h i s t o r i s c h falsch ist. (Z. B. gehört Weimar gewiß nicht zum Osten.) Sehr oft werden daher von ihr die Ausdrücke „Sowjetzone" oder „Sowjetdeutschland" verwendet, dann aber auch „Deutsche Demokratische Republik", da dieser Name nach Auffassung dieser führenden schweizerischen Nachrichtenagentur so kraß der Wahrheit widerspricht, daß er zu keinen Irrtümern mehr Anlaß bieten könne.*

*Auch der Ö s t e r r e i c h i s c h e R u n d - f u n k vertritt den Standpunkt, daß O s t - p r e u ß e n, Pommern und Schlesien abgetrennte Gebiete sind, über die erst in einem Friedensvertrag entschieden wird. Die als „Ostdeutschland" bezeichnete Region, über die Pankow die Herrschaft ausübt, umfasse geographisch Mitteldeutschland. Letzterer gebrauche daher die Ausdrücke „Ostdeutschland" und „Ostzone" lediglich zur Erläuterung des Begriffes „DDR".*

*Beide Rundfunkanstalten glauben jedoch auf die Verwendung der Ausdrücke „Ostdeutschland" und „Ostzone" nicht ganz verzichten zu können, da sich diese bereits zu sehr in ihren Ländern eingebürgert hätten.*

*Wie jedoch die Schweizerische Depeschenagentur ausdrücklich hervorhebt, werde damit keinesfalls aber irgendeine Art von Anerkennung im völkerrechtlichen oder anderen Sinne ausgesprochen.* E. P.

# Was wird Bonn unternehmen?

## Londoner Querschuß ermunterte erst Warschau

hvp. Wenn sich das kommunistische polnische Regime dazu verstiegen hat, in einer an vierzehn Mitgliedstaaten des Atlantik-Paktes gerichteten Note die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „Westgrenze Polens" zu fordern, so stellt sich die Frage, aus welchem Grunde wohl Warschau zu der Auffassung gelangt ist, eine solche Maßnahme könne zu diesem Zeitpunkte dem Ostblock politische Vorteile einbringen. Die Antwort auf diese Frage ist — l e i d e r — nirgendwo anders zu finden als im einzigen p u b l i z i s t i s c h e n O r g a n d e r N A T O selbst: Im Juniheft 1960 der „Allgemeinen Militärrundschau" ist in mehreren Sprachen ein Aufsatz über den „deutsch-polnischen Grenzdisput" erschienen, der außer zahllosen G e s c h i c h t s f ä l s c h u n g e n die wesentlichsten Thesen enthält, mit denen die östlichen Propagandaagenturen die sowjetisch-polnische Annexionspolitik gegenüber Deutschland zu „begründen" suchen.

Man kann die Tatsache, daß in der genannten NATO-Zeitschrift ein Artikel gebracht wird, dessen Inhalt der oftmals erklärten außenpolitischen Haltung der Westmächte in der Oder-Neiße-Frage vollkommen zuwiderläuft, an sich schon als einen Skandal bezeichnen. Hier kommt aber hinzu, daß der Aufsatz überdies darauf abzielt, die Politik der Bundesrepublik im gleichen Sinne zu diskreditieren, wie dies seit Jahr und Tag die östliche Agitation zu erreichen bemüht ist. In dem Artikel des NATO-Organs, der von einem gewissen E. S. V i r p s h a a u s L o n - d o n (!) beigetragen worden ist, wird nämlich eine unverzügliche Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" mit der Begründung gefordert, damit würde „der Grundstein für ein friedliches und blühendes Europa gelegt" werden, womit indirekt die unerhörte Beschuldigung erhoben wird, die Vertretung der Rechtsansprüche auf deutsches, gegenwärtig polnisch verwaltetes Gebiet laufe europäischen Interessen zuwider. Eine solche Londoner Unterstellung muß aufs schärfste zurückgewiesen werden, ja es stellt sich die Frage, wie denn die Redaktion des NATO-Organs überhaupt einen Aufsatz aufnehmen konnte, der die u n m i t t e l b a r s t e n I n t e r e s s e n der Bundesrepublik als eines der wichtigsten Partner des Atlantik-Paktes in Frage stellen soll.

*

Es erübrigt sich, im einzelnen auf alles das einzugehen, was Virpsha in seinen Ausführungen an typisch polnischen und allgemein östlichen „Argumenten" wiederholt. Es sei nur erwähnt, daß beispielsweise in der „historischen Darlegung" der Eindruck hervorgerufen werden soll, P o m m e r n habe entweder ganz oder zum wesentlichen Teil „bis zur ersten Teilung Polens im Jahre 1772" zu Polen gehört! Gleichermaßen gefälscht wurde die Entstehungsgeschichte der Oder-Neiße-Linie: Es wird verschwiegen, daß der sogen. „Cadogan-Brief" durch eine Erklärung im Unterhaus, mit welcher auf das Potsdamer Abkommen verwiesen wurde, ausdrücklich als gegenstandslos bezeichnet worden ist, wie denn auch in der Schilderung der Vorgänge mit keinem Worte der Tatsache Erwähnung getan wird, daß die Außenminister der USA und Großbritanniens auf den Vier-Mächte-Konferenzen des Jahres 1947 in Moskau und London nachdrücklich f ü r d i e u n - v e r z ü g l i c h e R ü c k f ü h r u n g d e u t - s c h e r O s t g e b i e t e in deutsche Verwaltung eingetreten sind. Selbstverständlich wird auch zu kaschieren versucht, daß der Verfasser des Aufsatzes laufend sowjetische und polnisch-kommunistische Thesen verficht, denen die angelsächsischen Politiker und weite Teile der englischsprachigen Presse bereits seinerzeit scharf widersprochen haben. Daß schließlich die u n m e n s c h l i c h e n M a s s e n a u s t r e i - b u n g e n der Nachkriegszeit übergangen werden — Virpsha besitzt die Unverfrorenheit, an einer Stelle zu schreiben, die Deutschen seien „in das eigentliche Deutschland u m g e z o g e n" — nimmt in Anbetracht der ganzen Anlage des Artikels ebensowenig Wunder wie das Verschweigen des katastrophalen Versagens der rotpolnischen Verwaltung der ostdeutschen Provinzen in landwirtschaftlicher Hinsicht. Auf Grund dieser Fälschungen und Verdrehungen kommt denn der Autor auch zu dem gewünschten „Ergebnis", nämlich zu der Behauptung, die der Wahrheit ins Gesicht schlägt, daß „die neue Ostgrenze Deutschlands der Gerechtigkeit und der Vernunft nicht(!) ermangelt."

*

Es muß als durchaus verständlich bezeichnet werden, daß das Erscheinen dieses unsachlichen, rein polemischen und unmittelbar deutschfeindlichen Artikels in der Zeitschrift der NATO in der ö s t l i c h e n P r e s s e mit größter G e - n u g t u u n g verzeichnet worden ist, wie denn auch Warschau dadurch ermuntert wurde, jene eingangs erwähnte Note an die meisten Mitglieder des Atlantik-Pakts zu richten. Es ist allerdings anzunehmen, daß sowohl durch die Einschleusung des Aufsatzes in die „Allgemeine Militärrundschau" als auch durch die Note selbst genau das Gegenteil von dem erreicht wird, was sich Warschau erhofft. Die Bundesregierung aber sollte nichtsdestoweniger die Gelegenheit wahrnehmen, um ihren Partnern im Atlantik-Pakt den deutschen Standpunkt nochmals eingehend und n a c h d r ü c k l i c h darzutun.

J. Q.

# Vertriebenenfrage am Rande?

dod B o n n. — Das M e m o r a n d u m d e s B u n d e s d e r V e r t r i e b e n e n, gerichtet an die zuständigen Stellen aus Anlaß der Schlußberatungen zum Bundesrundfunkgesetz, hat eine indirekte Antwort erhalten: Der Deutsche Bundestag hat am 29. Juni, der Bundesrat am 15. Juli 1960 über die Einrichtung der „Deutschen Welle" und des „Deutschlandfunks" beraten und beschlossen: Die — ebenso bescheidenen wie nicht unbilligen — Wünsche der Vertriebenen und Flüchtlinge sind unberücksichtigt geblieben. Hat man sie schlichtweg ü b e r g a n g e n — oder ist der Mangel noch zu reparieren?

Gefordert war eine V e r t r e t u n g d e r V e r t r i e b e n e n in den Aufsichtsratsgremien, gefordert waren Abteilungen für gesamtdeutsche und ostpolitische Fragen. Nun, es wird sehr viel von dem Einfluß der vielen Interessenverbände gesprochen und von der Notwendigkeit, dem Übergreifen dieser Versuche zu steuern und ihnen zu wehren. Nichts einzuwenden! Wenn es — ohne diesen Zweigen zu nahe treten zu wollen — bei dem Brötchenpreis der Bäcker oder der Umsatzsteuersenkung für ambulantes Gewerbe um kommerzielle Dinge geht, so sind ganz erhebliche Teile der Forderungen der Vertriebenen und Flüchtlinge nicht materielle, sondern ideelle, heimatpolitische und damit schließlich a u c h s t a a t s p o l i t i s c h e Verlangen. Mit ihrer Mäßigung, mit ihrer Hoffnung, mit ihrer Aktivität haben die aus den deutschen Osten Geflohenen und Vertriebenen eine gesellschafts- und staatsbildende Kraft entwickelt, die den durchaus möglichen Zulauf zu den Extremen von rechts und links von Anfang an und unwiederbringlich stoppte. Dies ist zu honorieren.

Denn diese Achtung für solches Tun und diese Wertung wird nicht in Münze gefordert, sondern in Bereitschaft, zehn oder zwölf Millionen Vertriebenen und den Millionen von Flüchtlingen aus der sowjetisch besetzten Zone Aufmerksamkeit auch im Kulturellen zu widmen und ihre Wünsche auf diesem Gebiet nicht in den Wind zu schlagen.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Welle und des Deutschlandfunks sieht neben einer gleich großen Zahl von Abgeordneten des Deutschen Bundestages auch Vertreter der Länder vor, ferner Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche, des Zentralrats der Juden und je einen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Gewerkschaften). Es hat sich aus fünfzehn Jahren Vertriebenenarbeit gezeigt, daß ein oft sehr erheblicher Unterschied besteht zwischen dem, was die Gesamtheit der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fordern sich berechtigt fühlt, und dem, was ein Ministerium aus der Bindung an andere Amtsstellen und vom Staatlichen her bieten zu können glaubt. Jedenfalls besteht für dieses Verlangen ebensowiel Berechtigung wie für die Beteiligung von Arbeitgeberverband und Gewerkschaft, — aber man kann auf keinen Fall diese doch unzweifelhaft so zu bezeichnenden Interessengruppen in den Verwaltungsrat aufnehmen und gleichzeitig die Vertriebenen ausschließen!

Den Vertriebenen ist im Ausland — und nicht nur von den „bedrohten" Ländern — vorgeworfen worden, es bestünden in diesen Kreisen wenn schon nicht allgemein, so doch bei einem erheblichen Teil revanchistische Gefühle und Bestrebungen. Ist es nicht sehr naheliegend, daß gerade die in das Ausland hin wirkende „Deutsche Welle" sich zur Aufgabe macht, d i e f a l s c h e E i n s c h ä t z u n g d e r A b s i c h - t e n d e r V e r t r i e b e n e n abzutragen und zu diesem Zweck sich sehr weit den Anregungen dieses Personenkreises und seiner Sprecher aufgeschlossen zeigt? Ist es nicht ebenso naheliegend, daß gerade die in die sowjetische Zone wirkenden Sendungen des geplanten „Deutschlandfunks" sich zur Aufgabe machen, die falsche Unterrichtung der Zonenbevölkerung über Dasein und Wirken der Bundesrepublik mit Hilfe der Kenntnisse der Flüchtlinge aus der Zone eindeutig zu widerlegen und in Vergleichen das Leben hüben und drüben gegenüberzustellen? Und ist nicht — wir erinnern an die Worte des Sprechers der ostpreußischen Landsmannschaft auf dem Düsseldorfer Treffen, D r G i l l e, und manche andere, die sich ehrlich um eine Verständigung zwischen den durch den unseligen Krieg verfeindeten Völkern bemühen — der Gedanke, über den Funk unter Mitwirkung der aus dem Osten stammenden Deutschen den Kontakt mit Polen und der Tschechoslowakei auf kulturellem Gebiet zu suchen, des Versuches wert?

Die Vertriebenengruppen, das sei zum wiederholten Male gesagt, sind kein Interessenverband, sondern ein Teil der Bevölkerung Deutschlands, die zahlenmäßig mit jedem anderen Land der Bundesrepublik konkurrieren kann und die damit, so wie jedes andere Land und jeder Stadtstaat, einen Anspruch auf Mitwirkung bei Deutscher Welle und Deutschlandfunk durch Vertretung im Aufsichtsrat hat.

Darüber hinaus ist unumgänglich, daß in der personellen Besetzung der Abteilungen die besonderen Kenntnisse der Vertriebenen und Flüchtlinge dem Funk nutzbar gemacht werden.

## Nur 7800 Hektar verkauft

hvp. Von insgesamt 70 000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, die die polnische Agrarbank in Allenstein verkaufen sollte, konnten bisher nur 7805 ha abgestoßen werden, berichtet „Glos Olsztynski". In dem Bericht heißt es weiterhin, daß laufend zahlreiche Interessenten, die eine Zuteilung von Ackerland beantragt hatten, ihre Anträge wieder zurückziehen. Aus den polnischen Angaben geht hervor, daß diejenigen Käufer, die effektiv Land erwarben, in der Regel allein geringe Flächen ankauften, um ihre Höfe abzurunden.

# Von Woche zu Woche

**Zu zweitägigen Beratungen wird der britische Premierminister Macmillan auf Einladung des Bundeskanzlers am 10. August in Bonn eintreffen.** Gesprochen wird über eine gemeinsame europäische Politik.

**Um rund eine Milliarde Mark sind die Steuereinnahmen** in der Bundesrepublik im Monat Juni gegenüber dem gleichen Monat des Jahres 1959 gestiegen. Dieses Mehraufkommen macht zwanzig Prozent aus.

**Der neue Staatssekretär im Auswärtigen Amt,** Dr. Carl Carstens, erhielt von Außenminister von Brentano seine Ernennungsurkunde. Nach der Urlaubszeit soll die Abgrenzung der Aufgabenbereiche für die beiden Staatssekretäre Professor Dr. Carstens und von Scherpenberg vereinbart werden.

**In Polen und in Ostpreußen mußten 28 000 Menschen vor den Fluten eines weiter ansteigenden Hochwassers evakuiert werden.** Im Augenblick stehen 160 000 Hektar Land unter Wasser. Der bisher angerichtete Schaden wird auf 500 Millionen Zloty geschätzt.

**In der Bundesrepublik arbeiten gegenwärtig 65 000 Italiener, 1000 Spanier und 600 Griechen.** 1959 waren nur 25 000 Italiener bei westdeutschen Firmen beschäftigt.

**Seit dem 1. August werden Miet- und Lastenbeihilfen gezahlt,** die im Gesetz über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft zum Ausgleich sozialer Härten vorgesehen sind.

**Die westdeutschen Werften führen wieder im Exportschiffbau.** Rund ein Fünftel der für den Export bestimmten 3,3 Millionen Tonnen Schiffsneubauten liegen auf den Helgen in der Bundesrepublik.

**Die im Raume Augsburg ausgebrochene Kinderlähmungs-Epidemie** hat bereits 65 Erkrankungen, darunter fünf Todesfälle, gefordert. Zahlreiche Kindergärten wurden geschlossen.

**Mit einer Million Geburten** wird erstmals in diesem Jahr in der Bundesrepublik gerechnet.

**Der nächste amerikanische Präsident** „darf keinen Zweifel daran lassen, daß Amerika sich nirgends und von niemandem beiseite drängen lassen wird, weder in Berlin noch in Kuba oder sonstwo auf der Welt", sagte Richard Nixon.

**Zum neuen britischen Außenminister wurde Lord Home von Premierminister Macmillan ernannt.** Der bisherige Außenminister Selwyn Lloyd wurde Schatzkanzler.

**Über Atom-Unterseeboote,** die mit Raketen ausgerüstet sind, verfügt nunmehr auch die Sowjetunion.

**Die Flucht nach Dänemark gelang neun Tschechen,** darunter vier Kindern. Sie sprangen auf der Höhe von Gedser von Bord eines sowjetzonalen Schiffes und gelangten schwimmend an Land.

**Die Lebensmittelknappheit in der sowjetisch besetzten Zone** hat weiter zugenommen. Lange Schlangen bilden sich besonders vor den Gemüsegeschäften. Überall fehlen die Kartoffeln. Im Ostseebezirk sind neuerdings auch Brötchen Mangelware.

**Walter Ulbricht und der ungarische Kommunistenchef** Janos Kadar trafen in Kiew mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew zusammen, meldete die Moskauer Nachrichtenagentur TASS.

## Kowalewski hörte schlecht

Herr K o w a l e w s k i, Bonner Korrespondent des rotpolnischen Parteiorgans „Trybuna Ludu", hat offenbar schlecht gehört auf der Pressekonferenz in D ü s s e l d o r f. Denn in einem Bericht, der übrigens auch über den englischen PAP-Dienst gelaufen ist (!), kommt der polnische Korrespondent zu einer erstaunlichen Feststellung; er behauptet da nämlich, daß die „Hauptpropagandalosung" des „westdeutschen Revisionismus, das ‚R e c h t a u f d a s V a - t e r l a n d' — womit er wohl das R e c h t a u f H e i m a t meint — seit einiger Zeit immer weniger und in Düsseldorf überhaupt nicht erwähnt worden ist. D r. G i l l e hat in seiner Pressekonferenz nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das Recht auf Heimat, da es völkerrechtlich noch nicht eindeutig definiert ist, und von der kommunistischen Propaganda mißbraucht wird, im Zusammenhang mit dem Recht auf Selbstbestimmung angewandt wird. MdB R. R e h s unterstrich auch bei dieser Gelegenheit, daß die im BdV geläufige Definition, nämlich das Recht auf den angestammten Wohnsitz, positiv abgeleitet aus dem völkerrechtlich gültigen Verbot der Vertreibung, gerade zum 10. Jahrestag der Verkündung der Charta der Vertriebenen in den Mittelpunkt der vertriebenenpolitischen Arbeit gerückt werden wird.

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e. V

C h e f r e d a k t e u r : Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1.50 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88



**Auflage über 125 000**

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

# Zehn Jahre Charta der Heimatvertriebenen

## Damals wie heute

Von Axel de Vries

Zehn Jahre sind in unserer schnellebigen Zeit ein beachtlicher Zeitabschnitt, in dessen Verlauf sehr wohl eine grundlegende Prüfung der Bedeutung und Wirkung von politischen Grundsätzen und Auffassungen in ihrer Konfrontation mit der harten Wirklichkeit erfolgen kann. Wenn wir von diesem Gesichtspunkt der Bewährung die vor zehn Jahren proklamierte Charta der Heimatvertriebenen prüfen, so werden wir nach bestem Wissen und Gewissen feststellen können, daß wir auch heute noch voll zu ihren Grundsätzen und Forderungen stehen können. Wenn wir die Charta vor zehn Jahren als den Kompaß unserer Haltung und unseres Wollens in einer chaotischen und für uns kaum überschaubaren Welt verkündeten, so können wir heute sagen, daß unter ganz anderen Verhältnissen, in einer gewandelten Welt dieser Kompaß auch heute noch Ziel und Richtung unseres Handelns und Denkens bestimmen kann und soll, wie einst vor zehn Jahren.

Denken wir einen Augenblick an die Zeit vor zehn Jahren zurück, an das, was uns damals erfüllte, an das, was wir damals erlebten. Eines vor allem: Die Charta der Heimatvertriebenen war die erste gemeinsame Erklärung der großen Vertriebenen-Verbände, ein Werk, das das Streben und Wollen dieser damals noch gesondert bestehenden Organisationen darlegte. Die Charta war das Ergebnis der ersten Übereinkunft der Verbände, des Göttinger Abkommens vom Jahre 1949. Es ist an diesem Abkommen späterhin auch aus unseren Reihen Kritik geübt worden. Aber eines steht fest, es war wie die Charta der erste weithin sichtbare Meilenstein einer gemeinsamen Arbeit, die schließlich in unserer Zeit über viele Hemmungen und Schwierigkeiten hinweg zur Schaffung des Gesamtverbandes der Vertriebenen geführt hat.

*

Die Arbeit an der Charta stand somit unter einem guten Stern, sie war das Symbol des Zusammenhaltens und des Zusammenwachsens der Millionen von Heimatvertriebenen, die aus den verschiedensten Gebieten mit besonderen Lebensumständen, ihrer eigenen Geschichte, einer verschiedenartigen Prägungskraft stammten.

Wir müssen uns klar darüber sein, daß die Erlebnisse und Überlegungen, welche die Grundlage für die Charta bildeten, in der unsäglich harten Zeit von 1945 bis 1949 etwa, dem Jahr des Göttinger Abkommens, geboren worden sind, in deren Rahmen beschlossen wurde, ein grundsätzliches Dokument über die Haltung der Vertriebenen zu veröffentlichen. Es waren die Jahre, während denen ganz allmählich die Bundesrepublik zu entstehen begann, zuerst als unselbständiges Gebilde einer durch die Folgen des Krieges erzwungenen Improvisation. Wer konnte damals auch nur annähernd die weitere Entwicklung ahnen? Unübersichtlich, voller drohender Gefahren schien für uns damals die Zukunft. Und Millionen von uns mußten in diesen Jahren noch um die elementarsten Dinge des Lebens kämpfen: um ein Dach, um Arbeit und Brot.

Nur wenn wir diese Zeit und ihre Einwirkung auf uns selbst in Rechnung stellen, werden wir Inhalt und Form der Charta richtig verstehen. Gewiß, sie enthält eine Reihe von Grundsätzen und Forderungen auch politischer Art, wie auch nicht anders zu erwarten war. Aber sie ist vor allem Ausdruck einer sittlichen und willensmäßigen Haltung, die aus schwerstem Erleben geboren war. Nicht umsonst liegen ihr Akzent und ihre Bedeutung viel mehr in einer Erklärung von Verpflichtungen und von anzustrebendem Tun und Arbeiten von uns selbst als in der Proklamierung auch noch so berechtigter politischer Forderungen.

*

Und wir glauben, daß gerade in dieser Hinsicht es richtig und wesentlich ist, uns selbst zu fragen, ob wir erfüllt haben, was wir damals als unsere Pflicht erklärten. Wir dürfen wohl ohne Übertreibung sagen, daß wir auf diese Frage ein eindeutiges Ja sagen können, denn kein Mensch kann in Frage stellen, daß der Anteil der Heimatvertriebenen am Wiederaufbau Deutschlands ein beachtlicher gewesen ist, daß wir Heimatvertriebenen die Zähne zusammengebissen und Kopf und Arme genutzt haben, soweit es in unseren Kräften stand, um unseren Teil am Wiederaufstieg der Bundesrepublik, auch Europas zu leisten.

Ohne selbstgefällig zu werden, können wir uns daher mit dem guten Gewissen einer vollbrachten Tat der Prüfung unserer politischen Grundsätze zuwenden, die in der Charta ihren Ausdruck gefunden haben. Diese Prüfung zeigt uns, daß wir auch heute noch voll zu unserer Charta und den in ihr proklamierten Grundsätzen stehen können, vor allem zum Recht auf Heimat, das den Kern unseres damaligen politischen Denkens bildete. Das war kein Wunder, denn unser Erleben stand unter dem Eindruck der erzwungenen Heimatlosigkeit, der gewaltsamen Vertreibung mit all ihren furchtbaren Folgen. Gewiß, wir stehen heute in einer in vielem gänzlich veränderten politischen Umwelt, und was wir damals aus unserem Erlebnis heraus als unsere Forderung erklärten, muß heute im Rahmen des bestehenden internationalen Rechts und der heute gegebenen politischen Tatsache neu überdacht und vor allem formuliert werden. Aber der Kern des Postulates des Rechtes auf Heimat, der Protest gegen die Vertreibung und erzwungene Heimatlosigkeit, der Wille zur Verhinderung weiteren Unheils in dieser Richtung und zur Wiedergutmachung des Unrechts der Vertreibung, bleibt unverändert bestehen.

Wir stehen heute mit in der Verantwortung für das Schicksal der Bundesrepublik. Schon aus dieser Tatsache allein ist zu folgern, daß unsere heutigen politischen Forderungen und Ziele über die der Charta hinausgehen und in manchem auch eine neue Form finden müssen. Trotzdem möchten wir abschließend sagen, daß unsere Charta nicht nur ein Stück Geschichte für uns geworden ist, sondern nach wie vor unser Denken und Handeln mitbestimmen wird, da sie ein Teil unseres eigenen Erlebens, unseres eigenen Denkens war und ist.

## Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen

*Am 5. August 1950 wurde diese „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" in Stuttgart auf einer Großkundgebung in Gegenwart von Mitgliedern der Bundesregierung, der Kirchen und der Parlamente von dem Unbekannten Heimatvertriebenen verkündet. Sie trägt die Unterschriften der Sprecher der Landsmannschaften der Vertriebenen sowie der Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und seiner Landesverbände. In allen Teilen Deutschlands wurde sie auf Großkundgebungen bestätigt.*

**Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen,**
**im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis,**
**im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker,**
**haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebener nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.**

1. **Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.**
2. **Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.**
3. **Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.**

**Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten.**

**Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.**

**Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen, geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken. Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:**

1. **Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.**
2. **Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.**
3. **Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.**
4. **Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.**

**Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.**

**Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.**

**Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.**

**Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.**

**Stuttgart, den 5. August 1950.**

(Die Charta ist für die Ostpreußen 1950 durch unseren unvergeßlichen Ehrenpräsidenten Dr. Ottomar Schreiber und unseren Sprecher Dr. Alfred Gille unterzeichnet worden).

## Der Begriff „Recht auf Heimat"

**Von Reinhold Rehs, MdB**

Am 6. August wird der Bund der Vertriebenen anläßlich des zehnten Jahrestages der Verkündung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" in Bad Cannstatt bei Stuttgart eine große Gedenkveranstaltung durchführen.

Diese Manifestation der Vertriebenen ist seither nicht nur für ihre Politik maßgebend geworden und geblieben, sondern hat auch auf die politische Meinungsbildung und das politische Geschehen außerhalb ihrer Reihen nachhaltigsten Einfluß ausgeübt. So hat die Bundesregierung sie seit Jahr und Tag zum Bestandteil ihrer außenpolitischen Vorstellungen erklärt.

Herzstück und Rückgrat der Charta besteht in der Verbindung zweier Gedanken: dem grundsätzlichen und endgültigen Verzicht auf Gewalt, auf Rache und Vergeltung — zum anderen aber auf dem ebenso grundsätzlichen und unabänderlichen Bekenntnis zu Rechtsgrundsätzen, die für die Regelung der Fragen dort maßgebend sein sollen, wo deutsche und westslawische, vor allem polnische und tschechische, Ansprüche gegenüberstehen.

Der wichtigste dieser Rechtsgrundsätze gipfelt in der Forderung, daß das „Recht auf die Heimat" allgemeine, d. h. über den deutschen Bereich hinausreichende, weltweite Anerkennung zu finden habe. Seither ist der Begriff „Recht auf die Heimat" allen denen bekannt, die sich innerhalb und außerhalb Deutschlands mit ostpolitischen Fragen befassen. Leider muß festgestellt werden, daß bisher nicht überall Klarheit darüber geherrscht hat, welche genaue Bedeutung diesem Begriff innewohnt. Das ist deshalb bedenklich, weil sich daraus die Gefahr ergab und ergibt, daß der Begriff von verschiedenen Seiten in verschiedenem Sinne gebraucht wird.

Dadurch können nicht nur Mißverständnisse entstehen, sondern es können auch Mißbrauch und Verfälschungen versucht werden. Es ist daher erforderlich, den Begriff „Recht auf die Heimat", der aus einem elementaren Erlebnis geboren, ein elementares und sittliches, soziales und kulturelles Bedürfnis und einen politischen Anspruch ausdrücken will, einer sorgsamen Analyse zu unterziehen. Ihr Ziel muß sein, alle wichtigen, mit der Handhabung dieses Begriffs verbundenen rechtlichen und politischen Fragen zu behandeln, mögliche Konsequenzen zu prüfen und Leitlinien für sich daraus ergebende Zukunftslösungen zu entwickeln.

*

Der aktive Politiker kann sich einer solchen Aufgabe nur in begrenztem Maße unterziehen. Deshalb müssen die politischen Wissenschaften ihm mit dem ihnen eigenen und zugänglichen Rüstzeug der historischen, soziologischen, psychologischen und rechtsdogmatischen sowie rechtsvergleichenden Analyse zu Hilfe kommen und bei der Lösung der Aufgabe zur Seite stehen. Es ist ein hohes Verdienst, daß sich deutsche Fachgelehrte alsbald mit dieser Frage zu beschäftigen begannen, daß von ihnen und auch von anderer Seite zahlreiche Untersuchungen und Äußerungen erfolgten und daß insbesondere auch geschlossene, von wissenschaftlichen Persönlichkeiten beeinflußte Personenkreise (besonders auf Initiative kirchlicher Institutionen der beiden großen christlichen Bekenntnisse) sich um die Klärung der einschlägigen vielfältigen Fragen bemüht haben. Erst allerjüngst scheint es aber möglich gewesen zu sein, im Aufbau und Ausbau dieser Vorarbeiten zu einem Ergebnis zu gelangen, daß diese Frage wohl zum ersten Male in ihrem ganzen (sowohl über das rein Rechtliche wie auch über ausschließlich sozial-psychologische oder historisch-politische Kategorien weit hinausreichen) Umfang sichtbar macht und eine Lösung vorschlägt, die — nicht zuletzt aus dem Grunde, weil sie unter sorgsamer Verarbeitung wohl aller wesentlichen juristischen Präzedenzfälle aus der Zeit der letzten 50 bis 60 Jahre vorgeht — Beachtung auch außerhalb des Kreises der deutschen Vertriebenen verdient.

Es handelt sich um die, im Münchener Verlag Robert Lerche (vormals Calvesche Universitätsbuchhandlung, Prag) unter dem Titel „Studien und Gespräche über Heimat und Heimatrecht") herausgegebene Reihe, deren Band 1 im Jahre 1958, deren Band 2 und 3 im Jahr darauf und deren vorläufig abschließender Band 4 soeben erschienen ist. Sie stellt Gang und Ergebnis eines eingehenden wissenschaftlichen Meinungsaustauschs dar, der sich zunächst daraum bemüht hat, den — an sich vieldeutigen, sehr gemütsbetonten und nicht zuletzt deshalb kaum in eine nichtdeutsche Sprache zu übersetzenden — Begriff „Heimat" zu klären, woran sich die juristische, also die eigentliche Frage nach dem Recht auf die Heimat anschloß. Was die Analyse des Heimatbegriffs betrifft, so erscheint besonders dankenswert, daß die Bearbeiter keineswegs versucht haben, sich mit einer romantisierend-vergangenheitsgebundenen Deutung zu begnügen, sondern daß sie auch den modernsten Problemen der mobilen Industriegesellschaft nicht ausgewichen sind.

*

Die rechtswissenschaftliche Darstellung hat deshalb besonderes Gewicht, weil sie im wesentlichen von drei Männern getragen ist, die dem Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen existenziell keineswegs verbunden sind: Der naheliegende — unsachliche — Einwand, daß die Verfasser der einzelnen Studien pro domo sprächen, entfällt also von vornherein. Es handelt sich um Mag. iur. Valters, einen in Wien lebenden (und an der päpstlichen Hochschule in Rom lehrenden) lettischen Gelehrten, um den an der Universität Mainz wirkenden Prof. Dr. Peter Schneider, der Schweizer Bürger ist, und um den österreichischen Nachwuchsjuristen Dr. Dr. Rabl (München).

Die drei Völkerrechtler gelangten in erster Linie aufbauend auf den Studien des hochverdienten Nestors der hamburgischen Universität, Prof. Laun, zu dem Ergebnis, daß nach positivem Völkerrecht ein Verbot der Deportation besteht — und zwar, soweit es sich um fremde Staatsangehörige handelt (also insbesondere um die Bevölkerung eines kriegsmäßig besetzten Gebietes), bereits seit dem Ersten, in anderen Fällen hingegen seit dem Zweiten Weltkrieg.

Es ist von besonderem Interesse, daß dieses Verbot zwar einer diplomatischen Konzeption nach bis weit in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, nämlich in die Tage der Zweiten Haager Friedenskonferenz (1907) zurückreichen — Anlaß boten gewisse Maßregeln der Kriegführenden auf den karibischen Inseln und in Südafrika zwischen 1898 und 1902 —, daß es jedoch gerade in der Auseinandersetzung mit der deutschen Kriegführung 1914—1918 und 1939—1945 ins internationale Bewußtsein und ins positive Völkerrecht übergegangen ist. Im Widerstand gegen die Deportationen belgischer Arbeiter nach Mitteldeutschland 1917 und erst recht im Widerstand gegen die Maßnahmen der nationalsozialistischen Behörden bezüglich der als „minderwertig" angesehenen jüdischen und polnischen Menschen hat sich jenes positive Völkerrecht der Pariser Friedensverträge, der Satzung des Nürnberger Gerichtshofs und der Genfer Rotkreuzkonvention zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten herausgebildet, aus dem jenes grundsätzliche Deportationsverbot abzuleiten ist. Dankenswert erscheint namentlich auch der Hinweis darauf, daß man während des Zweiten Weltkrieges gerade auch von polnischer Seite nicht müde geworden ist, die Widerrechtlichkeit der deutschen Maßnahmen im sog. „Generalgouvernement" unter Hinweis auf die Rechtsgrundsätze und völkerrechtlichen Bestimmungen zu betonen, die sich in Fortbildung der Grundvorschriften der Haager Landkriegsordnung später zu den vorerwähnten Verträgen und Konventionen verdichtet haben.

Besonderen Dank werden die deutschen Vertriebenen dabei dem schweizerischen Prof. Schneider wissen. Zum erstenmal ist von neutraler Seite eine umfassende Auseinandersetzung mit den Rechtsproblemen der Oder-Neiße-Gebiete unternommen worden. Sie erhärtet die Richtigkeit des von amtlicher deutscher Seite und auch seitens des Bundes der Vertriebenen stets eingenommenen Standpunkts, daß Polen und die Sowjetunion in den Oder-Neiße-Gebieten keine rechtmäßige Gebietshoheit, sondern lediglich Besatzungsrechte ausüben und daher auch an das internationale Besatzungsrecht der Haager Landkriegsordnung gebunden sind. Die Frage, ob die Alliierten (und, da es seine Macht über deutsches Gebiet von ihnen ableitet, auch Polen) Deutschland gegenüber an die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung insofern gebunden sind, als das Deportationsverbot in Betracht kommt, wird ausführlich erörtert und mit durchschlagenden Gründen bejaht.

## Er kommandierte am 17. Juni

**Kp.** Zum neuen Oberbefehlshaber der Vereinten Streitkräfte der Ostblockstaaten des sogenannten Warschauer Paktes ist vom Kreml der 57jährige Marschall Andrei Gretschko als Nachfolger des aus dem Zweiten Weltkriege bekannten Marschalls Konjew ernannt worden. Moskau teilt dabei mit, daß Konjew, der heute 63 Jahre alt ist, selber „wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes" um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten habe. Die wahren Hintergründe dieses neuen Marschallschubes sind nicht leicht zu durchschauen. In der Tat wurde schon vor einiger Zeit davon gesprochen, daß Konjew, dem neben den Sowjettruppen im Westen mindestens sechzig Divisionen der Roten Armeen von Polen, der Tschechoslowakei, Bulgariens, Rumäniens, Ungarns und Albaniens unterstehen, schwer erkrankt sei. Auf der anderen Seite hat Marschall Konjew noch vor kurzem eine „Tannenberg-Rede" im typischen Sowjetstil gehalten, so daß also der Verdacht besteht, es handele sich hier um eine für Chruschtschew und die Kremlführung bestellte „Krankheit". Der Caharakter des erst vor kurzer Zeit zum Marschall der Sowjetunion beförderten Gretschko wird für uns Deutsche schon dadurch eindeutig beleuchtet, daß er der Mann war, der am 17. Juni 1953 die Volkserhebung in der kommunistisch besetzten mitteldeutschen Zone mit aller Brutalität niederwarf und damit das wankende Regime Ulbrichts und Grotewohls wieder in den Sattel hob.

*

Westliche Beobachter in Moskau nehmen an, daß der dem Parteipräsidium äußerst gefügige Marschall Gretschko deshalb zum Generallissimus der Ostblockstaaten bestellt wurde, weil er sogar mehr noch als Konjew als besonderer Vertrauensmann Chruschtschews und als williges Werkzeug der höchsten Parteifunktionäre gilt. Gretschkos Aufstieg ist schon in den letzten Jahren stark gefördert worden. Er war nach dem Zweiten Weltkriege zunächst Chef des sehr wichtigen Wehrkreises Kiew, darauf vier Jahre Befehlshaber in der sowjetisch besetzten Zone und rückte dann zum Oberbefehlshaber der sowjetischen Landstreitkräfte auf. Er soll im übrigen schon 1944 sehr eng mit seinem damaligen Politkommissar Chruschtschew zusammengearbeitet haben. Auch die als Bedrohung des Westens während der Orientkrise 1958 durchgeführten riesigen Sowjetmanöver an der türkischen Grenze sind von Gretschko kommandiert worden.

*

Ob Konjew später noch einmal einen militärischen Posten erhält, bleibt abzuwarten. Er kommandierte im Kriege die Heeresgrupepn der Sowjets, die 1945 in Dresden und Prag einrückten. Er war dann sowjetischer Oberkommissar in Österreich und erhielt vor fünf Jahren den Oberbefehl über die Ostblockstreitkräfte. Nach Stalins Tode hat er — wie der Kreml mitteilte — den Vorsitz über jenes Sondergericht geführt, das Chruschtschews Konkurrenten, den damaligen Polizeichef und roten Marschall Berija zum Tode verurteilte. Von Chruschtschew ist Konjew dann auch veranlaßt worden, „im Namen der Armee" schwere Anklagen gegen den im Volke sehr angesehenen langjährigen Verteidigungsminister Marschall Schukow vorzubringen und dessen Sturz in die Wege zu leiten. In Zeitungsartikeln hat sich Konjew immer wieder für die Linie Chruschtschews eingesetzt. Nachdem allerdings in letzter Zeit mehrere Marschälle pensioniert oder auf unwichtige Posten abgeschoben wurden, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß Chruschtschew auch Konjew beiseite schieben wollte.

## Wesentlich verbesserte U-Boot-Abwehr

**Eine amerikanische Überraschung für die Sowjets**

NP Washington

Die großen Hoffnungen, die Moskau im Ernstfall auf die Stärke seiner U-Boot-Waffe setzt, sind ins Wanken geraten. Ihnen droht jetzt eine tödliche Gefahr. Sie geht von einer Rakete aus, die aus einigen Kilometern Entfernung über dem Wasser abgeschossen wird. Nach dem Eintauchen kurz vor dem Ziel kann sie das geortete Unterwasserfahrzeug selbständig verfolgen und vernichten. Die US-Marine berichtete nach der Erprobung, die neue Rakete mit dem Typennamen „ASROC" (Anti-Submarine Rocket) habe sich im Einsatz gegen das moderne Atom-U-Boot „Skate" glänzend bewährt. Sie könne sowohl herkömmliche Wasserbomben wie selbststeuernde Torpedos ins geortete Unterwasserziel bringen.

Die „ASROC" ist allerdings nur ein Teil von vieren, aus denen das gesamte System besteht: 1. einem neuen Schallortungsgerät, das Unterwasserziele bereits auf große Entfernungen ausmachen kann; 2. einem elektronischen Feuerleitgerät, das aubtomatisch Kurs, Entfernung und Geschwindigkeit des Unterwasserziels errechnet; 3. einem Werfergestellt für acht Raketen, das von dem elektronischen Rechengerät automatisch gerichtet wird; 4. der Rakete selber, die von einem Motor mit festem Brennstoff angetrieben wird und den Sprengkopf — entweder eine Wasserbombe oder einen selbststeuernden Torpedo — in den Zielraum trägt

Einer der Vorteile des neuen Verfahrens liegt darin, das künftig die Schiffe, die einen Geleitzug schützen, bei der Bekämpfung eines Unterwasserzieles nicht mehr aus der Formation ausscheren müssen, sondern die U-Boot-Bekämpfung sofort von ihrer Position aufnehmen können. Das so angegriffene U-Boot hat kaum Abwehrmöglichkeiten, da es die Gefahr erst feststellen kann, wenn der Raketensprengkopf mit den Abwehrmitteln in unmittelbarer Nähe in das Wasser eintaucht. Dann ist es zu spät für Ausweichmanöver.

# „Düsseldorf ist eine Wegemarke"

Das Echo unseres Düsseldorfer Bundestreffens ist nach wie vor äußerst stark. Unsere Leser werden sich mit uns über eine verständnisvolle Würdigung durch den „Deutschen Ostdienst", Bonn, freuen, in dem Clemens Neumann u. a. feststellt:

„Das Treffen der Ostpreußen im Düsseldorfer Rheinstadion zur Feier des Gedenkens des Abstimmungssieges von 1920 ist eine Wegemarke in der Geschichte der Entwicklung des deutschen Nationalbewußtseins der Nachkriegszeit. In Zeitpunkt und Geist dieses Kundgebung wurden die Merkmale sichtbar, die diese Feststellung rechtfertigen. In einer Zeit, da durkle Wolken das Schicksal der deutschen Nation als Einheit überschatten, trafen sich 180 000 aus Ostpreußen vertriebene Deutsche, um vor aller Welt zu bekunden, daß sie ebenso wie 1920 treu zur engeren wie zur umfassenden deutschen Heimat stehen, die ein organischer Bestandteil der ‚Heimat Europa' ist; strömten alt und jung, arm und reich, zu Fuß, zu Wagen und mit der Eisenbahn herbei, um diesen Willen zu bekunden. Vor und mitten unter diesen Tausenden bekannten sich Bundeskanzler Adenauer und der Sprecher der Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, zu einem neuen, geläuterten und disziplinierten demokratischen Nationalgefühl.

Sie bekannten sich zu dieser Gesinnung als zu einem Garanten der Freiheit, zu einer tragenden Säule einer Völkerversöhnung im Geiste des Rechtes und der Achtung des Menschen vor dem Menschen; im Geiste bester ostpreußisch-preußisch-deutscher Tradition, in bewußter und selbstbewußter Distanzierung von der nationalistischen Entartung dieses staatstragenden Prinzips in der jüngsten Vergangenheit.

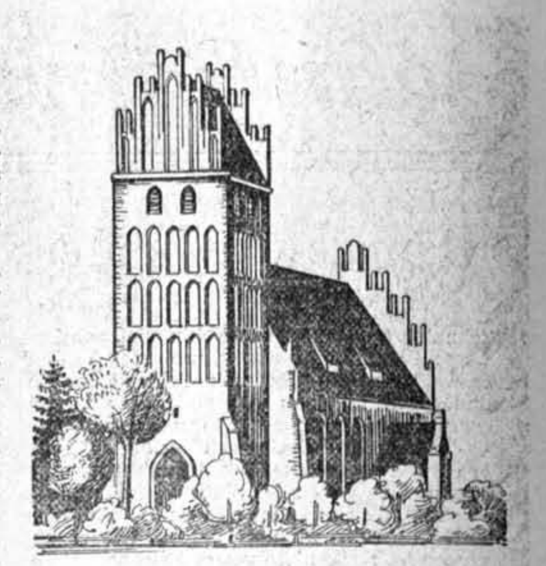
Das Bild dieser Kundgebung wird jedem, der an ihr teilnehmen durfte, für immer unvergessen bleiben: Auf der Tribüne der Kanzler und CDU-Chef, rechts neben ihm der Sprecher der Ostpreußen und Abgeordnete des BHE, links davon neben anderen Führungsmitgliedern der Landsmannschaft und Repräsentanten der Bundes- und Landesregierung, als Sprecher des sozialdemokratischen Flügels der Landsmannschaft der Bundestagsabgeordnete Reinhold Rehs, hinter dieser offiziellen Repräsentanz Prinz Louis Ferdinand von Hohenzollern mit Söhnen, ein Flüchtling aus dem ostpreußischen Cadinen, ein Sinnbild zugleich der unzerstörbaren Kraft preußisch-deutschen Geschichtsbewußtseins, das es zu bewahren, das es im Sinne der Forderung Adenauers zu beleben gilt, über Zeiten und Schicksalsschläge hinweg.

Vor dieser Repräsentanz vollzog sich der Einzug der Hunderttausend in die Arena, in der gemeinhin der nach Ansicht mancher Zeitbetrachter angeblich einzig überlebende Ausdruck nationalen Ehrgeizes, der sportliche Wettkampf, sich abspielt. Ein lösender, ein erhebender Anblick, dieses Bild gesunder, nerviger, ehrlicher, treuer Gesichter, in denen sich in lautlosem Aufmerken wie in lautem Beifall ein lebendiger nationaler Wille beredt spiegelte. Ungezählte fanden keinen Platz. Das Drängen wollte nicht enden. Als dann durch das Marathon-Tor die Jugend einzog, das Modell des schlichten Abstimmungsdenkmals wie eine Bundeslade vor sich hertragend, begleitet von den uralt-legitimen Rhythmen feierlicher Kundmachung mit Trommeln und Fanfaren, da brach Jubel aus ringsum, da wurde jedermann erhebend bewußt, daß das deutsche Volk und sein guter Geist lebt, trotz allen Ungeistes, der es zeitweilig in Bann schlug. Da wurde offenbar: In einem und nur in diesem Punkte hatte Stalin, die deutsche Zukunft betreffend, recht: ‚Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk aber bleibt!'

Es bleibt. Und mit ihm bleibt der bessere Teil seiner Geschichte, seines Geschichtsbewußtseins und seiner geschichtsbildenden Kraft, zum Nutzen und Vorteil der Gemeinschaft freier Völker.

Schade, daß jene kleinmütigen Geister, die fern vom wirklichen Leben der Nation an wurmstichigen Schreibtischen von der Ausradierung des deutschen Geschichtsbildes, von der Geschichtslosigkeit des deutschen Volkes faseln, hier wie sonst nicht dabei waren, wo sich ein neues, geschichtsbewußtes und zugleich geläutertes deutsches Nationalgefühl offenbart ...

... Aus dieser geschichtsbewußten Kontinuität, aus dieser fruchtbaren ost-west-deutschen Begegnung wuchs auch jene harmonische, alle Parteigegensätze überwindende, in den europäischen Gedanken eingebettete Heimatpolitik, wie sie in Düsseldorf in diesen Tagen in Erscheinung trat ..."



*Die evangelische Kirche in Groß-Engelau, Kreis Wehlau, ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaut worden, der stattliche, fünfstöckige Turm kam in der zweiten Hälfte des nächsten Jahrhunderts hinzu. 1914 wurde die Kirche durch russische Granaten in Brand geschossen, ihre wertvolle alte Ausstattung wurde vernichtet. Zu ihr gehörte ein reich mit Figuren und Säulen geschmückter Altaraufsatz aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Da die Umfassungsmauern stehen blieben, konnte die Kirche wieder in der alten Form hergestellt werden.*

## Traum und Wirklichkeit

*Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume, wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht.*

*Jeremia 23.*

*Es geht uns mit unseren Träumen ganz merkwürdig. Wenn der Verfasser seine beiden eigenartigsten Träume hier niederschreiben wollte, dann gäbe es bestimmt bei allen Landsleuten, welche unser Blatt in die Hand nehmen, ein schallendes Lachen, so abseitig und unmöglich, so beziehungslos zum wirklichen Leben sind diese Träume. Träume sind Schäume — aber mancher spinnt sich so tief in ihre Welt hinein, daß er darüber die Umwelt vergißt und verachtet, sich nimmer auskennt und wohl gar an der Spannung von Traum und Wirklichkeit zerbricht.*

*In den Geschichten der Bibel kommen die Träume und ihre Deutungen reichlich vor. Traum und Religion — ein gefährliches Thema! Die Geschichte der Christenheit ist reich an Beispielen, wie bald hier bald dort Spaltungen, Irrlehren, allerlei Schwärmertum aufgebrochen sind unter der Berufung: Gott hat es mir im Traum gesagt! In den wechselvollen, unruhigen Zeiten, da Jeremia lebte, traten viele sogenannte Propheten mit solchen Sätzen auf und versuchten das Volk zu beruhigen. Die Tatsachen sprachen wider sie ihre harte Sprache, das Reich Juda ging seinem Untergang entgegen, der Katzenjammer war groß. Denn der Traum ist eben der Traum, seine dunkle Welt kann nur erleuchtet und geklärt werden durch das klare Wort Gottes, dem hat er sich zu beugen. Das Wort wiederum können wir nicht haben wie irgendeine andere beliebige Habe, es ist Gabe, die wir in täglich neuem Hören und Gehorchen empfangen. Mit dieser Gabe ist die Auflage verbunden, das Wort weiterzusagen, nichts zu verschweigen und nichts dazuzusetzen und es recht zu predigen. Die Prediger werden oft mißverstanden, als ob sie mit ihrem Wort für sich etwas erreichen wollten oder einen persönlichen Ärger abreagieren möchten. Sie stehen aber unter der unabdingbaren göttlichen Forderung, recht zu predigen und zu der Mitte des Wortes Gottes hinzuführen, die Jesus Christus heißt. Solch Verkünden kann, wie bei Jeremia ins Gefängnis, in Schmach und Tod führen. Wenn diese Dinge kommen, müssen sie getragen werden, sie werden tragbar, weil der Knecht dann getragen wird von der Gemeinschaft mit seinem Herrn, von seiner Treue und Kraft.*

*Pfarrer Leitner*

# Radio Moskau meldet Ernte-Mißerfolge!

**M. Moskau. In den Neulandgebieten der Sowjetunion droht allem Anschein nach in diesem Jahre eine neue Erntekatastrophe. Der Moskauer Rundfunk berichtet, daß in Westsibirien und in Kasachstan zur Zeit noch nicht einmal der Roggen ausgereift sei und das Sommergetreide erst im Stadium der Ährenbildung. Da Westsibirien und Kasachstan zusammen rund ein Viertel der gesamten sowjetischen Getreideernte liefern, steht bereits fest, daß die von Chruschtschew auf der großen Landwirtschaftskonferenz im Dezember gesteckten Ziele nicht einmal annähernd erfüllt werden können und der Durchschnittsertrag, der im Vorjahr bei Getreide bei rund 1000 kg je Hektar lag, wieder unter diese Grenze und damit auf das bereits vor dem ersten Weltkrieg erreichte Niveau von etwa 830 kg absinken wird.**

Da dieser Tatbestand eine neuerliche Bestätigung für den offenkundigen Mißerfolg der kommunistischen Landwirtschaftspolitik darstellt, der es trotz Aufwand vieler Milliarden Rubel und trotz des Einsatzes einiger hunderttausend Traktoren innerhalb von 42 Jahren nicht gelungen ist, die Hektarerträge spürbar anzuheben oder gar auch nur die Hälfte westlicher Hektarerträge zu erreichen, stellt das zu erwartende Ernteergebnis auch diesmal wieder nicht nur ein volkswirtschaftliches, sondern — sogar primär — ein politisches Ereignis dar, das in den vergangenen Jahren schon wiederholt den Anstoß zu Änderungen an höchsten Führungsstellen der Partei und der Regierung bot. Denn das von den „Parteifeinden" als unsinnig bezeichnete Neulandprojekt Chruschtschews war es schließlich, das zu ihrer Ausschaltung ganz entscheidend beigetragen hatte.

Landwirtschaftsexperten sind der Meinung, daß die durch unerwartete Kälte und Regenfälle in den ersten Monaten des Jahres eingetretenen Schäden die Sowchosen gezwungen haben, große Teile der Anbauflächen umzubrechen und neu anzusäen und daß es nur so erklärt werden kann, daß das Sommergetreide sich erst im Stadium der Ährenbildung befindet. Eine annähernd normale Ernte wird für völlig ausgeschlossen gehalten, da spätere Saaten größtenteils nur als Futtergetreide zu verwenden sind. Dazu kommt noch, daß diesmal rund 3 Millionen Hektar unbebaut geblieben sind.

# Russische Juden wollen nach Israel

M. Moskau. Unter dem bezeichnenden Titel „Die Zionisten suchen neue Opfer" wendet sich das sowjetische Gewerkschaftsorgan „Trud" in längeren Ausführungen gegen angebliche „üble Propagandamethoden", mit denen versucht werden soll, in der Sowjetunion lebende Juden zu einer Auswanderung nach Israel zu bewegen. Der „Trud" berichtet dabei von einer regen Auswanderungs-Propaganda, die von israelischen Touristen, die nach der Sowjetunion gekommen seien, betrieben werde und die anscheinend für Moskau unerwünschte Ergebnisse zeitigt. Das Blatt beschuldigt den israelischen Staat, ein „israelisches, in russischer Sprache gedrucktes Journal in verstärktem Maße" und auf verschiedenen Wegen in der Sowjetunion zu verbreiten und dabei „unlautere Kniffe" anzuwenden. So sei u. a. ein Angehöriger der israelischen Botschaft in Moskau überführt worden, „sowjetfeindliches Schrifttum" in einem Eisenbahnabteil an Mitreisende verteilt zu haben. In Israel selbst sei ein „Hilfsbund für verfolgte Zionisten in der UdSSR" gebildet worden, dessen Aufgabe darin bestünde, neue Freiwillige für eine Auswanderung nach dem „gelobten Lande" in Israel zu werben. Die Tätigkeit dieser „Wühlorganisation" bestehe u. a. darin, Adressen von Juden zu sammeln, die in der Sowjetunion leben, und diesen Juden dann „ungefragt und ungebeten" Geschenkpakete zukommen zu lassen, um auf diese Weise den hohen Lebensstandard in Israel zu demonstrieren und ein Anreizmittel für eine Auswanderung zu schaffen.

Als „Abschreckung" veröffentlicht die Gewerkschaftszeitung gleichzeitig die Aussagen eines angeblich gerade aus Israel zurückgekehrten Sowjet-Juden, aus dessen Bericht hervorgehen soll, daß in Israel geradezu katastrophale Zustände herrschen und daß eine Auswanderung dementsprechend sinnlos sei. Das gleiche Blatt hatte bereits im vergangenen Jahre einen von 107 „enttäuschten" und durch die „zionistische Propaganda irregeführten" Sowjet-Juden veröffentlicht, die angesichts ihrer „fürchterlichen Situation" (!) beim Obersten Sowjet nachgesucht hatten, ihnen eine Möglichkeit zur Rückkehr in ihre „Sowjetheimat" zu geben. Der „Trud" behauptet, daß der Staat Israel durch seine „Werbeaktion" nur weiteres Kanonenfutter" für vorbereitete neue Militärabenteuer im Nahen Osten" erhalten möchte. Ein Beweis für diese Pläne sei darin zu sehen, daß „Ben Gurion eine enge Freundschaft mit dem Kriegsbrandstifter Adenauer" unterhalte!

Die Zahl der Juden in der Sowjetunion beträgt zur Zeit 2 268 000. Der Großteil hiervon, nämlich über 1,7 Millionen, entfällt auf die Großrussische Sowjetrepublik und auf die Ukraine. Etwa 150 000 Juden leben noch in Weißrußland, rund 67 000 in den baltischen Republiken und der Rest in Usbekistan (94 000), Georgien (52 000), und in der Moldau (95 000).

## Hungersnot in der Karpato-Ukraine

M. Budapest. Aus dem nach dem Kriege zur Sowjetunion geschlagenen östlichsten Teil der Tschechoslowakei, der Karpato-Ukraine, sind in der ungarischen Hauptstadt Berichte über einen völligen Zusammenbruch der Versorgung eingetroffen. In einigen Städten soll bereits ausgesprochene Hungersnot herrschen, da die aus der Ukraine dringlich angeforderten Hilfslieferungen ausgeblieben sind. Schwierigkeiten gibt es auch mit der Kohlenversorgung für die E-Werke, so daß bereits seit Wochen die Haushalte nur zweimal pro Woche mit Strom versorgt werden können.

## Gold für die Weltrevolution!

*Die Sowjetunion hat wieder einmal erhebliche Goldbeträge im Westen verkauft. Weitere Angebote stehen, wie verlautet, bevor. Man spricht von mehreren hundert Millionen Dollar und rätselt über den Anlaß der Moskauer Angebotswelle. Ähnliche Wellen hat es schon öfter gegeben, zuletzt vor zwei Jahren. Stets gaben außergewöhnliche Gründe den Anstoß, etwa dringende Lebensmittelkäufe am Weltmarkt, weniger für den Eigenbedarf als vielmehr zur Unterstützung gewisser Satelliten.*

*Auch jetzt glaubt man, daß sich der Kreml gegen drohende Mißernten hinter dem Eisernen Vorhang absichern will. Daß die Ernteaussichten in Polen, der Zone, der CSR und in weiten Teilen des europäischen Rußlands — von Kasachstan ganz zu schweigen — sehr ungünstig sind, ist kein Geheimnis. Andererseits hat der Kreml derartige Schwierigkeiten stets durch noch größere, Wohlstand vortäuschende Aktivität und Freigiebigkeit nach außen zu verdecken versucht. Die Devisenerlöse aus dem Goldverkauf dürften weit eher, wie andere Stimmen vermuten, Hilfsaktionen in unterentwickelten und sonstigen Ländern Asiens, Afrikas und Südamerikas gelten. Um so mehr, als der Westen zu gleichen Maßnahmen entschlossen ist. Das verpflichtet den Kreml und bringt ihm überdies willkommene Gelegenheit zur Verstärkung revolutionärer Vorposten in der farbigen Welt. Für dieses Ziel war ihm bisher jedes Mittel recht, schon gar „kapitalistisches" Gold!*

*np.*

# OSTPREUSSEN 1960

## Mohrungen:

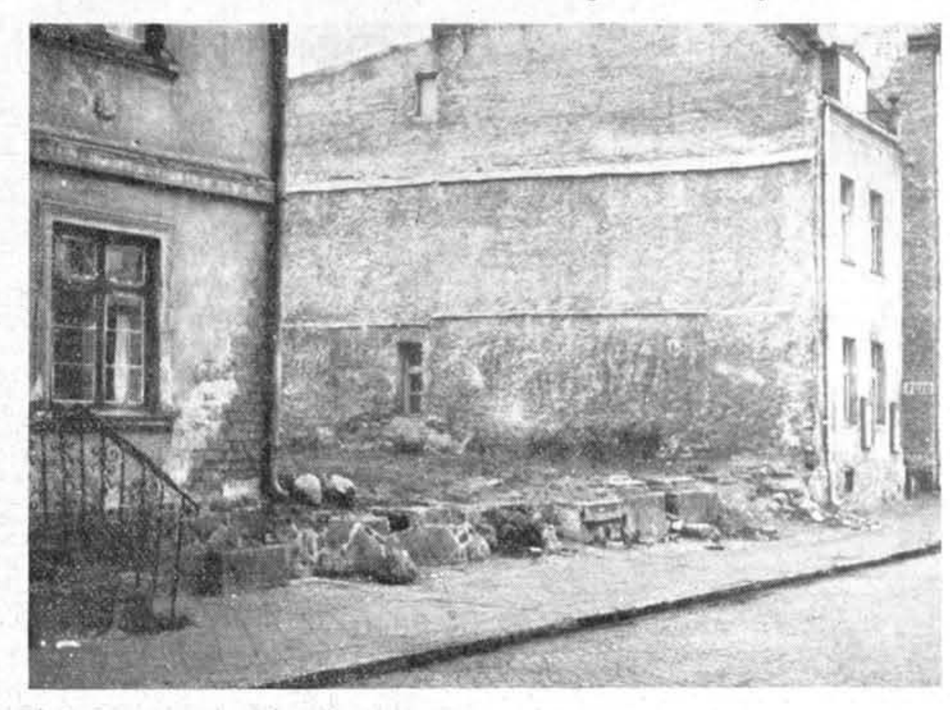
Zwischen dem öden Grau zweier Häuser gähnt eine schmale Lücke. Wenige Steine und die spärlichen Reste der Grundmauer geben zu erkennen, daß auch hier ein Haus gestanden haben muß.

In diesem Haus, das nicht mehr ist, wurde am 25. August 1744 Mohrungens größter Sohn geboren: Johann Gottfried Herder. Er war der Sproß armer Handwerkerfamilien. Seine Großväter waren Tuchmacher und Schuhmacher. Auch sein Vater erlernte das Weberhandwerk, später war er dann Glöckner und Lehrer.

Im Erdgeschoß des Herderhauses war die Herderbücherei untergebracht; das Obergeschoß nahm in jedem Jahr ostdeutsche Künstler und Gelehrte als Gäste auf.

Johann Gottfried Herder, der Anreger Goethes, der Erforscher des europäischen Volksliedes und der Begründer der Volkstumskunde ist einer der großen Erwecker in der Geistesgeschichte Europas. Seine Geburtsstadt Mohrungen benannte nach ihm die Straße, in der sein Geburtshaus gestanden hat...

Kommunistische Polen haben auch diese Erinnerung an Herder ausgelöscht.



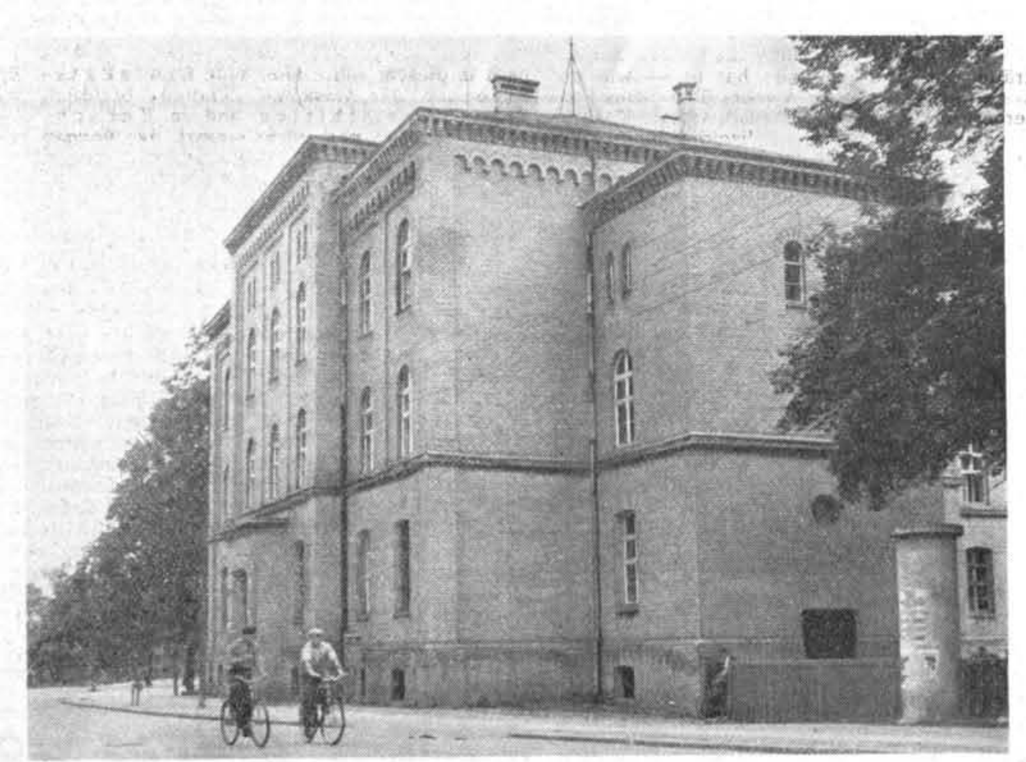
## Osterode:

*So sieht heute das Gefallenendenkmal vor der evangelischen Kirche aus: der hohe, mit einem Spitzdach versehene Stein des Ehrenmals dient nur noch als kahler Stützpfeiler für die Ankündigungen kommunistischer Parteiversammlungen.*



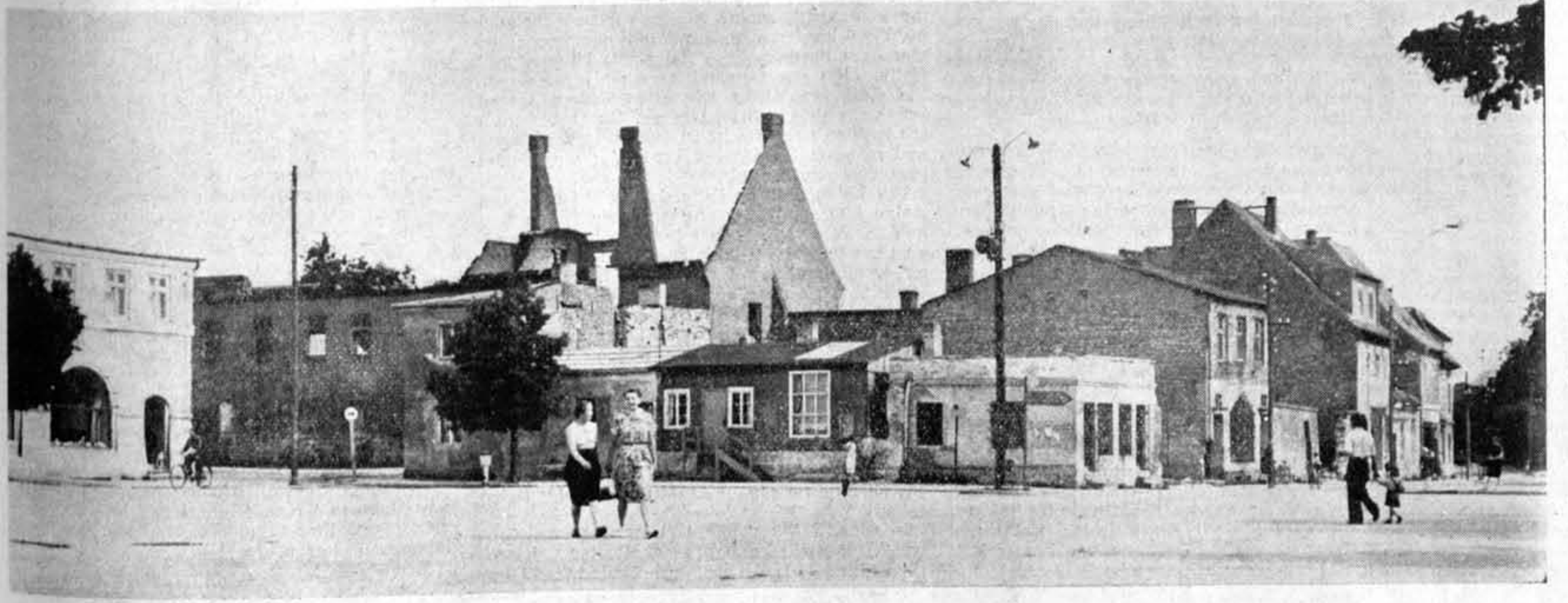
## Guttstadt:

*Dieses Bild vermittelt einen Eindruck von der Verwahrlosung ostpreußischer Gemeinden unter rotpolnischer Verwaltung. Von Unkraut überwucherte Trümmergrundstücke, heruntergewirtschaftete Häuser mit gardinenlosen Fenstern und verfallende Dächer (wie in der Bildmitte im Hintergrund) geben einen deutlichen Begriff von dem „neuen Leben" in der Heimat.*



## Ortelsburg:

*In der Kreisstadt des größten ostpreußischen Landkreises wurden durch Brände 985 Häuser vernichtet und zahlreiche andere stark beschädigt, darunter auch das Gebäude der ehemaligen Reichspost. Das Postgebäude wurde wieder instand gesetzt*



## Neidenburg:

*Blick auf eine Seite des Marktplatzes mit ausgebrannten Hausruinen und notdürftig eingerichteten Baracken. Es sieht so aus, als hätte sich der „Wiederaufbau" lediglich auf den Lichtmast mit dem Lautsprecher vor der Front der heruntergebrannten Häuser beschränkt. Etwa fünfzehn Prozent der Zerstörungen Neidenburgs gehen auf Kriegsereignisse zurück. Die anderen Verwüstungen geschahen nach dem Einmarsch der Sowjets. Die kommunistischen Verwaltungsfunktionäre sind nicht fähig, die ausgedehnten Zerstörungen zu beseitigen.*

**Für unsere Hausfrauen:**

# Mit dem Einkommen auskommen

Ja, das ist fast immer ein Problem, das besonders am Monatsende Kopfschmerzen macht. Ein einmal ausgegebener Dittchen kommt nicht wieder, und er rutscht doch so leicht aus dem Geldbeutel! Was können wir da tun?

Das sogenannte Wirtschaftswunder hat uns Heimatvertriebene ja meist nur am Rande gestreift und es ist erschütternd, mit wie wenig Geld noch immer sehr, sehr viele von uns ihr Dasein bestreiten müssen. Dazu kommt, daß eine ganze Generation von Hausfrauen in ihrer hauswirtschaftlichen Ausbildung ausgefallen ist, als sie in den entscheidenden Lernjahren hinter dem Flakgeschütz oder in der Fabrik im Kriegseinsatz standen. Und wie sollten sie nach dem Kriege etwas lernen, als wir mit einem gepumpten Teelöffelchen unseren Hausstand wieder anfingen, als es kein Garn, kein Bettuch, kaum Lebensmittel gab. Beim Anstehen nach Wruken oder Maisbrot konnte man keine Haushaltskünste erwerben. Und wie viele mußten dann für den Unterhalt einer Familie sorgen und standen daneben vor der fast unüberwindlichen Aufgabe, sie gut und gesund zu ernähren, Möbel anzuschaffen und vor allem den Kindern eine gute Erziehung zu geben. Man sollte manchmal daran denken, was manche heimatvertriebene Hausfrau und Mutter in dieser Zeit geleistet hat, deren Arbeit und Einsatzfreudigkeit nicht zum wenigsten zum Wiederaufbau unseres erschöpften Volkes beigetragen hat!

Nach diesen schweren Jahren setzte die hauswirtschaftliche Beratung ein, die wir schon in den Jahren bis 1933 in der Heimat kannten. Aber es zeigte sich, daß die Beratung in „praktischen, technischen und Ernährungsfragen nicht ausreichte; die Beratung über Fragen des Haushaltsgeldes mußte hinzukommen.

Hier taten sich der Deutsche Spar- und Girokassenverband und die Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft e. V. zusammen; sie schufen die Zentralstelle für Rationelles Haushalten in Bonn (Buschstraße 32).

Die wichtigsten Kunden der Sparkassen sind die Hausfrauen, durch deren Hände fast neunzig Prozent aller Ausgaben im Bundesgebiet gehen. In der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft e. V. sind alle großen Frauenverbände vereinigt, seien es die heimatvertriebenen Frauen oder die Gewerkschaften, die Hausfrauen- oder die charitativen Verbände usw.

Diese Zentralstelle arbeitet in ihrer Geschäftsstelle mit volkswirtschaftlich und kaufmännisch ausgebildeten Frauen. Sie hat einen Vortragsdienst organisiert, macht auf Anfragen wohldurchdachte Vorschläge einer Budgetaufstellung (Auskunftbogen), gibt Schriften über das Sparen heraus und hat mit der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft zusammen ein Haushaltsbuch geschaffen, das sie kostenlos abgibt (Bezugsquellen: Bonn, Buschstraße 32, fast jede Sparkasse, die Hauswirtschaftlichen Beratungsstellen und die Verbraucher-Beratungen.)

Wer bei der Aufstellung seines Haushaltsplanes Hilfe sucht, läßt sich einen Auskunftbogen kommen oder geht zur persönlichen Besprechung in eine der Beratungsstellen. Es sind schon weit über zweitausend dieser Budgetaufstellungen erfolgt — eine durchaus nicht einfache Aufgabe, weil jeder Haushalt und jede Familie andere Voraussetzungen mitbringen, selbst wenn Einkommen und Kinderzahl die gleichen sind. Es stellt sich aber immer wieder heraus, wie segensreich diese persönlichen Beratungen sind, selbst wenn sie nur dazu dienen, der Familie einen klaren Überblick über ihre finanziellen Möglichkeiten zu erleichtern. So kann sich die Hausfrau an Hand eines Planes wie ein solider Kaufmann Rechenschaft über Soll und Haben geben.

Über das Planen und unser eigenes Haushaltsbuch wollen wir uns das nächste Mal unterhalten.

Margarete Haslinger

## Begegnung mit der Königin der Nacht

Die Stadtgärtnerei ist jedem Königsberger ein Begriff, dieser bezaubernde Garten, in dem es sich so herrlich ‚lustwandeln' ließ.

Manch einer, dem stille Freuden mehr zu geben hatten als laute, ließ die Scharen an den Strand fluten und suchte für sich Erholung in der großen Stadt, die so viel Schönes zu bieten hatte.

„Muttchen, wollen wir noch ein Weilchen in die Stadtgärtnerei? Der Abend ist soo schön!" sagte Charlottchen. Und Muttchen setzte sich den Hut auf und nahm die Stola um die Schulter.

Wenn man in der Nähe der Maraunenhöfer Kirche (Ottokarkirche) wohnt, dann hat man das Endchen bis zur Stadtgärtnerei schnell geschafft.

„Köstlich der Duft!"

Auch Charlottchen schnupperte: „Köstlich! ... Diese Blüten! Kunstwerke, die nur dem lieben Gott gelingen!"

Muttchen nickte. Und Charlottchen fand immer wieder neue Wunder. „Man kann sich gar nicht trennen!"

Als die beiden sich endlich — endlich — trennten, fanden sie das Tor verschlossen.

Ängstlich stöhnte Lottchen: „Was nun? Wir können doch nicht hier übernachten?"

Und Muttchen seufzte: „Oh je, wir haben das Glöckchen überhört."

„Es hilft nichts, wir müssen versuchen, über das Tor zu kommen", meinte Lottchen. „Ich werd's vielleicht schaffen, aber du, Muttchen .. Komm! Versuch mal."

Muttchen kletterte, Lottchen schob. — Schon nach wenigen Minuten stellte Lottchen resigniert fest, daß für Muttchen dieses eiserne Gittertor, mit den Lanzenzacken, ebenso unbezwingbar war, wie für einen normalen Menschen der Nanga Parbat.

Charlottchen versuchte ihre Unruhe nicht zu zeigen. Sie sah in die ratlosen Augen ihrer Mutter.

Da kam ein Pärchen drüben, jenseits des Tores, von irgendeinem guten Geist geschickt.

„Ach, bitte, wir sind hier eingeschlossen ... Würden Sie wohl die Polizei verständigen ... Vielleicht kann die uns hier heraushelfen ..." rief Lottchen.

„Aber ... das ist viel einfacher", sagte der junge Mann. „Gehen Sie doch zum Gärtnerhaus!"

„Zum Gärtnerhaus?"

„Ja! Wir werden es Ihnen zeigen ... Wir gehen außen und Sie gehen innen am Zaun entlang. Wir zeigen Ihnen den Weg ..."

So kamen die beiden Eingesperrten zum Gärtnerhaus.

Erschreckte Augen machte der Gärtner, als er die beiden Frauen sah. „Bloß gut, daß Sie noch früh genug gekommen sind. Ich wollte eben den Hund losmachen ... Er hätte Sie sicher angefallen."

Und plötzlich, besonders milde gestimmt, weil das Schicksal ihm eine häßliche Aufregung erspart hatte (denn es ist nicht angenehm zu denken, daß sich das Gebiß des Schäferhundes mit den Frauen befaßt hätte) sagte er freundlich: „Da Sie nun doch mal hier sind ..., heute blüht die Königin der Nacht ... Wenn Sie mitkommen wollen ... Nur eine einzige Nacht blüht sie .. "

„Ein Erlebnis war es! Eine herrliche Blüte, groß, weiß-rosa. Strahlend! Wunderbar!" erzählt Lottchen.

„Können Sie mir die Blüte näher beschreiben?" frage ich.

Lottchen schüttelt den Kopf. „Es ist schon zu lange her ... 19 ... 1930 muß es gewesen sein. Jetzt haben wir 1960 ... Dreißig Jahre ... Zu viel liegt zwischen damals und heute. Zu viel Schweres ... Der Krieg, die Flucht ... " (Sie sitzt in ihrem kleinen Sessel, in dem gemütlichen Stübchen, das sie endlich, nach langen, bösen Jahren, gefunden hat.) „Genau weiß ich nicht mehr, wie sie aussah. Aber ich weiß, daß sie wunderschön war! Aufregend schön!" und ihre Augen glänzen, wie immer, wenn sie von der Heimat spricht.

Erika Ziegler-Stege

# Horst kam erst jetzt nach Hause

**Von Hansgeorg Buchholtz**

Die beiden Flurnachbarinnen standen, vom Einkauf kommend, zwischen ihren Wohnungstüren und unterhielten sich noch einen Augenblick, bevor sie öffneten. Die Familien verstanden sich gut. Psolkas stammten aus Ostpreußen, Lehmanns waren aus der Zone zugezogen. „Und morgen kommt mein Junge, der Horst", sagte Frau Psolka. „Das habe ich mir schon gedacht, als ich Sie heute morgen sah", entgegnete Frau Lehmann. „Jetzt kommt er also wirklich. Er ist doch schon sechzehn Jahre alt, nicht wahr?" Frau Psolka sah nachdenklich zu Boden. „Es ist solange her ... Wir kamen damals ins Lager, die Kinder in eine Sonderbaracke. Einige Male durften wir sie noch sehen, aber eines Tages waren sie fort. — Ach, das war das Schlimmste, was uns noch hatte treffen können. Man hatte sie an polnische Zieheltern übergeben. Von den meisten hat man nie mehr etwas erfahren. — Aber mein Jungchen hatte es gut getroffen. Horst war zu anständigen Menschen gekommen. Und ich fand ihn wieder, als ich im zweiten Lagerjahr einmal zur Arbeit nach auswärts geschickt wurde. Ich kam für einige Tage zu den Leuten, die mein Jungchen hatten." Frau Psolka schwieg. Ihre großen, grauen Augen füllten sich mit Tränen. „Bei aller Freude, daß er lebte, — es tat sehr weh", murmelte sie. Frau Lehmann nickte stumm, und Frau Psolka fuhr leise fort: „Die Frau aber war gut. Sie glaubte mir. Als wir später nach dem Westen kamen, habe ich zu Horsts Geburtstag immer geschrieben. Die Frau hat auch geantwortet. Sie hatte noch selbst Kinder bekommen. Und nun kommt er! — Sie können es sich nicht vorstellen, wie ich mich freue!" „Und Ihr Mann?", forschte die Nachbarin. Horsts Vater war bei Kriegsende gefallen, Frau Psolka hatte noch einmal geheiratet. „Mein Mann? — Er sagt auch, es ist gut so und hat mir geholfen, es durchzusetzen. Es war nicht einfach. Sie hätten ihn gern behalten." Die beiden Frauen trennten sich, die Wohnungstüren klappten zu.

*

Horst war gekommen. Er hatte die großen, grauen Augen der Mutter und ihre schmale Nase mit dem leichten Knick. Er war nicht besonders kräftig für sein Alter, aber gesund. Doch leicht würde er es nicht haben, überlegte die Nachbarin, Frau Lehmann. Als sie ihm am ersten Tage auf der Treppe begegnete, wandte er ihr den Rücken zu und antwortete nicht, als sie ihn begrüßte. Nun ja, er verstand kein Wort deutsch! Und wie würde es mit den Stiefgeschwistern sein? Psolkas hatten zwei Kinder. Frau Lehmanns Sorgen waren gewiß nicht ungerechtfertigt.

„Sie lachen mich alle aus", sagte Horst oft zu seiner Mutter. „Ich mag nicht auf die Straße gehen." Oder er beklagte sich: „Karl-Heinz", das war der Stiefbruder, „hat mir mein Bild fortgenommen, und das Mädchen", es war die kleine Ingeborg, die Stiefschwester, „lacht immer, wenn ich etwas sagen will." Das Bild war eine Postkarte, eine Ansicht von Nikolaiken, die Horst als Erinnerung mitgebracht hatte und die er hütete. Karl-Heinz gab sich überhaupt als der Überlegene, obwohl er erst acht Jahre alt war. „Laß mich, du verstehst nicht!" rief er sofort, wenn Horst irgendetwas tun sollte.

Der Stiefvater aber hatte wenig Zeit. „Bringt ihn zur Schule, damit er erst einmal sprechen lernt", riet er nur. Er meinte es wohl gut, aber konnte sich mit dem Jungen nicht verständigen, und so schien sich vorläufig kein Verhältnis zwischen den beiden bilden zu können. Die Mutter mußte mit ihrem geringen polnischen Wortschatz dolmetschen. Wer sie kannte, konnte bemerken, daß sie oft mit in sich gekehrtem Gesicht einherging, als drücke sie eine besondere Sorge.

*

Als Frau Lehmann eines Vormittags mit der Nachbarin auf dem Flur sprach, meinte sie: „Vielleicht war er in der Heimat glücklicher. Hier ist kein Wald, keine See, und wo der Mensch aufwächst, da ist er zu Hause." Aber Frau Psolka widersprach heftig: „O nein, Sie irren sich bestimmt! Er wollte nicht dort bleiben. Die Lebensart sagte ihm nicht zu. Er hat es uns geschrieben, und er sagt es mir auch jetzt noch oft. Er gehört nicht dorthin, auch wenn es unsere Heimat ist, er gehört zu uns hier!"

Frau Lehmann wies durch das Flurfenster. „Sehen Sie doch!" Ja, da lehnte er unten am Zaun und spähte zur Straße. Er hatte Heft und Buch in der Hand und verbarg beides unter der Joppe, als ein paar Halbwüchsige vorbeigingen. Erst als sie in die Nachbarstraße eingebogen waren, ging auch er. „Er geht zum Unterricht zu seiner Lehrerin und schämt sich, denn er ist doch schon so alt", erklärte Frau Psolka. Im geheimen aber freut er sich auf jede Stunde und ist fleißig und stolz, wenn er mir vorführen kann, was er gelernt hat. Aber es geht ihm nicht schnell genug, und ich fürchte manchmal, er verliert die Geduld."

Wochen waren vergangen. Eines Abends war Frau Psolka sehr in Sorge. Horst war zur Lehrerin gegangen und obwohl die Zeit längst verstrichen war, noch immer nicht zurückgekehrt. Es dämmerte, es wurde dunkel. Sie schickte die Geschwister aus, ihn zu suchen, und hielt die Nachbarin an, als sie Frau Lehmann die Treppe heraufkommen hörte. Auch die war dem Jungen nicht begegnet. Doch im gleichen Augenblick kam er mit den Geschwistern die Treppe herauf. Sein Gesicht leuchtete. „Junge, wo warst du?", rief die Mutter. „Bei Opa Wölk", antwortete er und fügte klar und ungehemmt hinzu, daß es wunderschön gewesen sei und er morgen wieder hingehen würde.

„Wer ist Opa Wölk?", wandte sich Frau Psolka an ihre Kinder. Frau Lehmann wußte es und erklärte rasch: „Das ist der alte Mann in 6a, der auch erst vor einem Jahr zurückgekommen ist."

Der alte Wölk hatte früher als Kantor in einem Kirchdorf im Kreise Sensburg gelebt. Er war mit seinem Pfarrer im Ort geblieben, als die Russen kamen, und hatte mit einem Teil der Gemeinde das Los der Zurückgebliebenen geteilt. Der Pfarrer war aus Gram und Entkräftung gestorben. Nachdem Wölk die letzten Alten betreut und begraben hatte, verließ er die Heimat und fand bei seiner Tochter ein Unterkommen. Er hatte von seinen Enkeln von dem Jungen in Nr. 3 gehört, der erst kürzlich aus dem Land jenseits der Weichsel zurückgekommen war. Er hatte auf Horst gewartet und ihn in die Wohnung mitgenommen. „Frieda, bringe Kaffee", hatte er der Tochter beim Eintreten zugerufen, „ich will mich mit diesem jungen Mann über Zuhause unterhalten!"

*

Und dann hatten sie einander gegenüber gesessen, der Junge mit den scheuen grauen Augen und er, und waren ins Erzählen gekommen, auf polnisch und deutsch, wie es gerade ging. So viel hatte Horst seit Wochen nicht mehr gesprochen. Er verlor jede Scheu, denn wenn er etwas nicht ausdrücken konnte, half der Alte freundlich ein.

„Mutter", sagte der Junge vor dem Zubettgehen, „so viel wie heute habe ich in all den Wochen hier nicht gelernt!"

Er ging nun oft zur Kaffeezeit zu Wölk. Die Enkel des Alten nahmen ihn mit zum Fußballspiel, und da war Horst bald der Beste, da lachte keiner über ihn.

Er lebte nun richtig auf. Er sprach, er las, er schrieb deutsch und konnte bald die Abendschule besuchen. Nun war er der große Bruder, auf den die Geschwister mit Stolz sahen. Der Stiefvater nahm ihn zum Werk mit und meldete ihn als Schlosserlehrling an. Frau Psolka ging wieder so fröhlich einher wie an jenem Tage, als Horst angekommen war, denn sie sah, wie sich ein Band zwischen Mann und Sohn zu knüpfen begann. An den Abenden hatte die Familie oft Opa Wölk zu Gast. Manchmal brachte er Horst ein Buch oder verabredete einen Kinobesuch mit ihm. Am liebsten jedoch ließ er sich von dem Jungen, der in der Nikolaiker Gegend aufgewachsen war, berichten, wie der Ort jetzt ausgesehen habe, denn er selbst hatte dort einmal viele Jahre gelebt. Über seinen Fragen kam der Alte dann bald auch ins Erzählen.

Die alte Brücke erstand wieder, unter der die Dampfer hindurchfuhren und vor der der Stinthengst lag. Pottkowas Krug draußen vor dem Koslau, der Marktplatz und die Konopatzkische Maränenräucherei wurden wieder lebendig. Die neue moderne Schule, bei deren Einweihung er noch im Gesangverein mitgewirkt hatte, das Sägewerk am Talter Gewässer und die Insel mit dem Seglerheim und den schlanken hochmastigen Booten ließ er strahlend erstehen. Auch Herr und Frau Psolka wußten dieses und jenes dazu zu berichten.

„Schreib mal an die Menschen dort, wenn du meinst, daß sie gut zu dir waren", schloß der alte Mann dann wohl, zu Horst gewandt, „und wie du es hier nun gefunden hast. Und daß wir unsere Heimat nie verloren geben, das schreibe ihnen auch."

# Einer in Riga wartet auf Antwort

**Wo lebt die Familie Hermann Erdmann aus Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau?**

In der „Welt am Sonntag" fanden wir folgenden Bericht von Heinz Schewe, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

**Die politischen und diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik sind zur Zeit alles andere als erfreulich. Der Ton ist hart geworden. Wie aber steht es nun mit den menschlichen Beziehungen? Ein Beispiel dafür ist ein Brief aus Riga, der bei der deutschen Botschaft in Moskau eintraf.**

Absender ist Konstantin Michailowitsch Muschawez aus Riga, Saldusstraße 13/1. Er schrieb: „Während des Zweiten Weltkrieges verlor ich im Alter von zehn Jahren meine Angehörigen. Als obdach- und heimatloser Wandervogel blieb ich auf der Feuerstraße des Krieges zurück. Auf meiner Flucht vor Feuer und Tod geriet ich unter sonderbaren Umständen in eine deutsche Familie. Es war die Familie Hermann Erdmann, Preußisch-Eylau, Dorf Dolstadt, zwei Kilometer von Schrombehnen entfernt. (Gemeint ist Dollstädt. Anm. d. Redaktion.) Ich freundete mich mit den Kindern dieser Familie an: Kathi Erdmann, damals 9 Jahre alt, Heinrich Erdmann, 7 Jahre alt, und Uti Erdmann, 4 Jahre alt.

Die Familie Erdmann machte damals einen schweren Kummer durch. Heinrich sagte mir, daß sein Vater an der Front vermißt sei. Ich hatte großes Mitleid mit Heinrich, Kathi und Uti. Denn ich selber hatte ja vor kurzer Zeit erst meine Mutter begraben.

Die Front rückte näher. Eines Morgens nahmen wir Abschied voneinander. Heinrich sagte, er würde mit seiner Mutter weit weg nach Westen fahren. Ich blieb mit den beiden alten Großmüttern zurück. Meine weiteren Abenteuer sind nicht zu beschreiben. Ich kann nur sagen: es war eine beschwerliche Reise mit Hunger und Kälte. Eine der Großmütter hielt nicht durch. Sie starb am Wege. Die alten Frauen waren krank. Es gab nichts zu essen. Ich mußte mich mit meinen paar Brocken Deutsch durchschlagen und manchmal ein Stück Brot oder ein Bündel Heu zusammenbetteln.

Der Krieg ging zu Ende. Ich suchte und fand meine älteren Brüder wieder. Mein Leben fing neu an. Wie viele andere junge Männer in meinem Lande lernte ich den Fachberuf eines Radioelektromechanikers. Im Jahre 1957, am 30. September, zog eine große Freude in unser Haus ein. An diesem Tage brachte meine Frau einen Sohn zur Welt. Wir nannten ihn Igor.

Ich weiß nicht, was aus meinen deutschen Freunden geworden ist. Wo seid ihr, meine deutschen Freunde Heinrich, Kathi und Uti Erdmann? Gebt Antwort! Ich rufe euch! Der Krieg hat uns großes Leid gebracht. Wir haben im Kriege unsere nächsten Angehörigen verloren, haben Schrecken, Hunger und Kälte erlebt. Laßt uns gemeinsam sagen: Es darf nie wieder Krieg geben!"

In Riga, Saldusstraße 13/1, wartet nun Konstantin Muschawez, das ehemalige Kriegswaisenkind auf Antwort aus Deutschland.

## Brennspiegel aus Bernstein

Die Bernsteinarbeiter entwickelten oft eine große Kunstfertigkeit, die wir nur bewundern können. Sogar Brennspiegel und Brillengläser verstand man aus Bernstein zu verfertigen. Der erste, der das tat, war der Königsberger Christian Porschin, der um 1700 herum lebte. Seine Brennspiegel hatten erst die Größe eines preußischen Sechsers, die folgenden die eines preußischen Speciethalers. Er arbeitete auch ein Prisma aus Bernstein, das in der Sonne mit Regenbogenfarben spielte. Seine Kunst, den Bernstein durchsichtig zu machen, hat er so geheim gehalten, daß niemand hinter sein Geheimnis kam. Nur so viel wußte Pisanski darüber zu berichten, daß der Bernstein in diesem Falle zwanzig Stunden in Leinöl bei gelindem Feuer gesotten werden mußte. Pr.

## Schlechtes Gedächtnis

Als Max Halbes unvergängliche „Jugend" sich gerade jene Bretter erobert hatte, die angeblich die Welt bedeuten, als das Stück über alle deutschen Bühnen ging und den Dichter mit einem Schlage berühmt machte, traf er einmal bei einem Spaziergang in München eine einfach gekleidete, biedere und alte Frau.

„Jassas Maria und Josef!", rief die, stehen bleibend, und sah Halbe mit entzückten Augen an, „der Herr Doktor Halbe!" Und sie streckte ihm die verhutzelte Hand entgegen.

„Hm ...", erwiderte Halbe, verwirrt und ein bißchen aus der Fassung geraten, „ich weiß wirklich nicht ..."

„Aber Sie kennen mich doch! Sie müssen mich doch kennen!", wunderte sich die Frau.

Halbe wurde immer verlegener.

„Ich kann mich im Augenblick wirklich nicht entsinnen", sagte er, „ob und wo ich je Ihre Bekanntschaft gemacht habe."

Die Frau war sichtbar gekränkt.

„So sind nun die Menschen, wenn sie erst mal berühmt geworden sind", erklärte sie. „Wenn Ihr Name in den Zeitungen steht. Und dabei lebten Sie vielleicht gar nicht ohne mich. Dabei kennen Sie mich und kenne ich Sie vom ersten Tage Ihre Lebens an. Wo ich doch Ihre Hebamm' gewesen bin!"

Wolfgang Federau

Bahnhofsbunker Hannover:

# Seit fünfzehn Jahren Betreuungsstelle

Auf dem Wege in die Freiheit fanden rund eine Million Menschen im hannoverschen Bahnhofsbunker Unterstützung und Hilfe. Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler machten hier, oft nach tagelanger Bahnfahrt, ihre erste Zwischenstation. Hilfsbereite Schwestern der zusammenarbeitenden Organisationen Evangelische Bahnhofsmission, Katholische Bahnhofsmission und des Deutschen Roten Kreuzes stehen immer bereit, um die Hilfesuchenden zu betreuen und zu versorgen. Mancher Heimkehrer fand hier in den düsteren kellerähnlichen Räumen der Bunkeranlage auf seinem Wege in eine noch ungewisse Zukunft den ersten Lichtblick.

Die Bunkeranlage, während des Krieges mit einem Kostenaufwand von 4,2 Millionen Reichsmark für 10 000 Personen Schutz bietend unter dem Bahnhofsvorplatz ausgebaut, gleich nach dem Kriege berüchtigter Tummelplatz der Schwarzhändler aus allen Besatzungszonen und Zufluchtsort für Gestrandete, wurde vor fünfzehn Jahren von der Bahnhofsmission übernommen, um unmittelbar an dem Wege in den Westen einem sinnvolleren Zweck dienlich gemacht zu werden.

Der Durchgangshöchststand wurde während der Berliner Blockade erreicht, als monatlich im Schnitt 20 000 Personen den Bahnhofsbunker passierten. Heute werden täglich 30 bis 70 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone und Aussiedler aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Provinzen betreut und weitergeleitet.

Freiwillige Helferinnen, die sich für diesen guten Zweck zur Verfügung gestellt haben und gern jede freie Stunde opfern, unterstützen die Schwestern der Bahnhofsmission. Fast täglich wiederholen sich in den schlicht eingerichteten Bunkerräumen die gleichen Szenen: Frauen oder Männer kommen mit gefüllten Taschen oder auch nur in Papier eingeschlagenen Kleidungsstücken in den Aufenthaltsraum, um mitzuhelfen und den schwer betroffenen Menschen ihre Spenden selbst zu übergeben.

Auf dem Wege zum Aufnahmelager in Friedland machte in diesen Tagen eine Gruppe von 28 Aussiedlern, Männer, Frauen und Kinder, kurze Rast im Bunker. Sie saßen an sauberen, mit Wachstuch überzogenen Tischen, um nach Tagen die erste warme Mahlzeit einzunehmen, als ein Hannoveraner auf den Tisch zusteuerte. Mit den Worten „Ich glaube, Sie haben die richtige Größe", sprach er „sein Opfer" an und packte auch schon einen fast neuen schwarzen Anzug aus seiner Aktentasche. Ehe sich der Angesprochene versehen hatte, war die Anprobe vollzogen und festgestellt, daß alles paßte. Alles Sträuben und die wiederholten Worte „Ich kann den Anzug doch gar nicht bezahlen!" waren zwecklos, denn es war eben ein Geschenk. — Eine schöne Geste — ein schöner Empfang auf dem Wege in eine noch ungewisse Zukunft. -Hth-

## Deutsch-schwedische Flüchtlingshilfe

hvp. Für die Eingliederung heimatvertriebener und geflüchteter Bauern hat die Ende 1952 gegründete „Deutsch-Schwedische Flüchtlingshilfe", ein Zusammenschluß von Persönlichkeiten aus der deutschen und der schwedischen Wirtschaft, bisher insgesamt rund 3 Millionen DM zur Verfügung gestellt — davon allein in den letzten zweieinhalb Jahren rund 1 Million DM. Diese Summen wurden überwiegend als zinslose Kredite oder Beihilfen für Kauf und Ausbau von Höfen sowie für Freizeithilfen und für gesundheitliche Betreuung verwendet.

Besondere Verdienste um diese Organisation der Nächstenliebe haben der schwedische Pfarrer Birger Forell, der als „Vater der Flüchtlingsbauern bekannt wurde und im Jahre 1958 starb, sowie sein deutscher Mitarbeiter Dr. Weerts. Unter der Leitung dieser beiden Persönlichkeiten wurden die Spenden verteilt. An ihnen waren schwedische Bauernverbände, Organisationen und Einzelpersonen mit insgesamt 786 000 DM beteiligt und die deutsche Wirtschaft mit 876 000 DM vertreten. Die restlichen Mittel flossen aus anderen Quellen.

Bei ihrer Gründung hatte sich die Deutsch-Schwedische Flüchtlingshilfe die eindeutig befristete Aufgabe gestellt, ein Beispiel für persönliche Initiative und internationale Zusammenarbeit in der Ansiedlung heimatvertriebener und geflüchteter Bauern zu geben. Diese Aufgabe hat sie erfüllt. Auf einer Mitgliederversammlung in Köln dankte der Vorsitzende Carl Neumann, Wuppertal, allen schwedischen und deutschen Spendern, besonders den schwedischen Bauern. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, die Arbeit des Vereins einzustellen.

Damit wurde einem in Übereinstimmung mit Pfarrer Forell schon im Jahre 1957 gefaßten Beschluß Rechnung getragen, daß sich die Organisation nach der Erfüllung ihrer Aufgabe auflösen solle. Die Arbeit soll jetzt vom Bauernverband der Vertriebenen und dem Bund der Vertriebenen fortgesetzt werden. Denn die vertriebenen und geflüchteten Landwirte bedürfen weiterhin besonderer Hilfe und Betreuung, die jetzt allerdings in deutsche Hände gelegt und im Geiste der Deutsch-Schwedischen Flüchtlingshilfe fortgeführt werden kann.

# 13,1 Mill. Vertriebene und Flüchtlinge

hvp. Nach den jüngsten Angaben des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hat die Wohnbevölkerung des Bundesgebietes — ohne Saarland und West-Berlin — in der Zeit vom 1. Januar 1960 bis zum 1. April 1960 von 52,0 Millionen Personen um 104 600 oder 0,2 Prozent auf 52,1 Millionen zugenommen. Die Zahl der Vertriebenen stieg im gleichen Zeitraum um 27 800 oder 0,3 Prozent auf 9,58 Millionen, die der Zugewanderten aus der Sowjetzone um 26 300 oder 0,8 Prozent auf 3,3347 Millionen Personen. Der Anteil der Vertriebenen an der Wohnbevölkerung des Bundesgebietes — ohne Saarland und West-Berlin — beträgt somit 18,4 Prozent, die Quote der Zugewanderten 6,4 Prozent, so daß Vertriebene und Flüchtlinge zusammen an der Einwohnerschaft Westdeutschlands zu 24,8 Prozent beteiligt sind.

Für das Saarland können keine Zahlen für die Vertriebenen und Zugewanderten angegeben werden, da die Ergebnisse der Wohnungszählung vom März 1959 noch nicht vorliegen. Bis dahin rechnet man — nach Verlautbarung des saarländischen Statistischen Amtes — mit insgesamt etwa 30 000 Vertriebenen und Flüchtlingen. Für West-Berlin gibt es keine Zahlen für die Zugewanderten und die Zahlen für die Vertriebenen können auf Grund des Berliner Meldegesetzes vom 16. Oktober 1958 seit dem 1. Januar 1959 nicht mehr fortgeschrieben werden. Sie werden für den 1. April 1960 auf 177 000 geschätzt. Für die freien Teile Deutschlands — also einschließlich des Saarlandes und West-Berlins — beläuft sich die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge somit auf mehr als 13,125 Millionen Menschen.

Seit dem 13. September 1950 — dem Datum der letzten Volkszählung — hat die Wohnbevölkerung des Bundesgebietes — ohne Saarland und West-Berlin — um 9,3 Prozent zugenommen, während die Zahl der Vertriebenen um 22,1 Prozent, die Zahl der Zugewanderten um 114,4 Prozent und die der Einheimischen um 2,3 Prozent gewachsen ist. Die Hauptvertriebenenländer — Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern — in denen 35 Prozent der westdeutschen Bevölkerung wohnen, sind an der Gesamtzahl der Vertriebenen mit 42,8 Prozent und an der Gesamtzahl der Zugewanderten aus der Sowjetzone mit 30,2 Prozent beteiligt, so daß ihr Anteil an der Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge mit 39,6 Prozent nicht unerheblich höher ist als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung.

## Blick in den Hörsaal

**Überfüllte Universitäten**
**Ausbau dringend erforderlich**

(co) 2,5 Milliarden Mark werden wir in den nächsten fünf Jahren aufwenden müssen, wenn die deutschen Hochschulen mit den Erfordernissen der Zeit Schritt halten sollen. Vor allem die Überfüllung der Universitäten und Technischen Hochschulen bereitet den verantwortlichen Wissenschaftlern immer mehr Kopfzerbrechen. Unser Schaubild zeigt das Durchschnittsverhältnis planmäßiger Professoren zu Studenten. Da die Übersicht nur die in den Haushaltsplänen vorhandenen Planstellen, nicht aber auch die tatsächlich bestehenden Vakanzen berücksichtigt, ist dieses Verhältnis in Wirklichkeit noch schlechter. Demgegenüber beträgt das Durchschnittsverhältnis von Lehrkräften zu Studenten bei den 39 angesehensten Hochschulen der Vereinigten Staaten nur 1:8 und bei den Hochschulen in der Sowjetunion 1:10.

Die Überfüllung der deutschen Hochschulen ist nicht nur eine Folge des wachsenden Zustroms von Studenten, sondern zugleich der Verlängerung der durchschnittlichen Studiendauer. Während der Anteil der Studenten, die sich im achten oder einem höheren Semester befanden, im Wintersemester 1950/51 noch 28 Prozent betrug, stieg er im Wintersemester 1959/60 auf 35 Prozent an. Die Überfüllung der Hochschulen wirkt sich besonders in einzelnen Fächern aus, zum Beispiel in der Germanistik, den Betriebswissenschaften, dem Maschinenbau oder der Elektrotechnik.

## LAG-Recht auch im Saarland gültig

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Der Bundestag stimmte dem Gesetz über die Einführung von Vorschriften des Lastenausgleichsrechts im Saarland zu. Durch dieses Gesetz erhalten die Vertriebenen im Saargebiet die gleichen Leistungen wie die Vertriebenen im übrigen Westdeutschland (für nach dem 1. 1. 1957 zugezogene Umsiedler bestanden bereits Sonderregelungen). Die Schwierigkeiten dieses Gesetzes lagen darin, das Finanzierungsproblem zu lösen und Regelungen für die Fälle zu treffen, in denen nach bisherigem saarländischem Recht höhere Leistungen zustanden.

## Wichtige Entscheidung für Beamtenpensionen

Der Paragraph 110 des Bundesbeamtengesetzes mit seiner als „Beförderungsschnitt" bekanntgewordenen Bestimmung ist vom II. Senat des Bundesverfassungsgerichts für nichtig erklärt worden. Das Gericht wies in seiner Entscheidung jedoch ausdrücklich darauf hin, daß die Nichtigkeit dieses Paragraphen die Anwendung des „Beförderungsschnitts" bei Personen, die unter das Gesetz zu Artikel 131 GG fallen, nicht berührt.

Die Vorschrift des genannten Paragraphen des Beamtengesetzes sah bei der Festsetzung des Ruhegehaltes für Bundesbahnbeamte vor, auf je sechs Dienstjahre seit Anstellung dürfe nur eine Beförderung angerechnet werden. Danach wurde das Ruhegehalt des Beamten unter Umständen nicht aus den Bezügen seines letzten, sondern aus den niedrigeren Bezügen eines früheren Amtes berechnet.

Der Beschluß des Verfassungsgerichts wirkt sich nach Mitteilung des Deutschen Beamtenbundes für alle Bundesbeamten aus, die nach dem 1. September 1953, dem Inkrafttreten des Bundesbeamtengesetzes, in den Ruhestand getreten sind. Der Beamtenbund forderte das Bundesinnenministerium auf, sofort die Nachzahlungen zu veranlassen, da nach der Entscheidung des Gerichts die gekürzten Versorgungsbezüge dieser Beamten oder ihrer Hinterbliebenen neu festgesetzt werden müssen.

## Lebensversicherungen anmelden

Nach dem Gesetz zur Regelung von Ansprüchen aus Lebens- und Rentenversicherungen erlöschen die Ansprüche am 31. 8. 1960, sofern sich ein Versicherungsnehmer, der am 1. 9. 1959 im Bundesgebiet wohnhaft war, bei der Versicherung nicht wieder gemeldet hat. Das Gesetz betrifft nur solche Versicherungsunternehmen, die ihren Sitz im Bundesgebiet oder in Berlin (West) haben. Vertriebene, die früher einmal eine Lebens- oder Rentenversicherung bei einem westdeutschen Institut besaßen und diese Versicherung nicht fortgesetzt haben bzw. sich mit dem Versicherungsinstitut überhaupt noch nicht in Verbindung gesetzt haben, ist eine unverzügliche Meldung bei der Versicherung zu empfehlen. Bei Personen, die nach dem 1. 9. 1959 im Bundesgebiet ständigen Aufenthalt genommen haben, ist erforderlich, daß sie sich binnen Jahresfrist bei der Versicherung melden.

# Moskaus „Steuerparadies" für Bonzen

Einen raffinierten Propagandatrick hat sich Nikita Chruschtschew ausgedacht, um gutgläubigen Menschen in aller Welt den „sozialistischen Fortschritt" in der Sowjetunion vorzuführen. Innerhalb der nächsten fünf Jahre sollen die Sowjetbürger von der Last der Einkommensteuer befreit werden. Wenn Finanzminister Etzel diese Mitteilung vor dem Bundestag in Bonn gemacht hätte, wäre ihm der Beifall aller westdeutschen Steuerzahler sicher gewesen. In der Sowjetunion dagegen hat man keinen Grund zum Aufatmen, denn Milliardensummen „versteckter Steuern" holt der Staat über die verschiedensten Waren — vom täglichen Brot bis zur Pelzmütze — aus den Taschen seiner Bürger. Ihnen gegenüber spielt die Einkommensteuer kaum eine Rolle.

Daß Vater Staat gleichsam unsichtbar mit am Tisch sitzt, wenn irgendwo Alkohol getrunken und geraucht wird — daran haben sich die Bürger überall längst gewöhnt. In der Sowjetunion aber profitiert der Staat an jedem Produkt der Landwirtschaft oder der Industrie. In den USA stammen 51 % der Staatseinnahmen aus der Einkommensteuer, aber nur acht Prozent des sowjetischen Budgets fließen aus dieser Quelle. Daher ist die Ankündigung Chruschtschews nichts weiter als ein Taschenspielertrick. Auf die Einkommensteuer kann man gut und gern verzichten, wenn man die „versteckten" Steuern erhöht, was ohne Zweifel geschehen wird.

Das gesamte Steuersystem in der Sowjetunion widerspricht der These vom „Arbeiterparadies". Begünstigt werden nämlich nicht die schlichten Lohn- und Gehaltsempfänger, sondern die Funktionäre mit einem hohen Einkommen. Im Sowjetstaat müssen alle Arbeiter und Angestellten, die in einem staatlichen Betrieb beschäftigt sind, 1,5 bis 13 % ihres Einkommens als Steuern zahlen, doch liegt die Grenze bei 12 000 Rubel im Jahr. Wer also über 1000 Rubel im Monat verdient, braucht ebenfalls nur 13 % an Vater Staat abzuführen.

Für die Angehörigen der sogenannten freien Berufe hat sich der sowjetische Staat ein besonderes Steuersystem ausgedacht, das die Bildung von Eigentum kaum ermöglicht. Bei einem Einkommen von über 70 000 Rubel im Jahr beträgt die Steuer rund 80 %. Privatinitiative kann also zu jeder Zeit durch einen höheren Steuersatz „bestraft" werden.

Ebenso steht der sowjetische Staat hinter den Kulissen der gesamten Produktion. Er schreibt den Bürgern vor, welche Waren sie zu welchen Preisen erwerben können. Bei Kleidung und Schuhen beträgt der staatliche Anteil 40 bis 50 %, bei Butter und Seife erreicht er schon 60 bis 70 %. Rund 80 % der Verkaufssumme von Wodka, Zucker, Salz und Zigaretten rollen in die Staatskasse. (N. P. Helsinki)

## 1,7 Millionen Kolchosbauern wurden Landarbeiter!

M. Moskau. Im sowjetischen Bericht über die Erfüllung der Produktionspläne im ersten Halbjahr 1960 heißt es u. a., daß seit Juli 1959 bis Ende Juni 1960 im Zuge der Zusammenlegung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit Staatsgütern (Sowchosen), 1,7 Millionen Arbeitskräfte „in den Arbeiterstamm dieser Güter übernommen" worden sind.

Dieser Hinweis ist der Beweis dafür, daß entgegen den Versicherungen der politischen Führung der Sowjetunion, die Maßnahmen zur Verringerung der Kolchosen und zur Stärkung der Staatsbetriebe nicht nur unvermindert, sondern sogar verstärkt weiter betrieben worden sind. 1,7 Genossenschaftbauern, die bislang als Mitglieder von Kolchosen wenigstens fiktiv noch Mitbesitzer des Genossenschaftseigentums waren, sind jetzt ohne ihre Zustimmung in den „Arbeiterstamm" der Sowchosen übernommen worden.

## Seltsame Freundschaft

*Im „Rheinischen Merkur" lesen wir:*

*Das „Echo des Tages" aus dem Hamburger Funkhaus wußte unlängst zu berichten, daß wieder einmal unerschrockene Pioniere unseres Kulturbetriebes den Brückenschlag zu kommunistischen Kollegen „riskiert" haben.*

*In „Karlovy-Vary, heute Kurort der tschechischen Werktätigen" (wenig später informierte der Echo-Reporter, daß es sich um das „frühere (!) Karlsbad" handelt), fanden die Filmfestspiele des Ostblocks statt. Dort trafen sich die „fortschrittlichen" Sterne und Sternchen und repräsentierten viel kommunistisches und wenig, von der Kongreßleitung sorgfältig gesiebtes westliches Zelluloid. Die kleine westdeutsche „Delegation" (Frage an den NDR: wer hat denn da „delegiert"?) war laut „Echo des Tages" von der Festspielleitung „eigens und persönlich" eingeladen worden.*

*Es handelte sich um Regisseur und Schauspieler des Streifens „Rosen für den Staatsanwalt", Wolfgang Staudte, Joachim Held und Ingrid van Bergen. Der inzwischen auf Vorschlag einer mit dem Firmenschild „Unabhängig" versehenen Jury staatlich prämiierte Film schien das rote Herz der abhängigen Filmkommunisten ebenso zu erfreuen wie früher „Wir Wunderkinder" und „Das Mädchen Rosemarie".*

*Regisseur Staudte, der, auf der Welle der Kilb-Hallstein-Blankenhorn-Konjunktur reitend, diesen Streifen gut verkäuflicher „Gesellschaftskritik" betreut hatte, fand in Karlsbad Zeit, sich für eine Weile alten Bekannten zu widmen. Es wurde dem staunenden Hörer berichtet, daß Ex-DEFA-Regisseur Staudte mit dem derzeit aktivsten Erzeuger von DEFA-Polit-Zelluloid, Dr. Kurt Metzig, „einträchtig und vergnügt plaudernd beim Kaffee saß" ...*

*Bemerkenswert ist, mit welch sicherem Griff die Regisseure der Karlsbad-Schau die Leinwandwerke bundesdeutschen Enthüllungsfleißes auswählen.*

## Warum schweigt man?

*In einer Glosse der Zürcher „Tat" wird zur Stellungnahme Washingtons zu entscheidenden Fragen Ostmitteleuropas bemerkt:*

*„Die Sowjetunion geniert sich nicht, zur gleichen Zeit, da sie sich zum Beschützer der kongolesischen Unabhängigkeit aufwirft und Kuba Waffenhilfe im Falle eines amerikanischen Angriffs anbietet, auf zynische Weise die gewaltsame Annexion der drei baltischen Republiken vor zwanzig Jahren zu feiern. Es muß aber auch erwähnt werden, warum sie sich nicht geniert: weil die westlichen Staaten, inbegriffen die USA, sich bisher nicht ein einziges Mal dazu aufgerafft haben, die nach wie vor offene baltische Frage vor das Forum der UNO zu bringen! Mit der Durchführung einer ‚Woche der versklavten Nationen' ist nämlich gar nichts getan. Indem die westlichen Staaten seit zwanzig Jahren beharrlich zur Vergewaltigung der drei baltischen Staaten schweigen, machen sie sich zu Mitschuldigen. Und das Wissen um diese Mitschuld ist es, das die Sowjets zu Unverschämtheiten wie den jetzt stattfindenden Annexionsfeiern ermuntert. Daß sie aber immer noch — leider offenbar zu Unrecht! — befürchten, die Westmächte könnten angesichts der kongolesischen und kubanischen Aktionen Moskaus eines Tages den Stiel umkehren, zeigt mit einer in Washington offenbar nicht verstandenen Klarheit der Vorbehalt, den der sowjetische Vizeaußenminister Kusnetzow soeben bei der Annahme der Resolution des Sicherheitsrats zur Kongo-Frage gemacht hat. Kusnetzow war vorsichtig genug, zu erklären, die beiden Kongo-Resolutionen des Sicherheitsrates seien selbstverständlich nur ‚Ausnahmefälle' und könnten der UNO nicht als Präjudizien das Recht geben, ‚sich in die inneren Angelegenheiten von andern Ländern einzumischen'. Hinter diesem sowjetischen Vorbehalt wird der Schatten der baltischen Staaten (Ostdeutschland) und Ungarns sichtbar. Wo sind die vielgerühmten Leuchten der westlichen Welt, die diese blutigen Schatten anleuchten?"*

## Pankows Ostseegeschwader verstärkt

Die Flotte der Sowjetzone soll nach einem Beschluß der Sowjetunion verstärkt werden. In westlichen Marinekreisen wird die Ansicht vertreten, daß mit der Verstärkung der Flotte der Sowjetzone der Kreml ein Gegengewicht zur Bundesmarine zu schaffen wünsche. Die Sowjetzonen-Marine soll als „Rückgrat" ihrer Flotte demnächst fünf Zerstörer der sowjetischen „Skoryi"-Klasse erhalten. Zwei Zerstörer einer etwas kleineren Klasse befinden sich nach westlichen Informationen gegenwärtig auf Schiffswerften in Rostock und Peenemünde im Bau.

Bei den Zerstörern der „Skoryi"-Klasse handelt es sich um einen Typ von 2150 Tonnen Wasserverdrängung mit vier 13-Zentimeter-Geschützen und zehn 53-Zentimter-Torpedorohren. Die Geschwindigkeit wird mit 36 Knoten angegeben. Ferner sei die Übernahme von zwölf 350-Tonnen-Unterseebooten der sowjetischen „MV"-Klasse mit zwei Torpedorohren und einer Unterwassergeschwindigkeit von zehn Knoten geplant. Für die Ausbildung an den Zerstörern und U-Booten seien Stammbesatzungen der Sowjetzonen-Marine in die Sowjetunion entsandt worden.

Die zwölf sowjetischen Unterseeboote für die Sowjetzone würden genau der Zahl von 350-Tonnen-U-Booten entsprechen, die auch die Bundesmarine erhält.

---

**Ist Stettin eine Hafenstadt oder „eine bei einem Hafen gelegene Stadt?"**, fragt die kommunistische Zeitung „Glos Pracy" und macht darauf aufmerksam, daß selbst der Vorsitzende des roten Stadtrates einen Erlaubnisschein zum Betreten des Hafengeländes braucht.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .




7. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf im Landhaus Sülldorfer Hof.
**Memel, Heydekrug und Pogegen,** Kreistreffen in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen.
13./14. August: **Lyck.** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
14. August: **Insterburg,** Kreistreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei.
**Elchniederung,** Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.
20./21. August, **Heiligenbeil,** Haupttreffen in Burgdorf (Han).
**Wehlau,** Haupttreffen in der Patenstadt Syke.
**Lötzen,** Haupttreffen in Neumünster.
**Johannisburg,** Haupttreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei.
**Ortelsburg,** Kreistreffen in Ratzeburg, Schützenhof.
21. August, **Heilsberg,** Haupttreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
**Johannisburg,** Haupttreffen in der Elbschloßbrauerei.
28. August, **Ebenrode,** Kreistreffen in Hamburg-Ahrensburg.
**Gumbinnen,** Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
4. September: **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
**Bartenstein,** Haupttreffen im Patenkreis und in der Patenstadt Nienburg (Weser).
**Pr.-Holland,** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
**Gerdauen,** Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg.
**Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
Treffen des **Regierungsbezirkes Gumbinnen** in **Stuttgart-Feuerbach,** Gaststätte Freizeitheim.
**Osterode,** Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) aus Anlaß der 625-Jahr-Feier von Liebemühl.
11. September, **Pr.-Holland,** Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.
**Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
18. September, **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Kreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus.
25. September, **Ebenrode,** Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen.
2. Oktober, **Mohrungen,** Kreistreffen in Duisburg.
**Osterode,** Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt und -Land,** Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.

## Angerapp

**Treffen des Heimatkreises**

Letztmalig weise ich auf das Treffen am 7. August in Hamburg hin. Näheres habe ich in Folge 30 dieses Blattes bekanntgegeben. Ich bitte nochmals um recht zahlreichen Besuch.

Die nächsten Treffen finden am 4. September in Hannover und Stuttgart statt. Treffpunkt ist in diesem Jahre in Hannover die Gaststätte „Schloßwende", Hannover, Königsworther Platz 3. Diese Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 16 und vom Café Kröpcke mit der Linie 5 — beide bis Königsworther Platz (2. Haltestelle) — zu erreichen. Beginn des offiziellen Teiles um 12 Uhr, anschließend Mittagspause und geselliges Beisammensein. Das Treffen in Stuttgart, ebenfalls am 4. September, ist ein gemeinsames Treffen sämtlicher Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen. Dieses Treffen findet in der Großgaststätte „Freizeitheim" statt. Diese Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn (Linien 6 und 16) bis Haltestelle „Freizeitheim" zu erreichen. Die einzelnen Kreise sind in der Gaststätte getrennt, so daß die Landsleute eines jeden Kreises zusammensitzen. Auch für diese Treffen bitte ich um regen und zahlreichen Besuch.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

## Braunsberg

**Gymnasium Hosianum**

Die Aufstellung unserer Kartei macht gute Fortschritte. Viele Jahrgänge zeigen große Lücken — Verluste durch den Krieg. Wir bitten alle Familien, die einen Sohn, Bruder oder Gatten hatten, der Schüler unseres Gymansiums war, um Angabe seiner Berufsausbildung und seines Todestages. Im Verzeichnis unserer Freunde wollen wir auch die Toten ehren. Um baldige Nachricht bittet: Geo Grimme, (22b) Bingen (Rhein), Postfach 125.

**Haupttreffen am 4. September in Münster**

Ich erinnere daran, daß unser Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Münster am 4. September stattfindet. Auf diesem Kreistreffen soll auch die Frage erörtert werden, ob ein Treffen des Braunsberger Gymnasiums zu Pfingsten 1961 möglich ist, und ferner, welches Gymnasium in Münster gebeten werden soll, die Patenschaft von dem Gymnasium Hosianum zu übernehmen.

Auf das bereits mitgeteilte Programm nehme ich Bezug: 9.30 Uhr: Kath. Gottesdienst im Katharinenkloster, Grevener Straße 306; 9.30 Uhr: Ev. Gottesdienst in der Trinitatiskirche; 11.30 Uhr: Festakt in dem bisherigen Lokal „Hof zur Geist", Hammer Straße 345—347; es spricht Ministerialrat Dr. Rainer Barzel, MdB, Bonn; 13 Uhr: Mitgliederversammlung, anschließend Mittagessen, ebenfalls im „Hof zur Geist"; ab 15 Uhr: geselliges Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im „Hof zur Geist". Ich lade zu diesem Jahreshaupttreffen nochmals alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Braunsberg gemäß § 6 der Satzung herzlich ein. Auch Gäste und Freunde sind willkommen.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster in Westfalen, Kinderhauser Straße 6

## Ebenrode (Stallupönen)

**Sylt-Fahrt 1960**

Ferien auf Sylt! Wem würde das nicht gefallen? Auch in diesem Jahre hatte die Stadt Kassel elf Mädel und fünf Jungen aus dem Kreise Stallupönen in ihr Jugendheim Klappholttal eingeladen. Wir waren eine bunt zusammengewürfelte Gruppe, die sich schon nach den ersten Tagen gut verstand und schnell zu einer echten Gemeinschaft zusammenwuchs. Nicht weit vom Strand lag zwischen den Dünen das Lager. In den weißen, sauber eingerichteten Zelten ließ es sich schon wohnen. Es wurden Arbeitsgemeinschaften, Lichtbildervorträge, Filme, Ausflüge und Tanzabende veranstaltet. Nicht zu vergessen ist das Schröder-Quartett mit seinen Darbietungen! Genügend Gelegenheit bot die Insel für ausgedehnte Wanderungen durch die Dünen nach Kampen und Westerland oder durch das Naturschutzgebiet nach List. Die großen Fahrten nach Helgoland oder zur Hallig Hooge werden uns in guter Erinnerung bleiben. Ein besonderes Erlebnis — die Nachtwanderung durch die Dünen. Wie versetzte uns doch das Meeresleuchten in Staunen! Schien die Sonne einigermaßen warm, tummelten wir uns an unserem herrlichen Badestrand. Zu schnell enteilte eine schöne Zeit. Der Stadt Kassel, die uns den Aufenthalt ermöglichte, und der Lagerleitung, die sich stets um uns bemühte, gilt unser Dank. Gerne werden wir an die Ferien im Klappholttal auf Sylt zurückdenken. A. Luther

**Jugendkreis**

Für die Teilnahme an der Jugendfreizeit in Hamburg, die in der Zeit vom 4. bis 10. Oktober stattfindet, können sich noch einige Jugendliche melden. Teilnehmerbeitrag 20 DM; Unterkunft und Verpflegung frei, Fahrtkosten werden erstattet. Jugendliche, die Interesse an dieser Freizeit haben und bisher noch nicht gemeldet sind, melden sich bitte bis 15. August bei H. Papke, (24b) Bad Bramstedt, Sommerland 13. Dabei bitte Vor- und Zunamen, Geburtstag, Beruf, Heimatanschrift und jetzige Anschrift angeben. — Ferner wird noch auf die geplanten Wochenendfreizeiten in Ahrensburg am 27. und 28. August und in Hannover am 24. und 25. September hingewiesen. Für Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt, Fahrtkosten können hierzu nicht erstattet werden, kein Teilnehmerbeitrag. Meldungen und Termine wie oben.

Gesucht wird Frau Emma Graßeit, verwitwete Hangwitz, aus Sodargen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

## Elchniederung

**Wiedersehen in Lübeck-Israelsdorf**

Unsere alljährlichen Heimattreffen im Gesellschaftshaus Muuhs in Lübeck-Israelsdorf sind Tradition geworden. So kommen die Landsleute unserer Kreisgemeinschaft wieder am Sonntag, dem 14. August, hier von weit und breit zusammen. Die alte Hansestadt, die als das Haupt der mächtigen deutschen Hansa einst den gesamten deutschen Osten befruchtete und die in der neuesten Zeit durch den Zustrom der Vertriebenen zur „Flüchtlingsstadt Nummer 1" wurde, übt noch immer ihre Anziehungskraft aus, so daß wir als Vertriebene in ihr einen rechten Ort für unsere Heimattreffen sehen. So nimmt es nicht Wunder, daß sich hier unser Treffen einer besonderen Beliebtheit erfreut, begünstigt noch durch die ansprechenden großen Räume des am Stadtwald gelegenen Gesellschaftshauses, nicht weit von dem bekannten Ostseebad Travemünde und unweit der Zonengrenze, an der seit kurzem Zonenübergänge bei Lübeck/Eichholz und Schlutup geschaffen sind. So ist nunmehr endlich die Möglichkeit vorhanden, Landsleute von jenseits der Zonengrenze als Gäste zu begrüßen. Vom Bahnhof Lübeck bis zur Haltestelle Israelsdorf ist Busverbindung, von da ein kurzer Fußweg durch schönen Laubwald zu den Veranstaltungsräumen. Auf Anfordern können Übernachtungsquartiere gestellt werden; es wird jedoch um rechtzeitige Anmeldung unter Angabe der Personenzahl und der Zeit von wann bis wann gebeten; die Anmeldung ist an das Gesellschaftshaus Muuhs in Lübeck-Israelsdorf zu richten. Die schon am 13. August eintreffenden Landsleute treffen sich in den genannten Veranstaltungsräumen am Abend zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Die Veranstaltungsfolge wird veröffentlicht, sobald die einzelnen Programmpunkte genau feststehen.

Gesucht werden: Amtsvorsteher Mattulat-Ibenberg oder seine Söhne; Hermann Tewes, Drogeriebesitzer, Kuckerneese, oder Angehörige; Frau Meta Laatsch, geb. Mertins, geb. etwa 1880, aus Kuckerneese, letztes Lebenszeichen aus Greifswald im April 1945.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

## Fischhausen

**Nachruf**

Nach dem Heimgang unserer Gemeindevertreter von Stadt Fischhausen und Gemeinde Georgenswalde hat der unerbittliche Tod uns nun noch am 18. Juli unseren Gemeindevertreter von der Gemeinde Neuhäuser, Landsmann Paul Ehlers, aus unseren Reihen genommen. Mit ihm, der im 71. Lebensjahr stand und einer alteingesessenen Kaufmannsfamilie angehörte, verliert unsere Kreisgemeinschaft wieder einen der besten Mitstreiter und Mitarbeiter. Schon gleich nach dem Ersten Weltkrieg übernahm er das Amt des Bürgermeisters und Kurdirektors, das er mit ganzer Hingabe und mit welterfahrener Weisheit ausübte. Der Aufstieg der Gemeinde Neuhäuser zu einem international bekannten Badeort war sein Werk. Als Infanterieoffizier in zwei Weltkriegen lernte er Sorgen und Nöte kennen, aus denen sein Wahlspruch „Treue und Fürsorge" ihm immer oberstes Gesetz wurde. Aus dieser Pflichtauffassung heraus stellte er sich stets vor den geistig und rassisch Verfolgten; viele werden seiner Tatkraft und Fürsorge sich heute noch erinnern. Nach dem Zusammenbruch stellte er sich sofort seiner Heimatgemeinde wieder zur Verfügung. Obwohl schwerkrank und wirtschaftlich in großer Bedrängnis, hat er bis zu seinem leider allzu frühen Tod die Geschicke seiner Gemeinde geleitet. Gemeinde und Gemeinderat der Gemeinde Seebad Neuhäuser, der Kreistag und auch die Kreisvertretung des Kreises Fischhausen ehren fern seinem Grabe diesen immer freundlichen und aufrechten Landsmann.

Für den Kreisausschuß:
Hermann Sommer,
stellvertretender Kreisvertreter

*

Durch den unerwarteten Tod unseres Stadtvertreters Bruno Guddat sind die Amtsgeschäfte der Stadt Fischhausen seit langem überfällig. Die Stadtvertretung hat bisher keinen Nachfolger dem Kreisausschuß benennen können. Rücksprachen mit einer Reihe von Einwohnern ergaben in der Nachfolge kein klares Bild. Um die notwendige Neuwahl vorzubereiten, werden die Einwohner der Stadt Fischhausen gebeten, Vorschläge zur Neubesetzung des Amtes der Kreisgeschäftsstelle baldigst zuzustellen. Die Mitglieder der Stadtvertretung werden gebeten, ihre Anschrift ebenfalls mitzuteilen, da das Protokoll der letzten Wahl hier noch nicht vorliegt.

Da viele Fischhausener Bürger schriftlich und auch bei den durchgeführten Kreistreffen mündlich um die Abhaltung des für den Monat Juni vorgesehenen Stadttreffens in der Patenstadt Pinneberg gebeten haben, geben wir bekannt, daß, wenn die Regelung des Nachfolgers in Kürze erfolgen sollte, wir ein solches Stadttreffen für den Monat August oder September durchführen werden.

Hermann Sommer, stellv. Kreisvertreter
Kreisgeschäftsstelle:
(24b) Borstel bei Pinneberg

## Gumbinnen

**Lichtbilder vom Gumbinner Treffen in Bielefeld**

Von einem Bielefelder Bildberichterstatter wurden gute Lichtbilder aufgenommen, die zum Teil auch in den Berichten der Presse über das Treffen erschienen sind. Diese Lichtbilder können bei Dietrich Goldbeck, (21a) Quelle 9, Post Brackwede/Westf., Postscheckkonto Hannover 1648 20, gegen Voreinsendung des Betrages durch Zahlkarte bestellt werden. Sennefriedhof, Andacht, Pfr. Plitt (Bestellnummer 1); Sennefriedhof, Kreuz der Heimat, dahinter Andacht (2); Sennefriedhof, Kranzniederlegung (4); Vorstand des Salzburger Vereins mit Landeshauptmann Dr. Klaus, Salzburg (5); Sitzung des Salzburger Vereins (7); Elchplastik im Vorraum des „Rütli" (8); Oberbürgermeister Ladebeck und Kreisvertreter Kuntze im Gespräch (10); Feier in der Aula der Cecilienschule: Chor (16); desgleichen vom Saaleingang aufgenommen, mit Bankreihen (17); Feierstunde, vordere Bankreihen: Superintendent Klatt, Landrat Walther, Oberstadtdirektor Kuhn, Oberstudiendirektor Fink, Oberstudiendirektor Claassen (19); Feierstunde: Superintendent Klatt am Rednerpult (20); Nr. 21 wie Nr. 19, jedoch mit Kreisvertreter Kuntze.

Bei Bestellung bitte auf der Rückseite des schmalen Abschnittes der Zahlkarte die Nummern und das Format der gewünschten Bilder angeben. Absender deutlich in Blockschrift. Preis je Stück im Format 7 mal 10: 0,35 DM; 10 mal 13: 0,65 DM. Bitte Briefporto für die Bildzustellung hinzurechnen. Versand erfolgt erst nach Eingang mehrerer Bestellungen (wegen Sammelbestellung beim Fotografen).

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

## Heilsberg

**Haupttreffen am 21. August in Hannover**

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß unser Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 21. August, in Hannover stattfindet. Um 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der St.-Petri-Kirche, Hannover-Döhren, Am Lindenhof 18 (fünf Minuten vom Trefflokal), zu erreichen mit Straßenbahnlinien 1, 8, 16 bis Peiner Straße; den Gottesdienst hält Pastor Lippky, früher Danzig. 11.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der St.-Bernward-Kirche, Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße (fünf Minuten vom Trefflokal). Ab 12.30 Uhr Heimatkreistreffen im Lokal „Döhrener Maschpark", Straßenbahnlinien 8 und 16 vom Hauptbahnhof, Linie 1 vom Kröpke, von der Autobahn kommend: Abfahrt Hannover-Ost, dann Südschnellweg nehmen. 15 Uhr: Hauptkundgebung. Anschließend Fortsetzung des Heimattreffens mit Tanz. Ich lade dazu alle Landsleute des Kreises Heilsberg sowie auch aus den anderen ermländischen Kreisen recht herzlich ein und würde mich freuen, wenn ich viele Ermländer begrüßen könnte.

Robert Parschau, Kreisvertreter
Ahrbrück bei Brück (Ahr)

## Heiligenbeil

**Kommt nach Burgdorf**

In der Folge 31 vom 30. Juli des Ostpreußenblatts haben wir den Ablauf unseres Treffens in Burgdorf am 20. und 21. August bekanntgegeben. Wir erinnern noch einmal daran, daß alle Landsleute, die während des Treffens in Burgdorf ein Quartier nötig haben, dies umgehend dem Kultur- und Verkehrsamt in Burgdorf (Han), Rathaus, mitteilen müssen. Alle Pkw.-Besitzer werden gebeten, bei der Anmeldung anzugeben, daß sie im Personenkraftwagen nach Burgdorf kommen. Diese Anmeldungen sind dringend nötig wegen der Quartierbeschaffung in Burgdorf und Umgegend. Wer sich nicht anmeldet, läuft Gefahr, keine Unterkunft mehr zu finden.

Wir bitten alle Landsleute unserer Kreisgemeinschaft, zu dem Haupttreffen nach Burgdorf zu kommen. Wir wollen unsere Liebe und unseren Willen zur Heimat nicht erlahmen lassen, sondern unsere Zusammengehörigkeit innerhalb unserer Gemeinschaft und unsere Verbundenheit mit dem Patenkreise Burgdorf stärken und enger knüpfen und auch nach außen beweisen, daß unsere Kreisgemeinschaft ein unzertrennliches Glied der großen Bruderschaft innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen ist, mit der wir nach Selbstbestimmung über unser Schicksal, nach der Wiedervereinigung mit unseren Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone und für die Rückkehr in unsere Heimat streben.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

## Johannisburg

**Haupttreffen in Hamburg**

Haupttreffen am Sonntag, 21. August, in der Elbschloßbrauerei zu Hamburg. Verabredungen für gemeinsame Fahrten sind baldmöglichst zu treffen. Tagesfolge folgt im nächsten Ostpreußenbatt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen

Gesucht werden: Janzik, Johann, Zimmerer, aus Kolbitz; Sallach, Hedwig, aus Flosten; Salewski, Martin, und Familie, aus Siegenau; Kinder des verstorbenen Gottlieb Ulonska aus Königstal, mit Namen: Martha, Ernst, Marie und Gottfried Ulonska; Vörtmann, Wilhelm (Maurer), und Familie, aus Dimussen; Valendy (Walendy), Erich, und Familie, aus Gruhsen; Vorbringer, Anna (geb. Schröder), aus Wagenau; Vogel, Auguste (des Johann), aus Kronfelde; Voß, Gerda, Angestellte, aus Arys; Wallinschuß, Martha, Lehrerin, aus Erdmannen; Warda (Landw.) und Familie, aus Kölmerfelde; Wappner, Paul, aus Johannisburg; Wachholz, Friederike, aus Breitenheide; Walkowitz, Paula (Rentn.), aus Maldeinen; Warich, Johann, und Familie, aus Karpen; Warich, Richard, und Familie, aus Karpen; Waraszik, Max, Franz und Otto, und Familie, aus Ruhden; Waschulzik, Marie (Charlotte), aus Ruhden; Waschk, Martha (geb. Rohn), aus Sadunen; Waraszik, Adolf (Arbeiter), und Familie, aus Vallenzinnen; Wannig, Gertr., und Familie, aus Simken; Wallner (Lehrling bei R. Meyer), aus Johannisburg; Waschinski (Bahnarb.) und Familie, aus Arys; Walter, Emil, aus Drugen, und die Kinder Edith, Ditmar und Helga; Waltersdorf, Otto (Friseur), und Familie, aus Gehlenburg; Waschk, Gustav, aus Eichendorf; Walendzik, Edith, und Eltern, aus Drigelsdorf; Waschulewski, Gustav, Baugeschäftsführer, aus Johannisburg; Welsch, Anna, aus Ekkersberg; Werner, Johann, und Familie, aus Arys; Wehlitz, Hugo (Bauer), aus Altwolfsdorf; Wendland, Wilh., und Familie, aus Altwolfsdorf; Weiß, Anna (Gottl.), und Familie, aus Herzogsdorf; Westphal, Fritz (Zollbeamt.), und Familie, aus Karpen; Weiß, Helene (Walter), aus Schlangenfließ; Wenk, Erich (Zollbeamter), und Familie, aus Seeland; Wejkinn, Getti, und Tochter Marianne, Apotheke Gehlenburg; Weidner, Joseph, Bäcker, aus Dreifelde; Wenzek, Marie (Rudolf), und Familie, aus Drigelsdorf; Will, Arthur, aus Eichendorf; Wienna, Hanna, Schneiderin, aus Drigelsdorf; Wiktor, Rudolf, aus Offenau; Wietoska, Ludwig, aus Gr.-Rogallen; Wittek, Rudolf, und Familie, aus Zollerndorf; Hausmann, Otto, Elektriker, aus Arys; Schiwy, Albert, aus Kreuzofen (Ehemann der Gertrud Schiwy, geb. Sayk), zuletzt Inf.-Pion. beim 4. Festgs.-MG.-Batl. in Königsberg, Feldpostnummer F.J. 17 144 E. Letzte Nachricht aus der Schule in Milken, Kreis Lötzen, vom 15. 1. 1945 ab verschollen. Kriegskameraden und Landsleute, die über den Verbleib des Kameraden etwas wissen, bitte melden Sie sich bei uns. Bergknecht, Richard, geb. 1910, aus Weißuhnen, in Italien 1944 schwer verwundet und seither vermißt. Kameraden, wer war mit Bergknecht um die genannte Zeit zusammen und wer weiß etwas über sein Schicksal zu berichten?

## Königsberg-Stadt

**Sackheimer Mittelschüler-Vereinigung beging vierzigjähriges Jubiläum**

Aus Anlaß des Bundestreffens in Düsseldorf fanden sich zum vierzigjährigen Bestehen der Sackheimer Mittelschüler-Vereinigung auch sehr zahlreich die ehemaligen Schüler und Schülerinnen dieser Schule im Haus Konen ein. Durch die Anwesenheit des früheren und des jetzigen Direktors der Duisburger Patenschaftsschule „Karl-Lehr-Realschule", eines Vertreters des Kollegiums sowie von Vertretern der Schülerschaft erhielt die Veranstaltung eine besondere Note. Die Totenehrung zur Eröffnung der Feierstunde nahm der 1. Vorsitzende der Vereinigung, Herbert Minuth, vor. Von dem Gründer und Ehrenvorsitzenden, Ernst Witt, wurden anschließend alle Anwesenden herzlich begrüßt, wobei der Landsmann die Geschichte der Ehemaligen-Vereinigung schilderte.

Zum „Mitglied ehrenhalber" wurde für seine besonderen Verdienste der Leiter der Patenschaftsschule Duisburg, Realschuldirektor Kahlert, ernannt. Weiterhin wurden für ihre Treue ausgezeichnet die Mitglieder Frau Hildegard Sumowski-Raffael, Hans Neumann, Fränzel Nieswand und Alfred Wesselowski. In seiner Gratulationsrede unterstrich Direktor Kahlert die enge Verbundenheit mit der Vereinigung. Zugleich rief er auf, den Glauben an die Heimat und die Erinnerung an die Sackheimer Mittelschule nicht aufzugeben. Diesen Ausführungen schloß sich Realschuldirektor Oskar Stimmler an. Weitere viele Glückwünsche zum vierzigjährigen Bestehen wurden verlesen, darunter auch der des heute 82jährigen letzten Rektors der Sackheimer Mittelschule, des Landsmannes Willy Zeil; er wohnt jetzt in Sauensiek im Kreise Stade an der Elbe. Im Namen der erschienenen Mitglieder des ehemaligen Lehrerkollegiums dankte Landsmann Sadowski dem 1. Vorsitzenden der Vereinigung sowie dem Vorstand für seine unermüdliche Arbeit. Das Ostpreußen-Lied beschloß die schöne Feierstunde. Eingehend und dankbar wurden dann die handgezeichneten ostpreußischen Landschaften betrachtet, die von den Vertretern der Schüler der Patenschule ausgestellt worden waren.

*

Der allmonatliche Stammtisch fällt aus und wird erst wieder am Montag, 3. Oktober, im V.e.S.M.-Vereinslokal im Haus Konen, Düsseldorf (Suitbertusstraße 1), um 19 Uhr fortgesetzt. H. M.

**Erben gesucht**

Gesucht werden die Verwandten von Marie Mauruschat; ihre Mutter Etalka Hubbert, geb. Neys,

## Rätsel-Ecke

**Silbenrätsel**

Aus den Silben a — am — band — be — be — ber — brue — che — chor — chor — damm — do — dom — e — e — ein — fer — flin — gau — heems — in — ka — kauf — ke — kna — land — land — larm — lei — li — man — mer — nau — ne — o — rat — rei — ri — rind — roes — ruck — satz — se — sel — sen — sen — ster — ter — ton — u — un — vieh — we sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (von oben nach unten gelesen), einen Vers der zweiten Strophe des Masurenliedes von Dewischeit ergeben (ch ist ein Buchstabe)

1. Passionsspielort, 2. ostpreußisch: Pfannengericht aus Mehl und Eiern, 3. Helgoland hat ein Ober- und ein . . ., 4. Begriff im Geschäftsleben, 5. ostpreußisch: Ameise, 6. Kreisstadt im Ermland, 7. Teil eines Tonaufnahmegerätes, 8. Musikinstrument, 9. Fluß in Ostpreußen, 10. Teil mehrstimmiger Musikwerke, 11. Landstädtchen im Kreise Bartenstein, 12. Flußrand, 13. gehört auf die Weide, 14. ein junger kirchlicher Sänger, 15. Handwerksbetrieb, der Textilien herstellt, 16. Weckruf, 17. Mädchenname, 18. er steht an der Spitze eines Kreises, 19. Wasserkatastrophe (Mehrzahl), 20. Dummheit, 21. ostpreußisch: anstoßen, rutschen.

**Rätsel-Lösung aus Folge 30**

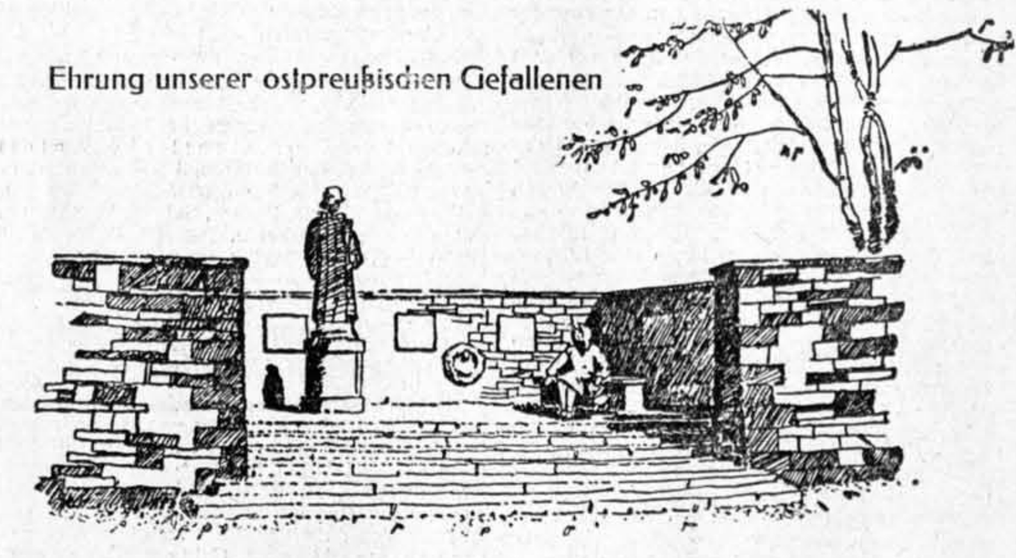
**Versteckte Tiernamen**

Kamel — Unke — Rehe — Egel — Nerz — Wal — Igel — Mops — Pudel — Eber — Laus.
KURENWIMPEL






## Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



Im Göttinger Rosengarten steht das Sinnbild des namenlosen Soldaten, eingefaßt von einer Sandsteinmauer mit den Namentafeln ostpreußischer Divisionen und Verbände. Es ist das Ehrenmal unserer ostpreußischen Gefallenen.

Die gepflegte und ständig von Landsleuten aufgesuchte Anlage wird in diesem Jahre am 4. September im Mittelpunkt einer Gedenkstunde stehen. Ostpreußen aus allen Teilen Niedersachsens und aus den benachbarten Bundesländern werden daran teilnehmen. Viele Angehörige Gefallener werden durch die landsmannschaftliche Gruppe Göttingen ihre Blumengrüße auf der weiten Fläche vor dem Ehrenmal niederlegen lassen. Dabei werden Tausende von Sträußen mit weißen Seidenschleifen die Namen gefallener Ostpreußen tragen.

Die Gruppe Göttingen, mit den Vorarbeiten zum 4. September bereits beschäftigt, bittet, schon jetzt die Bestellungen für die beschrifteten Blumensträuße aufzugeben. Denn nur so wird es möglich sein, die Arbeit des Beschriftens der Seidenschleifen rechtzeitig zu beenden. Es wird gebeten, den Unkostenbeitrag (1,20 DM je Blumenstrauß mit Schleife) mit Zahlkarte und mit der Angabe des Namens, den die Schleife tragen soll, an folgende Anschrift zu überweisen: Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Postscheck Hannover 878 18, oder auf das Konto der Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 4 641.

# Das große Jahrestreffen der Rastenburger

## Über zweitausend Landsleute kamen in der Patenstadt zusammen

Über zweitausend Landsleute aus dem Heimatkreise Rastenburg kamen vierzehn Tage nach dem Düsseldorfer Bundestreffen der Landsmannschaft zu ihrem Jahreshaupttreffen in der gastlichen Stadt Wesel des Patenkreises Rees zusammen, um erneut und mit allem Nachdruck ihre Treue zur Heimat zu bekunden und das Selbstbestimmungsrecht für Ostpreußen zu fordern.

Den Auftakt des Treffens bildete eine Kreisausschußsitzung im Rathaus der Stadt Emmerich. Daran nahmen die Vertreter des Kreises Rastenburg und des Patenkreises teil. Anschließend wurden im Hotel „Stadt Emmerich“ wichtige Fragen einer noch engeren Zusammenarbeit der beiden Kreise behandelt. Im Anschluß an die warmherzigen Begrüßungsworte von Bürgermeister van Aaken und von Landrat Mölleken teilte Kreisvertreter Hilgendorff die Bestrebungen des Heimatkreises Rastenburg mit, im Rahmen der vielen Aufgaben diesen ostpreußischen Kreis zu rekonstruieren. So werde die Heimatkreiskartei sehr bald achtzig Prozent der Bevölkerung erfassen.

Der Oberkreisdirektor von Rees, Dr. Schreyer, der die Grüße von Ministerpräsident Dr. Meyers, Finanzminister Etzel, Landesdirektor Klausa, von Prälat Janßen und Bundestagsabgeordneter Ramms überbrachte, setzte sich mit den grundsätzlichen und praktischen Fragen der Patenschaft auseinander.

**Oberbaurat Brüninghoff, der zu den Plänen einer Ansiedlung von Rastenburgern im Kreise Rees und in benachbarten Kreisen Stellung nahm, betonte, schon jetzt könnten an ernsthafte Bewerber Siedlerstellen in Obrighoven, in Hünxe, im Kreise Kleve und im Raum des Kreises Rees vermittelt werden.**

Eingehend behandelt wurde der Vorschlag, hochbetagte Landsleute, die pflegebedürftig sind, in Altersheimen des Kreises Rees aufzunehmen und sämtlichen Rastenburger Jubilaren ein Geschenk der „Paten“ zu überreichen.

Weiterhin soll es durch Zuschüsse den Rastenburgern, die in entlegenen Gegenden Deutschlands wohnen und die eine Reise nicht finanzieren können, ermöglicht werden, einmal den Patenkreis zu besuchen.

Im Anschluß an Feldgottesdienste und einer Kranzniederlegung wurde in der Weseler Niederrheinhalle von Kreisvertreter Hilgendorff das Hauptkreistreffen eröffnet, an dem auch die zwanzig Rastenburger Kinder, die ihre Ferienwochen in Emmerich verleben, teilnahmen. „Was die Stadt Wesel und der Kreis Rees für die Rastenburger getan haben, ist anerkennens- und dankenswert“, sagte Landsmann Hilgendorff. Landrat Mölleken, der das gute und feste Patenschaftsverhältnis ansprach, gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich das Patenschaftsverhältnis der beiden Kreise und ihrer Einwohner noch mehr zum Segen der Vertriebenen vertiefen möge.

Wesels Bürgermeister, Kräcker, der die Rastenburger als seine Freunde bezeichnete und das Selbstbestimmungsrecht für Ostpreußen forderte, wertete die Treffen in Wesel als ein Zeichen dafür, wie unvergessen die Heimat in den Rastenburgern weiterlebt.

Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe von Nordrhein-Westfalen, Poley, nahm in der Festansprache ausführlich zu aktuellen heimatpolitischen Fragen Stellung. Zugleich erinnerte er an den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren. Die Veranstaltung wurde von würdigen Darbietungen umrahmt und mit dem Deutschlandlied beendet. Das gesellige Beisammensein brachte den Ausklang dieses großen Jahreshaupttreffens der Rastenburger.

### Lehrgänge der Ingenieurschule für Bauwesen in Essen

Die Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg, die Staatliche Ingenieurschule in Essen, veranstaltet im bevorstehenden Wintersemester wiederum mehrere Lehrgänge für Ingenieure des Hoch- und Tiefbaues sowie Lehrgänge für Ingenieure der Hoch-, Tiefbau- und Vermessungsabteilung. Die Teilnehmergebühren betragen, je nach Fachgebiet, 24 bis 225 DM. Mit den ersten Kursen wird bereits am 3. Oktober begonnen, so daß rechtzeitige Anmeldungen (spätestens jedoch bis zum 20. September) notwendig sind. Nähere Auskünfte über die einzelnen Lehrgänge und allen anderen damit zusammenhängenden Fragen erteilt gern der Geschäftsführer der Technischen Abendlehrgänge. Die Anschrift lautet: Essen, Robert-Schmidt-Straße 1. Hierher sind auch die Anmeldungen mit Angabe des betreffenden Lehrgangs zu richten.

---

soll um die Jahrhundertwende von Königsberg nach den USA ausgewandert sein. Näheres im Anzeigenteil auf Seite 18.

## Lötzen

### Jahreshaupttreffen am 21. August

In unserer Patenstadt Neumünster ist am Sonntag, 21. August, unser satzungsmäßiges Jahreshaupttreffen. Die Festsäle in den Reichshallenbetrieben in der Altonaer Straße werden um 8.30 Uhr geöffnet. In der Vicellinkirche findet um 10 Uhr der traditionelle Gottesdienst statt, den dieses Mal unser Landsmann Pfarrer Lehrbass abhalten wird. Nach dem Gottesdienst wird im Terrassensaal der Reichshallenbetriebe die Kreistagssitzung stattfinden. Die Einladung an die Kreistagsmitglieder ist im Ostpreußenblatt in Folge 30 vom 23. Juli bereits erfolgt, dort ist die Tagesordnung auch für die Mitgliederversammlung, die um 13.30 Uhr stattfindet, veröffentlicht. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung ist die Feierstunde. Zum Tagesgeschehen spricht das Mitglied des Bundesvorstandes, unser Landsmann Dr. Matthee, Berlin. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß die Klasse M 6 (Klassenlehrerin Fräulein Klang) schon am Sonnabend, 20. August, im Klubzimmer der Reichshallenbetriebe zu ihrem zweiten Klassentreffen zusammenkommt. Die Teilnehmer bemühen sich, eine Chronik ihrer Klasse zusammenzustellen. Leiter dieses Klassentreffens ist Werner Penski in Stade, Freudentheilstraße 12. Wir bitten alle interessierten ehemaligen Schüler der Lutherschule, sich bei ihm zu melden.

Quartierbestellungen in hiesigen Hotels (Einzelzimmer 5.50 bis 8 DM) sind bitte bis zum 10. August in der Geschäftsstelle in Neumünster anzumelden. Wir freuen uns alle auf ein frohes Wiedersehen!

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
(24b) Neumünster, Königsberger Straße 72

## Lyck

Das Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft findet am 13. und 14. August in der Patenstadt Hagen (Westf) statt. Quartierwünsche bitte an das Verkehrsamt der Stadt Hagen (Rathaus) richten. Sonnabend, 13. August, Kreistag, Kreisausschuß, Heimatabend im Zelt; Sonntag, 14. August, 11.30 Uhr, Treuekundgebung mit Landsmann Rehs (Königsberg) MdB. Tagung der Ortsvertreter, Volksfest auf der „Springe“. Die Angehörigen des Arbeitsamtes Lyck treffen sich am 13. August ab 19 Uhr im Hotel „Lex“ in Hagen. Die Lehrer des Kreises Lyck treffen sich am 13. August ab 15 Uhr bei „Eicker am Markt“.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
(16) Kirchhain, Bezirk Kassel

## Memel-Land

### Es werden gesucht:

Aus Darzeppeln: Lehrerwitwe Gerda Skrabs, geborene Dilba; Daugmanten: Madline Pleikis, geborene Gelszinnus; Dittauen: Schiffskoch Henry Lischkies, geboren 10. 9. 1922; Försterei: Bahnhofsvorsteher Franz Wosilat; Friedrichgnade: Franz Cesna, geboren 28. 1. 1920; Girngallen-Matz: Anita Seigies; Lankuppen: Else Schadagies, Franz Ewert, geboren 9. 12. 1906 (Melker, Gut Lindenhof); Ilgegahnen: Christoph Koiteklies, geboren 14. 5. 1905; Jodicken: Heinrich Gelszinnus, geboren 22. 8. 1898; Karkelbeck: Janis Dumbries, geboren 27. 12. 1867; Matzwöhlen: Michel Albuszies, geboren 16. 9. 1915; Meeszein: Johann und Willi Lukat; Mellneraggen: Lydia Kucklack, Johann Taleikis; Paaschken: Michel Gerullis: Georg Mauritz (angeblich in Sibirien gewesen) und Ehefrau Käte, geborene Meikies, und Kinder Hilde und Heinz; Erna Mauritz, geboren 10. 10. 1933; Prökuls: Gastwirt Schulz; Schäferei: Bürgermeister Sunnus; Schattern: Anna Minda (Minka), geborene Jakuszeit, geboren 20. 2. 1915; Scheipen-Toms: Johann Jauris, geboren 14. 5. 1889; Schilleningken: Georg Meikis, geboren 7. 7. 1897.

Meldungen und Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise, Oldenburg (Oldb), Münnichstraße Nr. 31. Bei Anfragen bitte Rückporto und die eigene Heimatanschrift beifügen.

## Mohrungen

### Dank für das Bekenntnis

Meine Landsleute! Es ist mir ein Bedürfnis, allen denen zu danken, die Schulter an Schulter zusammen mit allen ostpreußischen Kreisen in Düsseldorf ihr Bekenntnis zur Heimat erneuerten. Die Stunden dort im Stadion werden wohl allen unvergessen bleiben. Sie sind auch nicht getrübt durch die Enge und Bedrängnis am Nachmittag in den beiden Trefflokalen, die durch den Regen noch verschärft wurden. Wir haben uns da keineswegs abhalten lassen, die Zeit bis zum Wiederauseinandergehen in Frohsinn und Eintracht zu verbringen.

### Der neue Kreisausschuß

Die Teilnahme am Kreistreffen am Sonntag vorher in Hamburg litt allerdings unter der kalten regnerischen Witterung. Trotzdem war der Saal der Elbschloßbrauerei gefüllt. Nach der Totenehrung sprach unser Heimatpfarrer Eugen Bauer aus Kahlau und ermahnte die Landsleute, weiterhin treu zum heimatlichen Oberland zu stehen und auf unseren Anspruch auf Rückgabe nie zu verzichten. Danach nahm Kreisvertreter Karl Knorr, Heiligenbeil, zu Problemen landsmannschaftlicher Arbeit und zu dringenden Nöten des Lastenausgleichs das Wort. Die Zuhörer zollten seinen Ausführungen ungeteilte Anerkennung. Sein besonderer Appell galt der ostpreußischen Jugend, die immer mehr ihr Interesse und ihre Mitarbeit zu den Problemen der Vertreibung bekundet. Nach der Feierstunde wurde die Wahl zum Kreisausschuß durchgeführt. Für die nächsten drei Jahre setzt er sich wie folgt zusammen: 1. Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten, jetzt Lübeck, Fahlenkampsweg Nr. 9; 2. Stellvertreter Wilhelm Rausch, Braunschweig-Gliesmarode, Karl-Zeiß-Straße 5; 3. Frau E. N. Schenk, Liebstadt, jetzt: Hamburg-Wandsbek, Tonndorfer Hauptstraße 153a; 4. Willy Schilling, Saalfeld, jetzt: Duisburg, Oberstraße 42; 5. Otto Kluß, Mohrungen, jetzt: Plön, Lange Straße 19; 6. Günther Jeimke-Karge, Lodehnen, jetzt: Lüttfeld über Kappeln/Schlei; 7. Werner Jahr, Drenken, jetzt: Hannover, Friesenstraße 48a; Betreuer der Kartei ist wie in den Jahren vorher C. Berg, (23) Leer (Ostfriesl), Königsberger Straße 11. Das Kreisarchiv wird weiter von Wilhelm Schwesig, Wiese, jetzt: Visselhövede, Wehnser Weg 5, ausgebaut. Kassenprüfer und Protokollführer ist Max Tischtau, Mohrungen, jetzt: Hamburg-Altona, Bülowstraße 12. Allen Mitgliedern des Kreisauschusses, die mich die letzten Jahre mit ihrer Hilfe unterstützt haben, nicht zuletzt aber den drei zuletzt genannten Landsleuten, gilt mein herzlicher Dank. Cornelius Berg und Wilhelm Schwesig leisten eine Arbeit, die sich für die Kreisgemeinschaft Mohrungen erst später auswirken wird. Möge es ihnen vergönnt sein, noch recht lange für unseren Heimatkreis wirken zu können.

*

Ich mache wiederum auf die Lehrgänge der Landsmannschaft in Bad Pyrmont aufmerksam, die mit Unterstützung des Kreises für jeden Teilnehmer kostenlos auslaufen, wenn mir die Teilnahme gemeldet wird.

### Treffen in Stuttgart und in Duisburg

Folgende Treffen vereinen unsere Landsleute im September und Oktober: Am 11. September in Stuttgart zusammen mit dem Nachbarkreis Pr.-Holland, am 2. Oktober wie immer am Erntedanksonntag in Duisburg. Alles Nähere ist unter Kreisnachrichten unseres Heimatblattes und aus Einladungen zu ersehen.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

## Ortelsburg

### Hindenburgschule Ortelsburg

Die Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg gibt bekannt, daß nach einem längeren Zwischenraum ihr Haupttreffen am Sonnabend, 20. August, in Ratzeburg (Holst), Hotel Schützenhof, stattfindet. Beginn um 19.30 Uhr. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Entlastung, Vorstandswahl, Verschiedenes. Alle Ehemaligen werden mit ihren Angehörigen zu diesem Haupttreffen herzlich eingeladen.

Am Sonntag, dem 21. August, ist die Teilnahme an dem gleichfalls im Schützenhof in Ratzeburg stattfindenden Ortelsburger Kreistreffen vorgesehen. Es wird gebeten, Zimmerbestellungen rechtzeitig bei Landsmann Helmuth Schipper, Ratzeburg (Holst), Schützenhof, vorzunehmen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

## Pr.-Eylau

### Ernst Gerwien 75 Jahre alt

Am 9. August dieses Jahres feiert unser Landsmann Kreisoberinspektor a. D. Ernst Gerwien, früher Pr.-Eylau, in Neustadt an der Weinstraße, Gutleuthausstraße 9, bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag.

Nach vorangegangener Tätigkeit bei den Landratsämtern in Pr.-Holland, Heilsberg, Wehlau und Braunsberg sowie bei der Regierung und beim Oberpräsidium in Königsberg war er von 1915 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1938 der leitente Bürobeamte des Landratsamtes Pr.-Eylau. In dieser Dienststellung hatte er neben anderen staatlichen Aufgaben, wie Polizei und Schule, die politischen Aufgaben des Landratsamtes zu bearbeiten. Gestützt auf seine altpreußische Beamtenerziehung, sein rechtliches und soziales Empfinden und sein ausgleichendes Wesen hat er diese Aufgaben trotz zweimaligen Wechsels der politischen Systeme in hingebender Arbeit und in bestem Einvernehmen mit seinen Dienstvorgesetzten durchgeführt. Aber auch in seinen Ehrenämtern als Geschäftsführer des Kreisausschusses für Jugendpflege, als staatlicher Beauftragter für den Naturschutz und als Mitarbeiter in der Redaktion des Natanger Heimatkalenders hat er sich verdient gemacht. Das Kreisjugendhaus mit seinem schönen Park und die Bepflanzungen am Ufer des Warschkeiter Sees verdanken seiner Anregung und Förderung ihr Entstehen. Seiner Verbundenheit mit der Natur und der Kunst entspringen seine häufig ausgeführten Reisen nach dem Süden, bei denen er seine Eindrücke in selbstgemalten Erinnerungen in Aquarell, Öl und Kohle festhält. Wir wünschen diesem in seinen Beamtenpflichten und in seiner Heimattreue gleicherweise bestens bewährten Landsmann, daß ihm bei voller Rüstigkeit ein geruhsamer Lebensabend beschieden sein möge.

v. Elern, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Von einem Seeber Schulbild der Jahrgänge 1926 und 1927 können Abzüge angefertigt werden. Bestellungen sind unter Beilegung eines Unkostenbeitrages von 0,80 DM (in Briefmarken) an Erich Kastrau, Wuppertal, Adolf-Vorwerk-Straße 152, zu richten.

## Rastenburg

### Nun zu neuen Taten!

Beim großen Bundestreffen in Düsseldorf standen unter der Fahne Rastenburg eintausend unserer getreuen Landsleute, und am 24. Juli war die Niederrheinhalle unserer Patenstadt Wesel mit zweitausend gefüllt! Am Vortage waren alle schon in Wesel Anwesenden die Gäste der Stadt Emmerich (Pate von Korschen), wo auch bereits zwanzig unserer Kinder zum Ferienlager eingetroffen waren. Es waren erhebende und frohe Stunden, die uns unser Patenonkel bereitet hat. Nun zu neuen Taten! Am 18. September treffen wir uns in Hannover-Limmerbrunnen! Termin bitte vormerken; nähere Einzelheiten erscheinen im Ostpreußenblatt.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp ü. Lütjenburg (Holst)

## Sensburg

### Kreistreffen am 2. Oktober

Leider war das Lokal beim Bundestreffen in Düsseldorf so klein, daß ich von vielen nur gehört habe, daß sie anwesend waren, und wie ich höre, ist es den meisten ähnlich wie mir ergangen. Trösten wir uns mit dem Gedanken: wir haben durch Anwesenheit trotz Regen der ganzen Welt gezeigt, daß wir nach wie vor nicht bereit sind, unsere schöne Heimat den Bolschewisten zu überlassen. Am 2. Oktober wollen wir uns in Hamburg im Winterhuder Fährhaus wieder im kleineren Sensburger Kreis treffen.

Ich hoffe, dann wieder recht viele Landsleute aus dem norddeutschen Raum zu treffen. Ich bitte, den Termin schon jetzt zu notieren. Nachstehend aufgeführte Landsleute haben anscheinend den Wohnsitz gewechselt; die Einladungen zum Kreistreffen sind unbestellbar zurückgekommen.

Aus Sensburg: Marga Becker, (24b) Hörnum/Sylt, Rantumer Weg; Ida Brix, (21b) Dortmund-Hörde, Weddinghofer Straße 187; Ursula Cornelsen, (13a) Bamberg, Zöllnerstraße 59; Georg Ekhard, (23) Vechta; Karl Gräber, (22a) Moers, Sandstraße 55; Elsa Grunau, München 58, Halligenplatz 10; Hildegard Kühl, Cuxhaven, Seefeldstraße 31; Paula Maetzing, (14a) Geislingen/Steige, Memelstraße 25; Wilhelmine Neumann, (24b) Moorvege bei Uetersen (Holst); Hermann Platz, (24a) Hamburg 33, Habichtstraße, Parz. 20; Hildegard Putzich, Gelsenkirchen, Bergmannstraße 21; Wilhelm Reck, (14a) Kemnst/Eßlingen a. N., Kemnater Hof; Benno Siegmund, (16) Hohenstein-Nassau, Bahnhofstraße 98; Ernst Snoyek, (24a) Ratzeburg, Dermin 27; Fritz Schappien, (20a) Hannover, Simrockstraße 24a; Günther Scheuerbrandt, (17b) Eichstetten a. K. 283 über Emmendingen, Herrenmühle; Barbara Tietz, (13b) Griesbach/Rottal, VdK-Siedlung 170; Gertrud Gennrich, (24b) Neustadt (Holst), Am Langacker 14; Dr. med. Joh. Karnuth, (12b) Bochum, Schillerstraße 9; Ella Reimann, Freiburg, Hildastraße 22; Ilse Lutterkorth (Lehrerin), (24) Lensahn (Holst); Werner Brodowski, Deichhausen 33 über Delmenhorst (Han); Hermann Reimann, Geislingen/Steige, Paulinenstraße 15; Georg Leidreiter, Göggingen über Augsburg 2, Keltenstraße 1; Ingeborg Schwerdtner, Salzgitter-Lebenstedt, Am Fuchsgraben 8; Reinhold Migge, Berlin-Hermsdorf, Moltkestraße 7; Helmut Hippel, Dudeldorf/Eifel, Kr. Bitdorf; Frieda Simanski, Frankfurt-Eschersheim/M., Nußzeil 59; Fritz Thiel, (22a) Kempen-Krefeld-Hogen, Mühlenweg 1; Rudolf Dzeik, (24a) Hamburg-Lockstedt 251 I; Nikolaiken: Käthe Dudda, (22c) Köln-Ossendorf, Rochusstraße 248; Ida Zaehring, (24b) Neustadt (Holst), Langacker 40; Astrid Piccenini, Berlin-Lichterfelde-West, Drakestraße 26; Allmoyen: Ernst Rekowski, Bad Oldesloe, Hamburger Straße 46; Altensiedel: Marg. Popanski, Pöhls bei Reinfeld, Kr. Stormarn; Aweyden: Gertrud Bieber, Bochum-Gerthe, Im Aufbruch 8b; Rudolf Gromnitz, Marl-Drewer, Grotekampstraße 20; Gustav Skrodzki, Lüdenscheid (Westf), Lohmühlenstraße 5a; Bieberrn: Christel Wiesner, Herne (Westf), Yorckstraße 2; Borkenau: Emma Kless, Schönbühl-Fürsorgeheim, Post Grüntal; Brödienen: Elfriede Bloch, (22a) Solingen-Wald, Krausen 4; Friedrich Slopianka, Neustadt (Schlesw.-Holst), Wiesenhof 34; Buchenhagen: Alfred Bensch, Marl, Kr. Diepholz, Hagewede 19 (Niedersachs); Johann Parlowski, (21a) Gelsenkirchen-Buer-Erle, Cranger Straße 481/6; Gansen — Kl.-Stamm: Erich Krolewski, Harlinghausen 19 bei Pr.-Oldendorf, Kr. Lübbecke; Grabenhof: Paul Sujeba, Nahne Nr. 13a, Kr. Osnabrück; Grünbruch: Gustav Meding, (21b) Dortmund-Husen, Westiker Straße 66; Grunau: Max von Fresin, Wiesbaden, Bahnhofstraße 26; Hermann Pörschke, Krefeld-Bochum, W.-Flex-Straße 22; Albert Hahke, (23) Osnabrück, Herderstraße 45; Gurkeln: Emil Pruss, (22a) Dinslaken, Lohbergstraße 54; Hoverbeck: Michael Masannek, (20a) Seelze, Hannover-Land, Brennerstraße 9; Jakobsdorf: Ernst Borutta, (22c) Kierdorf über Lechenich/Euskirchen; Karwen: Heinz Brux, Greven, Kr. Münster, Hochstraße 16; Hedwig Gawlick, Diebrock 69, Herford; Josef Siegmund, (16) Hohenstein/Nassau, Bahnhofstraße 98; Kersten: Fritz Scheiba, (23) Oldenburg (Oldb), Alter Postweg 91; Krummendorf: Friedrich Posdziech, (20a) Luthe 75 über Wunstorf (Han); Kruttinnen: Herta Pawlowski, Recklinghausen-Süd, Surmannskamp 7; Langendorf: Auguste Sadowski, Dortmund-Berghofen, Kneebuchstraße 12; Lockwinnen: Heinrich Gajewski, Göttingen, Friedländer Weg 34; Maradtken: Adolf Karpa, Eickelberg 6/Eschenbach; Erika Ratz, Bochum, Gahlensche Straße 216; Mertinsdorf: Herbert Czychi, Aachen, Webergäßchen 4; Hans Passlack, Wilhelmshaven, Huntestraße 4; Muntau: Hans Wichmann, Hamburg-Sinstorf, Sinstorfer Kirchweg 59; Peitschendorf: Frieda Neumann, (22a) Gruiten, Kr. Mettmann, Braken 30; Dr. Arthur Zech, Hamburg-Rahlstedt, Redderblock 54; Irmgard Kechtel, Schwelm, Barmer Straße 18a; Berta Mrosek, Schwelm, Schillerstraße 5; Prausken: Gerda Cremen, Fargemiel/Oldenburg; Helene Romanski, Rendsburg (Holst), Boelckestraße 11; Proberg: Gustav Jeromin, Witten-Heven, Wannen Nr. 105; Paul Bsdurrek, Berlin-SW 29, Zossener Straße 16; Pustnick: Franz Hensel, Düsseldorf, Kieshecker Weg 9; Gerhard Hahn, Saarbrükken, Leipziger Straße 17; Rechenberg: Otto Platzek, Stammheim/Calw, Burggasse 6, bei Fam. Roler; Reuschendorf: Kurt Rudloff, (24a) Hamburg-Bergedorf, Fiddigshagen 14; Berta Sowa, Lüneburg, Ritterstraße 53; Paul Opalla, Dortmund, Oesterholzstraße 74; Salpia: Lieselotte Otte, Lüneburg (Niedersachs), Wallstraße 53; Schaden: Friedrich Geya, Essen-Kray, Hochfeldstraße Nr. 143a; Schmidtdorf: Horst Moltkau, (22a) Essen-Steele, Bochumer Straße 338; Sixdroi: Gustav Faber, Nordhorn (Niedersachs), Edelweißstraße Nr. 41; Stangenwalde: Erwin Nadolny, (21a) Lengerich (Westf), Wechte 172; Josephine Jedamzik, Sandbostel bei Bremervörde, Haus Oldenburg; Emmy May, Schwelm (Westf), Kaiserstraße 64; Talhausen: Emil Abromeit, Hamburg-Altona, Eisenbahnwohnheim Stresemannstraße 282; Ukta: Grete Hess, (21b) Plettenberg (Westf), Grafweg 9; Warpuhnen: Ida Funk, Velbert-Langenhorst, An der Tenne 18; Wirgrinnen: Johann Winkler, Oberhausen, Essener Straße 327; Zollernhöhe: Otto Dudda, Hildesheim, Einummer Straße bei Handt.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

## Schloßberg (Pillkallen)

### Änderungen mitteilen

Alle Kreisangehörigen werden gebeten, dafür zu sorgen, daß ihre Karteikarte bei der Kreiskarteistelle in Winsen/Luhe, Riedebachweg (Stadtrentmeister i. R. Albert Fernitz) stets mit dem tatsächlichen Familienstand übereinstimmt. Alle Änderungen, wie Geburten, Todesfälle, Eheschließungen und Wohnungswechsel, bitten wir, soweit noch nicht geschehen, sofort der Kreiskarteistelle mit Postkarte mitzuteilen, auch Eheschließungen, bei denen nur einer der Eheleute Schloßberger ist. Nur eine gut auf dem laufenden gehaltene Kreiskartei erfüllt ihren Zweck. Bei jedem Schriftwechsel bitte den Heimatwohnort angeben, weil die Kreiskartei nach Heimatwohnorten geordnet ist.

Der Kreisvertreter
Dr. Wallat

Der Kreiskarteiführer
Albert Fernitz




**Erdbeer-Neuheiten**

Hochzucht SENGA SENGANA · 120 Ztr. pro Morgen, voll winterhart, unempfindlich gegen Nachtfröste. 50 Stück DM 10,— · 100 Stück DM 19,— · 1000 Stück DM 170,—
Hochzucht Lihama · Frühester dunkelroter Massenträger, gleichbleibende große Früchte, frosthart, hocharomatisch, gedeiht auf allen Böden. 50 Stück DM 12,— · 100 Stück DM 23,— · 1000 Stück DM 210,—
Hochzucht Georg Soltwedel · Mittelfrüher Massenträger, führend im Frischverbrauch, von lieblichem Geschmack, anspruchslos an Böden und Klima. 50 Stück DM 8,50 · 100 Stück DM 16,— · 1000 Stück DM 130,—
Triumphant · Großfrüchtige Monatserdbeere, reiche Erträge von Juni bis Oktober, bis zu 5 cm große Früchte — Ein Juwel in Ihrem Hausgarten! 50 Stück DM 9,50 · 100 Stück DM 18,— · 1000 Stück DM 160,—
Von Landwirtschaftskammer geprüftes Pflanzgut. Geschützte Sorten, Nachbau verboten. Garantiert gute Ankunft. Lieferung August—September. Bunte Spezialliste mit vielen Neuheiten kostenlos. Kulturanweisung liegt bei.
WERNER VOIGT · ERDBEER-SPEZIALKULTUREN · Abt. 9 · VOSSLOCH/HOLST.

**Ich kann wieder singen!**

„Meine Vollprothese machte mir große Schwierigkeiten und fiel beim Sprechen oder Singen öfter plötzlich heraus. Durch Ihre Kukident-Haft-Creme sitzt sie absolut fest. Ich kann wieder sprechen, singen und lachen, ohne befürchten zu müssen, die Prothese zu verlieren.“

**So und ähnlich schreiben uns viele Zahnprothesenträger.**

Wenn Sie jeden Morgen 3 Tupfer Kukident-Haft-Creme auftragen, sitzt Ihre Prothese stundenlang fest. Sie können dann auch ohne Furcht husten und niesen, außerdem wieder Äpfel, Brötchen und sogar zähes Fleisch essen.

Eine Probetube kostet 1 DM, die große Tube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt 1.80 DM, Kukident-Haft-Pulver in der Blechstreudose 1,50 DM.

**Zur Reinigung ohne Bürste**

und ohne Mühe, also vollkommen selbsttätig, haben Millionen Zahnprothesenträger das echte Kukident-Reinigungs-Pulver zur größten Zufriedenheit benutzt. Eine Packung kostet 1.50 DM, die große Packung 2.50 DM. Außerdem gibt es noch den Kukident-Schnell-Reiniger für alle, die es eilig haben. Kukirol-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt – nimmt **Kukident**

**Tilsiter Markenkäse**
von der Kuh zum Verbraucher
Ostpreußischer Typ Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo unfrei per Post, einschließlich Verpackung
vollfett je Kilo 3,80 DM
Spesenfreie Nachnahme.
(24b) Molkerei Travenhorst
Post Gnissau, Bezirk Kiel
Betr.-Leiter: E. Franzkowski
früher Sodehnen

**Aquarelle**
mit Motiven von Ostpreußen, Königsberg, Saml.-Küste, Kurische Nehrung, Masuren u. a. Preis: 20 bis 30 DM. Auswahlsendung ohne Kaufzwang. Wappen 5 DM. H. KIONKE, Birkenfeld bei Pforzheim
Panoramastraße 21

Anst. Miete auf Teilzahlg. 1 BLUM-Fertighaus. Abt. 115, Kassel-Ha.

Preisgünstiges Sommerangebot!
**Ia Preißelbeeren**
hochf. Qual., nur 12,75 DM sow. Vorrat, Ia Heidelbeeren- (Blaubeeren) 12 DM, Ia Schwarze Johannisb.-Konfitüre 13,75 DM in Eimern à 4½ kg Inh. m. Kristallzucker eingek., ungefärbt, ab 3 Eimer portofreie Nachn. Verlang. Sie Preisliste üb. Marmeladen u. Fruchtsirupe
Marmeladen-Reimers, Quickborn,
Abt. 65, über Pinneberg

**Heidelbeeren**
(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trock., saub., handverles., zuckers. Beeren, 18 Pfd. 15 DM, 14 Pfd. 12 DM.
**Delikateß-Preiselbeeren**
20 Pfd. 18 DM, Spätlese 20 DM.
**Pfifferlinge**
10 Pfd. 16 DM. — Alles mit Korb. Expreßgut-Nachnahme. Genaue Bahnstation angeb. - Viele Dankschreiben.
Bruno Koch / Abt. 724
(13a) Wernberg/Bayern

# Lauruschka am Poggenteich

**Eine Pferdegeschichte aus der Heimat — Von Hedy Groß**

Als Walter nach Hause kam, wollte die Familie sich gerade an den Abendbrottisch setzen. Er stellte mit Erstaunen fest, daß weder Vater noch Mutter noch die beiden kleinen Schwestern Gustel und Mika sich noch mit dem Verkauf von Lauruschka beschäftigten. Ihn konnte heute weder der Duft der Karauschen, mit Eierkuchen überbacken, noch die Schüssel Blaubeermilch reizen. Ihn erfüllte nur der Verkauf des kleinen schwarzen Pferdes ohne Stern und ohne Blesse, ja, ohne das geringste Weiß an den Fesseln, des viel zu klein geratenen Pferdes Lauruschka.

Wie hatte sich das gewandelt! Vor ein paar Stunden, als er vom Baden gekommen war, sprachen die andern nur davon. Mika und Gustel hatten schon von weiten geschrien: „Walter, Walter, dein Pferd ist verkauft. Vater hat Lauruschka verkauft. Er hatte sich gerade über sie geärgert, sie hat wieder die Jauchetonne umgekippt, ausgerechnet im Torweg. Angehakt. Da kamen die Händler, Kublick, weißt du, und die haben geschabbert und geschabbert, bis Vater sie verkauft hat, dein Pferd."

Walter hatte die Achseln gezuckt: „Mein Pferd? Solche Kindereien. Ich bin vierzehn. Was soll ich mit dem kleinen schwarzen Teufel. Ich reite auf richtigen Pferden. Aber den Geruch von Jauche kann sie nun mal nicht vertragen, das wissen doch alle."

Und der Vater hatte ihn verschmitzt angeblinzelt: „Die haben dir die Lauruschka mit Gold aufgewogen. Bezahlt wie für ein richtiges Arbeitspferd. Sie suchen solch kleine Pferde. Lauruschka wird Grubenpferd."

Dazwischen wieder Mika und Gustel: „Und das Handgeld bekommst du. Hat Vater gesagt. Weil es dein Pferd ist. Zwanzig Mark."

Vater hatte dann gesagt: „Walter, tust mir noch 'en Gefallen, bringst die Lauruschka in die Schmiede? Die Pferde müssen übermorgen beschlagen geliefert werden, und wer weiß, was morgen ist. Laß man 'ne feine Dame aus ihr machen! Schön die Hufe beschneiden, saubermachen, beschlagen."

Walter hatte alles hingenommen, als ginge es ihn nichts an. Über diese Spielereien mit Lauruschka war er nun wirklich hinaus. Die andern waren erregt gewesen. Jetzt war es umgekehrt. Wie schnell sie vergessen konnten! Na ja, was war das auch schon, ein Pferd war verkauft worden, dazu ein ganz unnützes.

*

Als Vaters Augen dann Walter streiften, sagte er so nebenher:

„Das ist ja schnell gegangen. Hat er sie beschlagen?"

Walters Augen funkelten trotzig den Vater an: „Nein."



„Neieiein? und Warum nicht?"

„Vater... Vater, Lauruschka ist doch mein Pferd? Du hast sie mir als Fohlen zum Geburtstag geschenkt. Und ihr sagt doch immer noch: dein Pferd."

„Jaaa. Na, und?"

„Ich will... Vater, sie ist mein Pferd, ich verkaufe sie nicht."

Der Vater lachte: „Ja, dann zahlst du mir aber die Futterkosten. Sie ist ein unnützer Fresser Du guckst sie nicht mehr an. Und sonst? Nicht mal die Jauchetonne..."

Jetzt mischt sich auch die Mutter ein: „Aber Walterchen, wann hast du die Lauruschka zuletzt geritten?"

„Nein, will ich auch nicht. Sie war mein Kinderpferd. Sie hat jetzt ein Maul hart wie Eisen. Über einen Zuckeltrab kommt sie nicht hinaus. Im Schritt latscht sie wie 'ne Ente. Aber Grubenpferd soll sie nicht werden. Als Fohlen war sie niedlich. Draußen auf der Wiese wurde sie geboren. Aus der Grube kommen die Pferde nie mehr ans Tageslicht. Sie soll nicht in die Grube."

„Aber Walter, es müssen doch auch Menschen unter Tage arbeiten. Warum denn nicht Pferde? Wie viele sind sogar von hier ausgewandert und arbeiten in Bergwerken."

„Die Menschen gehen freiwillig. Die Pferde nicht. Vater, wenn du unter Tage arbeiten solltest!"

„Ich? Wieso ich? Ich bin doch ein Bauer."

„Sie haben mir in der Schmiede alles erzählt: die Pferde werden mit der Zeit blind im Stollen... Da bin ich aufgestiegen und Lauruschka ist bald im Galopp nach Hause. Sie war wie ein Fohlen. Ich habe sie nicht beschlagen lassen, denn ich verkaufe sie nicht."

Der Vater zog jetzt seine Brieftasche, er nahm einen Zwanzigmarkschein heraus und legte ihn vor Walter auf den Tisch: „Nun is' gut mein Jungchen, sie is ja verkauft. Hier sind deine zwanzig Mark, leg sie in die Sparbüchse. Aber was hast du uns da für unnütze Arbeit gemacht! Morgen früh muß einer wieder in die Schmiede, Walter, Walter!"

Walter nahm das Geld und steckte es schnell in die Tasche. Er war sehr aufgeregt: „Vater, bitte, laß sie nicht beschlagen. Ich bringe morgen das Handgeld Kublick zurück."

Da fing der Vater laut zu lachen an. Wie konnte er darüber lachen! „Das glaubst du doch wohl selbst nicht, mein Jungchen, daß der alte Kublick jemals das Handgeld zurücknimmt. Umsonst hat der mich nicht eine volle Stunde bearbeitet." Und er lachte weiter. „Aber wenn du das fertigbringst, dann meinetwegen, dann soll es mir recht sein. Mit dem Beschlagen warte ich, bis du aus der Schule kommst. Aber dann gehst du in die Schmiede. Und du bringst sie mir nicht unbeschlagen wieder."

Und durch Walters Kopf ging es: „Herr Kublick, werde ich sagen, schönen Gruß von meinem Vater, er hat ihnen doch gestern son kleines schwarzes Pferd verkauft. Als Sie weg waren, wurde es ganz und gar von einem Bienenschwarm zerstochen. Nein, das ist zu wenig. Es hat sich das Bein gebrochen, so'n wildes Luder ist das... Nein, besser: das kleine schwarze Pferd ist uns gestern an Kolik draufgegangen. Und dann werd ich sagen: hier ist das Handgeld. Und ehe Kublick noch etwas fragen wird können, werd ich schon wieder draußen sein."

*

Walter hatte eine unruhige Nacht, sein Hirn suchte weiter nach Pferdekrankheiten.

Er hätte ruhig schlafen können, denn Lauruschka brauchte nicht beschlagen zu werden. Sie konnte weiter am Poggenteich auf der Wiese weiden und hat noch viele Jauchetonnen zur Strecke gebracht, wenn auch manche auf einem nicht dafür vorgesehenen Gelände.

Aber wie hätte Walter ahnen sollen, daß am nächsten Tag Kublick seinen ersten Pferdetransport auf dem Bahnhof verladen half und Frau Kublick allein in der Fleischerei war!

Walter hatte bangen Herzens kaum die Hälfte der ihm vertrauten Pferdekrankheiten heruntergehaspelt, und Frau Kublick hatte wohl auch kaum etwas davon verstanden, da sagte sie schon:

„Das arme Tier! Ach je, ach je, und was für ein Verlust auch für euch! Das scheene Geld. Der Kublick, der wird sich ja nich ärgern, er hat sowieso die Pferdchen überbezahlt. Hab ich ihm gleich gesagt. Er hätt' sie billiger bekommen können. Ja, junger Herr, denn gib man zurück das Geld. Is ja nuscht zu ändern."

„Und grüß auch schön zu Hause", rief sie ihm, das Geld in der Hand, noch nach.

Das tat der Walter. Aber daß Kublick „die Pferdchen überbezahlt" hatte, sagte er seinem Vater lieber nicht.

# Der Wäschezettel

Als Frau Else den Lieferzettel für die Waschanstalt ausschrieb, überkam sie ein wehmütiges Gefühl. Denn da blieb eine Rubrik unausgefüllt, die früher den Hauptbestandteil ihrer Wäschelieferung ausgemacht hatte: Die Kinderwäsche. Da hatte es z. B. geheißen: fünf Lätzchen, vier Schürzchen, zwei Leibchen und so fort.

Konrad war der erste gewesen, der den Kinderkleidern entwachsen war. Er trug nun schon richtige Herrenhemden und schmückte sich mit Vaters abgelegten Krawatten. Auch Gertrud schoß in die Höhe und vererbte ihre Sachen Liesel, der Jüngsten. War Frau Else noch vor kurzem stolz gewesen, zwei große Kinder zu haben, so war sie jetzt eifersüchtig darauf bedacht, daß Liesel noch recht lange ein Kind blieb, und wenn sie den Wäschezettel ausfüllte, achtete sie darauf, daß noch recht viele Stücke in der Abteilung „Kinderwäsche" untergebracht wurden. Schließlich war es nur noch ein Nachthemd, das da eingeschrieben werden konnte, ein Kindernachthemd; denn es ließ sich nicht länger verheimlichen: Auch Liesel war der Mutter über den Kopf gewachsen. Dieses Nachthemd nun legte Frau Else ihrer Jüngsten immer wieder zum Gebrauch hin.

Eines Abends kam Liesel ins Wohnzimmer, wo die Eltern noch beim Schein der Stehlampe beisammensaßen. Sie hatte das Nachthemd an, ihr Gesicht war ein einziger Vorwurf: „Sieh mal, Mutter!" Die Schultern sprengten fast die engen Ärmel, der Saum reichte kaum bis zu den Knien. Frau Else kaufte gleich am nächsten Tag ein Stück passenden Stoffs und verlängerte das Nachthemd. Nach Schnitt und Muster konnte man es auch jetzt noch als Kindernachthemd bezeichnen. Da geschah es, daß Liesel sich eines Sonntagsmorgens recht wohlig in ihrem Bett dehnte — und das Nachthemd von oben bis unten zerriß.

Von da an blieb die Rubrik „Kinderwäsche" unausgefüllt, denn Frau Else wusch das zerrissene Hemd selber. Sie bügelte es sorgfältig, band eine Seidenschleife darum und legte es in ihren Schrank in ein Fach, in dem weder Mann noch Kinder etwas zu suchen hatten. Denn die hätten sich sehr gewundert, zwischen Mutters Parfümfläschchen und Seifen eine alte Mullwindel, ein zerrissenes Kindernachthemd und einen einarmigen Plüschbären vorzufinden.

Frau Else schloß die Augen und sah in schnellem Film die Jahre an sich vorüberziehen: Mullwindeln und Strampelhöschen, zerrissene Handschuhe und durchgescheuerte Strumpfknie, die erste lange Hose, den ersten Perlonstrumpf. „Mutter, sitzt meine Krawatte?" — „Mutter, guckt mein Petticoat vor?" — Und einmal werden es wieder Mullwindeln sein, aber die werden dann nicht die Kinder tragen, sondern die Enkel.

Nachdenklich schloß Frau Else den Schrank. Ihr war da eben ein Wort eingefallen, das eine gütige alte Dame damals bei Konrads Geburtstag gesagt hatte. Das war noch zu Hause gewesen an jenem unvergeßlichen Sommertag. Die Felder breiteten sich ernteschwer, darüber der durchsichtig blaue Himmel der Heimat. Bienen summten um das Kinderkörbchen, das mit dem Brautschleier verhangen war... „Jede Freude auf Erden endet einmal", hatte die alte Frau versonnen gesagt, „die Freude einer Mutter an ihren Kindern nie."

Maria Guggemos



# Kurenkahn und Kurenwimpel

*Es gibt Erdenflecke, nicht nur im deutschen Vaterland, sondern auch in Ländern, wo die Menschen eine andere Sprache sprechen, vor denen man betroffen stehen bleibt und denkt: genau so sah es in unserer ostpreußischen Heimat aus. Aber die Landschaft am Kurischen Haff ist so einzigartig, daß ihr nichts auf der Welt gleicht. Die Wasserläufe fließen träge durch die Niederung, um sich mit dem Haff zu vermählen, an ihren Ufern ducken die Häuschen der Menschen sich vor dem harten Nordwest.*

*Ohnegleichen auf der Welt sind auch die Kurenkähne, in Form und Gefüge der kurzen, kabbelnden Dünung des Kurischen Haffs angepaßt; nur sie waren fähig, seiner ungeheuren Kraft Trotz zu bieten. Noch eine andere Eigenart hatten sie. Seit uralten Zeiten ist es Sitte, den Wasserfahrzeugen Namen zu geben; diese waren namenlos. Gilge 17 ist hier auf dem Bug zu lesen. Das genügte den Fischern, Registernummer und Heimathafen. Und damit man den Ort, dem sie zugehörig waren zwischen Memel und Labiau, Schwarzort und Sarkau, auch von weither erkannte, trugen sie den geschnitzten Wimpel am Mast; jeder Ort hatte seine eigenen, unverwechselbaren Zeichen. Mit Recht war jeder Fischer stolz auf Wimpel und Kahn; im echten und im übertragenen Sinne hing er mit Leben und Leib daran. Es war ein ansehnliches Kapital dazu, von dem Generationen zehrten. Eines der großen Schleppnetze im Sturm zu verlieren, bedeutete eine Katastrophe, den Kahn zu verlieren — selbst wenn das Leben der Männer gerettet wurde — war der wirtschaftliche Ruin.*

*Da liegt der Kahn vor dem Haus seines Besitzers in Windstille und Sonne, ein idyllisches Bild. Das Segel ist aufgeheißt, um es von der Sturmfahrt der vorigen Nacht trocken werden zu lassen. Im Segel liegt seine Kraft; obwohl es von der gekrümmten Gaffel schlaff niederhängt, spürte man die Bereitschaft, tief Atem zu holen und sich mit Wind zu füllen. So nahe ist der Kahn dem Beschauer, daß man glaubt, den leichten Teergeruch in der Nase zu spüren und das Gesumme der Mücken zu hören, die in Schwärmen den Giebel des Hauses umspielen. Aber eine leichte Brise scheint bereits aufzukommen, die Fläche des Wassers beginnt zu kräuseln, bis dümpelnde Wellen daraus werden. Dann kommt Leben und Bewegung in den Kahn. Das Flaggentuch wird sich heben und tastend die Richtung suchen, aus der der Wind weht. Das Segel wird an den Rändern zu flattern anfangen, und mit leisem Erzittern wird sich der Kahn heben und senken, wie ein tänzelndes Pferd, das seinen Reiter erwartet und leicht in den Flanken bebt. Der Fischer kommt aus dem Haus, mit Ölrock und Südwester angetan, löst die Trosse und nimmt das Steuer. Zu Paaren gleiten sie in der Abenddämmerung hinaus auf das Haff. Jeder Fischer hat seinen Genossen, seinen Maker, um das Schleppnetz an den beiden äußersten Enden dwarß durch die fischreiche Flut zu ziehn, draußen — zwischen Karkeln und Eschebank und darüber hinaus; wie Pferde vor einem beladenen Wagen ziehn dann die Kähne ihre Last, fast glaubt man zu spüren, welche Anstrengung es sie kostet, ziehend — und kämpfend zugleich gegen die Macht der anrollenden Dünung, einmal hoch aufbäumend und gischtumsprüht, dann wieder tief eintauchend in die aufgewühlte Flut, ohne ihr preisgegeben zu sein. Denn das ist das Geheimnis der Kurenkähne, daß sie sich den Elementen anpassen, als wären sie selbst ein Stück davon. Ja, was wäre das Haff ohne sie, woran könnte es sonst seine Kraft messen?*

*Aber so innig auch Haff und Kahn, Kahn und Haff miteinander verbunden sind und jeder die Stärke und Schwäche des anderen zu kennen scheint, gerade so wie zwischen Mann und Frau — ohne die kluge Vorsicht und die geübte, aufmerksame Hand des Menschen taugt auch der beste Kahn nichts. Wie war es denn in der Geschichte von Sudermann, dem Dichter aus dem Memelland: da waren Ansas und Indre aus Wilwischken, die hatten mit ihrem Kahn eine ‚Reise nach Tilsit' gemacht. Eigentlich hatte Ansas die Reise gewollt, um Indre aus dem Leben zu schaffen, weil er die Magd liebte. Aber in Tilsit, wo es so schön wie nirgends auf der Welt war, hatten sie sich versöhnt und in Jakobsruhe viel Muskatwein getrunken, und dann noch Rosenlikör. Und ehe sie an die Windenburger Ecke kamen, wo es gefährlich war, weil der Südwind die aus dem tiefen Haff kommende Dünung dwarß gegen den Kahn trieb, waren sie eingeschlafen. Der Kahn schlug um, und Ansas, der Fischer aus Willwischken, ertrank. Und wäre nicht die Frau Doczys mit ihrem Mann zu Hilfe gekommen, weil eine unheilvolle Ahnung sie trieb, zur rechten Zeit aufs Haff hinauszufahren, dann wäre auch Indre ums Leben gekommen.*

*So etwas aber kam selten vor. Wenn die Fischer mit ihrem Kahn den Strom hinauf nach Tilsit segelten, taten sie es zumeist, um ihren Fang auf den Markt zu bringen; dabei aber gab es weder Muskatwein noch Rosenlikör.*

*Paul Brock*

Hansgeorg Buchholtz:

# Der Sommer stand bei fernen Garbenfeldern

Wer über die Weite des Meeres blickt und sich ganz darein gibt, der kann vom Unendlichen angerührt werden, wer aber über die Kornschläge schaut, der schmeckt den Frieden des Brots

Im Oberland laufen sie bis in den Himmel hinauf, in Masuren schwingen sie sich über die kurzen Hügel, in den Niederungen wogen sie endlos, goldenen Teppichen gleich, im Fließen des ebenen Landes.

Damals in den Ernten unserer Zeit klang an den Abenden noch das Dengeln der Sensen von den Insthäusern her, wenn die Unken aus den Tümpeln schon zu läuten begonnen hatten, die schnellen Enten von See zu See flogen, die Störche in den Nestern auf den Scheunen und Hoffirsten ihren Jungen den Abend zuklapperten.

Einiges stand schon in Hocken, anderes war für die Mähmaschine mit der Sense erst angeschnitten. Vieles hob sich noch erschauernd unberührt im Streicheln des kühlenden Windes und atmete seinen herben Ruch in die aufstehende Nacht hinein.

Wenn der Mond sich erhob, standen die Burschen noch immer bei den Mädchen tagmüde und doch bettelnd um einen Gang vor das Dorf, wo über das Land sich der Schlaf der Reife senkte Sie standen im Schatten der Linden, in denen es noch immer summte und deren Duft nun noch süßer war als am Tage. Ihre Glieder waren schwer von der Sense, vom Garbenbinden, aber der Mond lockte zu den Wiesen, die noch vom Heu rochen, zu den Garben, die auf den silbernen Stoppeln standen, zu den Waldrändern, vor denen die Rehe ästen.

Tage ohne Nächte. **Erntezeit!** Kühl fiel der Tau, fahl stand der Himmel, hob sich vor den verblassenden Sternen aus Osten, gelblich den Dunstring malend, das neue Licht. Das Vieh in den Weidegärten begann wieder zu fressen Über den Höfen erhob sich der frühe Herdrauch In den Ställen wurde gefüttert, geschirrt, die langen Leiterwagen standen schon bereit. Das Quietschen eines Pumpenschwengels, das Klappern von Holzpantinen, das Scheppern von Eimern und Kannen begleitete den Auftakt der Arbeit. Die Frauen und Mädchen mit den hellen Kopftüchern zogen hinter den Männern und Burschen her Die Sensen begannen wieder zu rauschen, die Mähmaschinen hinter den dampfenden Pferden sich durch die Ährenflut zu schieben. Die Sonne hob sich höher und höher und immer tiefer wurde das Blau des Himmels. Die Ferne holte Wolken herauf, große, sich bauschende, freundlich glänzende schwimmende Inseln und Berge — vielleicht auch dunkel drohende Ballungen — das Gewitter. „Kleinmittag"! Im kargen Schatten der Birken frühstückten die Schnitter. Dann ging es weiter ...

*Sommerweg*

*Da waren Thymian und Heidekraut,*
*Der zarte Sand und wechselnde Gesichter*
*Von Kiefern, Kaddick, — Bienen, sonst kein Laut,*
*Der Birken Duft und ihrer Stämme Lichter.*

*Der Sommer stand bei fernen Garbenfeldern,*
*Die Wolken hingen tief, gewitterschwer.*
*Und vor dem Saum von strichhart dunklen [Wäldern*
*Verebbten Glanz und Farbe wie ein Meer.*

*Noch hing der Regen perlend an den Gräsern.*
*Es roch die Schwüle nach dem süßen Klee;*
*Dann einmal riß der Himmel blau und gläsern*
*und schrie der weiße Sand so hell wie Schnee.*

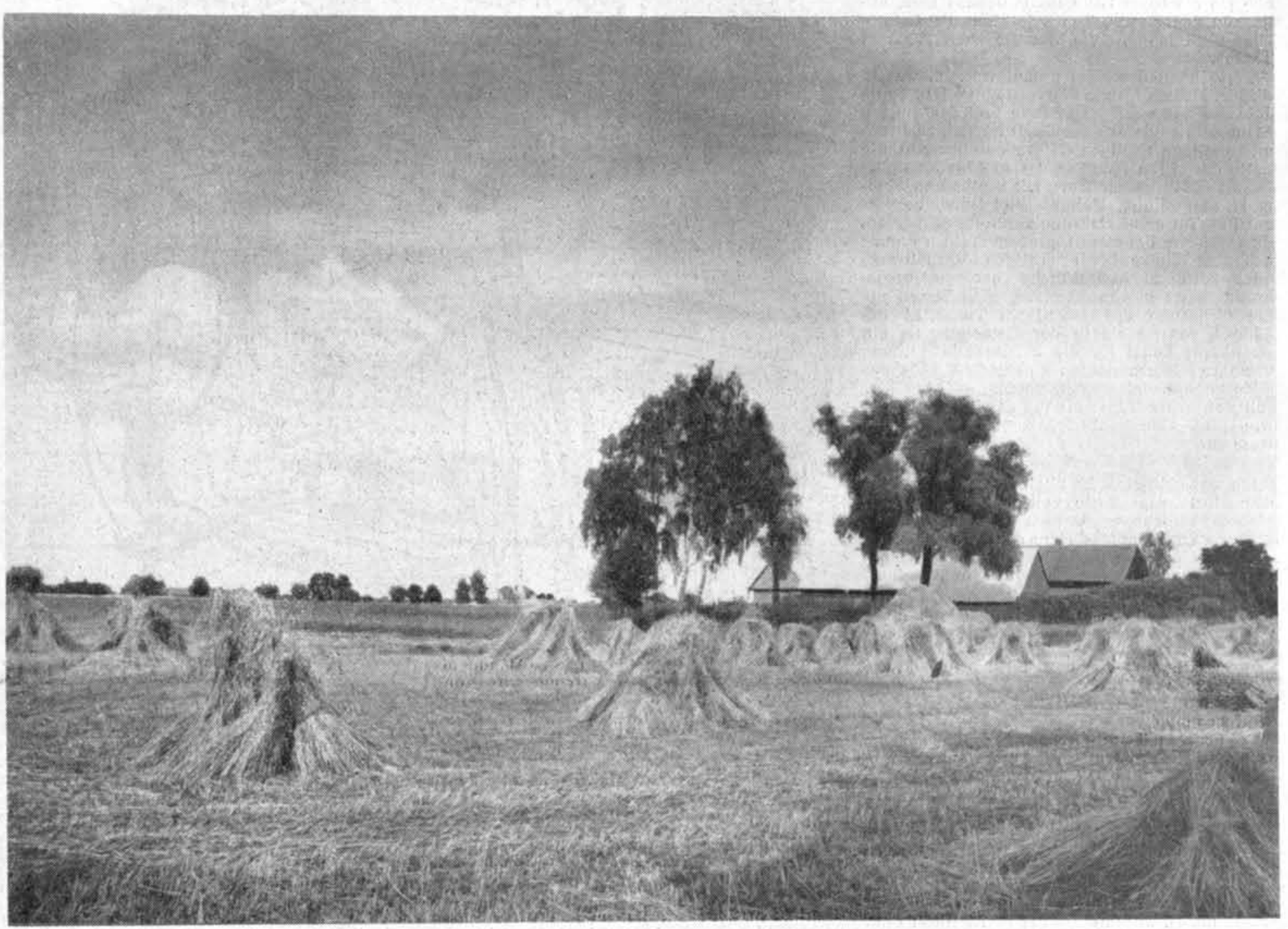
*Der Schmetterlinge Auf- und Niederschweben*
*Schrieb flücht'ge Schrift für Blüten, Blatt und [Ranken.*
*Ein leiser Hauch ließ rings die Ähren beben.*
*Wir aber waren nur Gedanken ...*

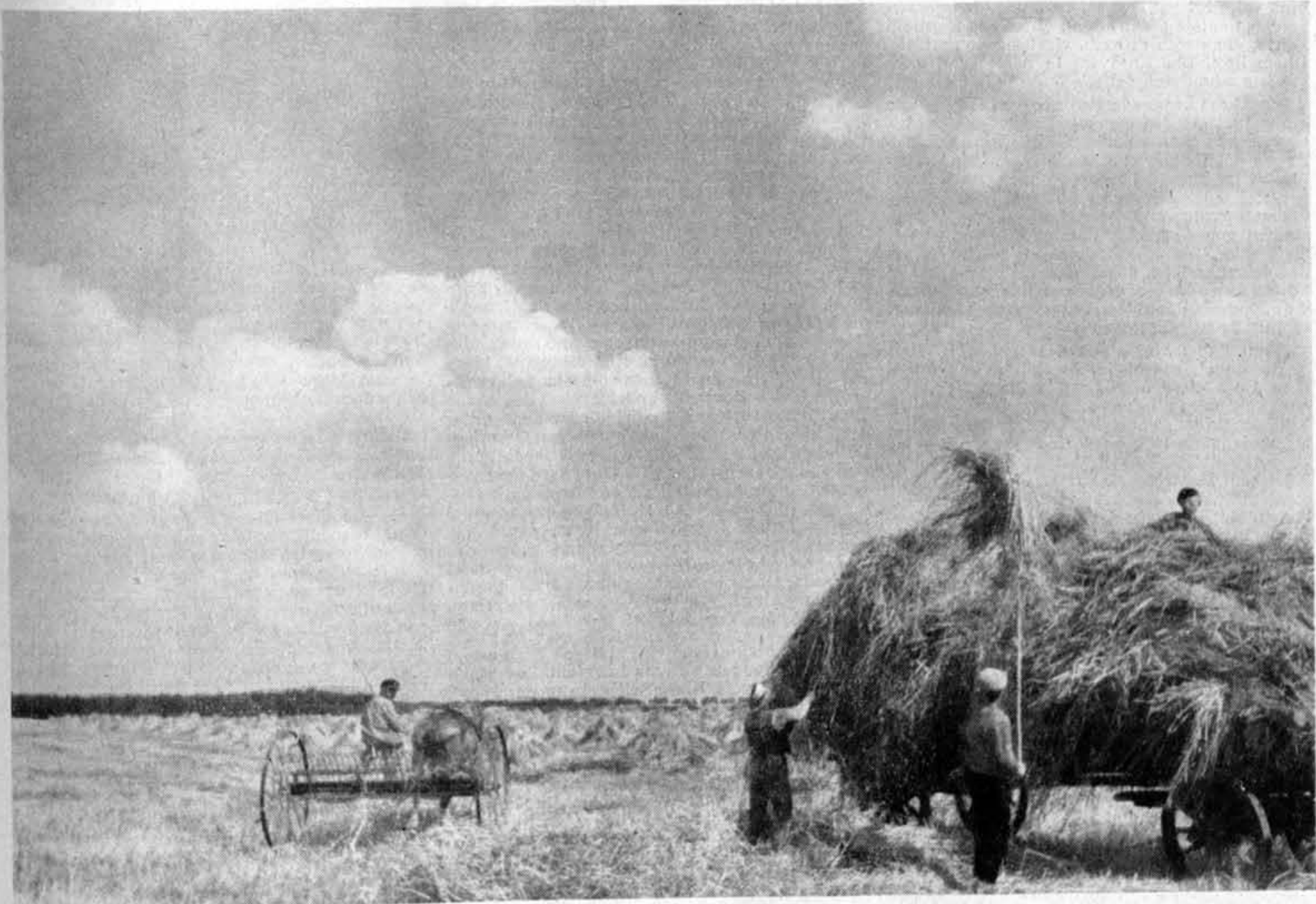
Wer die Landwege ging, die schmalen sandigen Feldwege oder die nun von der Sonnenglut tennenhart geglühten auf den schweren Böden, der sah wohl über sich in den Zweigen einer Weide oder Eberesche eine Ähre hängen, die sich vom vorüberfahrenden Erntewagen darauf gestreift hatte, und nahm es hin als ein gutes Zeichen. Vielleicht, wenn er mit dem Herrn oder der Frau aufs Feld ging, wurde er „gebunden" und mußte sich loskaufen. Oder wenn er mit den Schnitterinnen und Schnittern am Feldrain lag in der Mittagspause, erzählten sie ihm vom kommenden Erntefest, vom Plon

Wer auf dem Hof blieb, der fand das Haus still, denn alles war auf dem Feld, und nur in der Küche war wieder Leben, wenn für die draußen Mittag oder Vesper bereitet wurde. In den Gärten reiften die Himbeeren, die Johannisbeeren und Stachelbeeren und damit begann noch eine Ernte inmitten der Erntezeit, und auch der lange Hochsommertag hatte nicht Stunden genug.

Wer aber auf einem Hügel verhielt und über das wellige Land blickte und auf die gereiften Felder ringsum und das Ernletreiben auf ihnen, der gewahrte vielleicht in der Ferne auch ein hohes Kreuz, das über dies alles gesetzt schien, und er bedachte dann wie oft und wie schwer solcher Erntesommer der Heimat zum Schicksal geworden war.







*Erntezeit*

*Das gelbe Korn steht wieder auf den Fluren.*
*Es ist wie damals, als die Schlacht sich ballte,*
*Als die Geschütze zwischen Ähren fuhren*
*Und Tag und Nacht im Donner widerhallte.*
*Es ruhen Dörfer traulich in den Senken,*
*Von Busch und Ährenhügel halb verdeckte,*
*So still die Luft, wer könnte denken,*
*Daß solch ein Tag sie einst in Flammen steckte?*



**Oben:** *Die Kornaust beginnt ... (aufgenommen bei Memel).* **Darunter:** *Am Feierabend sind die Getreidehocken sauber ausgerichtet. (Gehöft bei Groß-Krauleiden, Elchniederung.)* **Unten links:** *Die Garben werden auf den Leiterwagen gestakt. (Feld bei Sorgenau an der Samlandküste, südlich Palmnicken).* **Rechts:** *Die Mühle wartet auf das Korn ... (Neufrost, Elchniederung.)*

# „Fahrsch Tante" und ihre Kinder

„Dat Gnos fehlt provesorisch to verwalke, sofern dat blossig up'n See kiekt!"

Der See, um den es hier geht, war nur auf wenigen Landkarten von Ostpreußen als ein winzig kleiner blauer Punkt zu sehen und lag im Kreis Gerdauen. Eines der drei an ihm gelegenen Dörfer war das Pfarrdorf. An die alte, von Kastanienbäumen umkränzte Ordenskirche schmiegte sich das kleine, weißgetünchte Pfarrhaus, von dessen Südfront aus man über dem abfallenden, mit Fliederhecken abgegrenzten Garten den See mit seiner kleinen Insel liegen sah.

Dat „Gnos" war der damals noch sehr kleine Älteste der „Fahrsch Jungs", ein stämmiges Bürschchen, dessen Füßchen in der Zeit als er noch kroch, bereits wie von allein nach oben strebten, und dem sehr bald kein Baum zu hoch war. Wenn aber seine hellen, blauen Augen das große Wasser sahen, dann leuchteten sie vor Abenteuerlust!

Die der jungen Mutter den Rat gab, „provesorisch", vorbeugend, den dreisten kleinen Sohn zu „verwalken", das war unser geliebtes Tantchen. Wohl wegen der ansehnlichen Schar von Nichten und Neffen führte sie im Dorf, schon ehe sie als treue Hilfe ins Pfarrhaus kam, allgemein den Namen Tante Jettchen. Es dauerte aber nicht lange, dann war sie eben „Fahrsch Tante".

„Wie kann das alles gesagt werden, was in diesem Namen für die Pfarrersfamilie lag! Tante Jettchen hatte die junge Frau und den jungen Mann, die beide aus der Stadt kamen, zu Landmenschen, zu richtigen Ostpreußen gemacht. Sie hatte der „Frau Fahr" in der so gänzlich unbekannten Haushaltsführung mit Brotbacken, Kuh- und Schafhaltung, Hühner- und Schweinezucht mit Rat, Tat und Belehrung zur Seite gestanden, dem „Herrn Fahr" mit großem Takt so ganz nebenbei die auf die dortigen Verhältnisse allein zutreffende „praktische Theologie" beigebracht, hatte in Krankheitstagen verbissen um die Genesung des jeweiligen Patienten gekämpft, so wie sie in der Gemeinde als ein streitbarer Engel für die gebührende Achtung vor ihren Pfarrersleuten einstand — über das alles könnte viel erzählt werden. — Aber hier soll nun unsre Tante als die „ander' Mutti" — wie jenes „Gnos" sehr früh sagte — vorgestellt werden.

*

Sie war eine einfache alleinstehende Frau aus dem Dorfe. Uns hätte vom lieben Gott kein Mensch beigegeben werden können, der das große, warme, tapfere Herz des ostpreußischen Menschen reiner und schöner hätte offenbaren können, als diese unverheiratete und doch so mütterliche Frau!

Wenn wir von „oberwärts", also von hinter dem polnischen Korridor, Besuch bekamen, so fürchteten sich die Guten anfangs regelrecht vor Tantchen. Denn freilich hatte diese ostpreußische Zärtlichkeit recht rauhe Töne. Aber das war gerade, um die tiefe, treue Liebefähigkeit schützend zu umgeben.

Bei unserem Tantchen war das so, daß sie zum Beispiel ihre — unsere — Jungens auf das rauheste anreden konnte; das „Gefichel", nämlich das Geflügel, und die Schweine fürchterlich beschimpfte; die Bettler und „Speckfiddler" bedrohte, die „Reptilien", nämlich Hund und Katze, mit der erhobenen „Owekrück" aus ihrem molligen Winkel jagte, das Brotbacken vom „Mehlbesichten" an bis zum ersten Anschnitt mit düsteren Prophezeihungen vollführte (das Mehl taugte nichts, woran einer der Pfarrpächter samt der Mühle schuld waren, „de Suerdeig war to nuscht", von dem im Backofen vorgetrockneten Holz hatte die kretsche Marjell einige Stücke zum Feuermachen geklaut usw.) — aber alles gedieh unter ihrer Hand und ihren Beschwörungen auf das beste! Anfangs meinte ich, als Christ und Pfarrfrau widersprechen zu müssen, bis ich gewahr wurde, daß es einfach dazu gehörte, bis ich als so eine Art von Klageweib alle Bedenken mitjammerte — und ich muß ganz heimlich gestehen, daß davon etwas an mir hängengeblieben ist. Daß Christ und Pfarrfrau zuerst mal richtig Mensch sein soll, auch das weiß ich vor allem durch mein Tantchen!

Dies alles muß man wissen, um das Wort Tantchens vom provisorischen Verwalken richtig in seiner „Zärtlichkeit" und Tiefe zu verstehen. Und man muß von vornherein wissen, daß es zu der angekündigten Maßnahme nie gekommen ist. Das einzige, was sie an uns Eltern auszusetzen hatte, war nämlich, daß wir unsere Jungens als sehr kleine Trotzköpfe manchmal klapsten, und zwar ihren besonders geliebten und bewunderten „Grooten" regelrecht ein paarmal so „verwalkten", daß er es wirklich an seinem strammen Hinterteilchen spüren mußte. Später war das nicht mehr nötig, sie wußten im Instinkt, wie weit sie gehen durften, aber Tantchen vergaß diese Strafaktion niemals und hat bei allen Straffälligkeiten Sofortmaßnahmen ergriffen. Sie steckte dann den jeweiligen Missetäter in die „erscht Butz" unter der Treppe, den meistens Mitbeteiligten in die „zweit' Butz" dieser gegenüber. Das wurde von den Übertätern bereits als Strafnachlaß empfunden, denn die ursprüngliche, aber niemals ausgeführte Drohung hatte immer gelautet: „Wacht man, Du kimmst nu in'n Stall bi de Schwien un de Ratzen!" Es hätte immerhin ja auch einmal sein können,



Zeichnungen: Erich Behrendt

daß diese Drohung ausgeführt wurde. Jedenfalls erreicht wurde mit dem Nachlaß, daß das Gebrüll der Verurteilten sich in gewissen Grenzen hielt und nicht bis in das stille Studierzimmer des Vaters dringen konnte.

*

Die Fürsorge für ihre Schutzbefohlenen hatte, genau wie die göttliche, schon begonnen, ehe die Kinder das Licht der Welt erblickten. Wie umhegte sie die junge Mutter! Schon stundenlang stand das Badewasser kochend auf dem Herd, bis der kleine Erdenbürger kam. Längst stand auch die kräftigende Suppe für die Mutter bereit. Sie selbst, das Tantchen, mochte in diesen bangen Stunden keinen Happen essen, während sie im Topf das Schweinefutter rührte, dem Gefichel sein Futter vorwarf, für des aufgeregten Vaters leibliches Wohl sorgte.

Vielleicht war es auch hierbei besser, das Schlimmste anzunehmen, damit es einen guten Ausgang haben könnte. Jedenfalls lernte der einigermaßen entsetzte Vater an dem Tage, als der Erstgeborene zur Welt kam — eben jenes Gnos — eine ihm neue ostpreußische Vokabel: „Hoffentlich", sagte die alte Hebamme, „hoffentlich werden es Zwillinge!" Als sie aber zuletzt seufzte: „Hoffentlich wird die Frau Fahr sterben", rannte er zu einer Nachbarin, die ihn dahin aufklärte, daß „hoffentlich" in diesem Falle hieße „wahrscheinlich". Aber auch das wäre nicht so tragisch, denn das sage sie, um zu großem Optimismus vorzubeugen. Jedenfalls aber riet die Nachbarin dem Herrn Pfarrer, eiligst wieder nach Hause zu gehen, denn soviel wäre ganz gewiß, daß die Geburt nun ganz dicht bevorstünde, wenn die Tante sowas gesagt hätte.

Es dauerte eine ganze Zeitlang, bis der geistliche Herr in dies Durcheinander von Hoffnung und Wahrscheinlichkeit, in dieses düstere Orakelwort einen Sinn brachte. Da war das Kind jedenfalls längst schreiend auf der Welt und samt Mutter bei Tantchen in bester Hut. Nun atmete auch das Dorf auf, das wohl wußte, daß Tantchen „all' die Stunden nuscht" gegessen hatte und das „provisorisch" mit ihr schon fast um das Kind und die beklagenswerte Mutter getrauert hatte. Das Kind aber schrie sich in den ersten Wochen so tief in ihr Herz hinein, daß sie sich ihm verschrieb mit der ganzen Kraft ihres starken Herzens. Und als das kurze, heftige Abenteuer seines Lebens im weiten dunklen Rußland abriß, trauerte sie tief, wie nur eine Mutter trauern kann, und wird bis zum Ende ihrer Tage um ihn trauern, den sie doch nicht vor dem Soldatentod hatte behüten können trotz aller Liebe.

„Wat kleen to ortig is, dat is dano to nuscht", mit dieser Überzeugung nahm sie das Gebrüll des Jungen gelassen hin. Daß der Junge klug war, das war ja auch sofort zu spüren. Er wußte nämlich genau, daß er mit dem Schreien bei Tantchen erreichte, gewiegt zu werden, oder was noch wirksamer war, auf dem unebenen Ziegelboden der Küche in dem hochbeinschen Kinderwagen unter Absingen eines Chorals mit so heftigem Ruck geschockelt zu werden, daß der Lutsch oft in großem Bogen herausflog. Was es wollte, das wußte dieses kluge Kind sehr früh, erstaunlicher noch, daß Tantchen seinen Willen immer sofort erraten konnte! Jedenfalls waren sie sich immer einig, und so standen sie zwei gegen eine, nämlich gegen die Mutter, die sich so einiges über Säuglingspflege und -erziehung anders gedacht hatte. Aber, wie schon gesagt, alles gedieh unter Tantchens Regiment, und so auch dieser Junge. Weder Körper noch Seele noch Geist nahmen den geringsten Schaden. Er hat weder Furcht gelernt, noch ist er verweichlicht worden, und bis zuletzt haben seine hellen Augen den klaren Blick behalten.

„Is Tid, dat de Bengel sick bede lehrt", meinte Tante eines Tages, als er Anzeichen gab, wirklich sprechen lernen zu wollen. Mutter also setzte ihn vor sich auf den Tisch, faltete seine Händchen und hob an: „Sag' mal schön: ich bin klein —", worauf der „Kleine" sehr bestimmt sagte: „Ne! nich kein is er!" Stürmischer Beifall von seiten der „ander Mutti": „Is sowat meeglich, heert doch ein Minsch sick sowat an!"

Dat Gnos wurde also recht früh „de Grooter". Sein stark entwickelter Unternehmungsgeist hielt uns stets in Atem. Vor allem Tantchen sah immerzu Gefahren um ihn. Aber nicht so, als wäre sie dauernd hinter ihm her gewesen mit Warnungen oder hätte ihn irgendwie gegängelt, ihre Vorsehung bediente sich anderer Mittel.

Mittags kam immer die kleine Kreiszeitung. Merkwürdig und äußerst spannend, was da immer stand! Der sogenannte Große, später auch seine Brüder, waren eifrige Zuhörer, wenn Tantchen etwas las, was sie anging. Das spielte sich dann ungefähr so ab:

Tantchen: „Wat steiht hier, is so wat meeglich?"

Chor der Jungens: „Tante lies! — Lies doch, Tantchen!"

Man sucht sich Schemelchen, stützt die Ellbogen auf Tantchens Knie oder lehnt sich an ihre Schulter an, das Kleinste wird derweilen mit Schokeln beschwichtigt.

Tantchen: „Groter, dat is wat för di: Ein kleiner Junge" (so fingen alle diese Notizen an). Und dann hatten diese unglaublichen kleinen Jungens Steine in Kirchenfenster geworfen, sie waren auf Tische, Bänke, ja Bäume geklettert, waren dem Herd zu nahe gekommen und die schrecklichsten Dinge waren passiert. Furchtbar war, was sie immer an Seen und Flüssen erlebten, und dazu konnte dann sogar von Kindern aus dem eigenen Dorf berichtet werden, die im Eise eingebrochen waren, ohne Erwachsene baden gegangen waren und wofür noch eine Grabinschrift eines solchen vierjährigen kleinen Mädchens auf unserem Friedhof Zeugnis gab. Da stand:

„Der See, der ward mein Ruhebette, nachmittags war mein Leiden da. Vergebens rief ich ‚Rette, rette!', obschon man mich schon trinken sah. So schlief ich denn nach kurzer Pein so nach und nach im Wasser ein."

Der Schluß dieses ergreifenden Gedichtes wurde freilich von Tantchen dann nicht ganz so gemütlich geschildert, der Dichter war eben nicht selbst dabei gewesen. Und so hatten denn auch alle diese Zeitungsgeschichten sehr wirkungsvolle und gruselige Beschlüsse. Die Spannung wurde erhöht an besonderen Stellen durch eingeflochtene Bemerkungen.

„Na heer ju ok, seed öck dat nich ok allwährend, wenn ju klattre?" (oder ähnlich). Glaubwürdig war alles durchaus, denn es stand auch immer der Ort des Geschehens in der Zeitung, nur daß Tantchen gerade dann immer nich richtig kieken kunn, ebenso, wenn der mit Spannung erwartete Schluß kam, der dann immer in einer Moral von der Geschicht' gipfelte, hieß es da doch auch immer: „Wat steiht da? Ok kiek all wedder nuscht!" Nun, den Ortsnamen schenkte man ihr gerne, aber um diesen Schluß ließ man sich keineswegs betrügen. „Tante, lies, Tante, lies!" drängte dann immer die auf die Folter gespannte Zuhörerschaft.

Ja, und dann kam der Tag, als auf Schlitten die Möbel auf die weit entfernte große Straße gebracht wurden zur Verladung. Als damals der Zug in den polnischen Korridor einfuhr, stand die Mutter mit den Kindern am Fenster und schaute nach dem so von Herzen liebgewordenen Ostpreußen zurück. Ein Mitreisender fragte da das kleinste „Gnos", das noch auf Mutters Arm saß, wo denn die Reise hinginge. Auf die nächste Frage, wo er denn herkäme, antwortete der Kleine:

„Von 'er Tantchen!"

„Ich meine", sagte der Herr, „wo ihr denn gewohnt habt!"

Ein Blick auf den Herrn, als wäre das eine sehr dumme Frage:

„Naa, bei 'er Tantchen!"

Wir alle hätten keine wahrere Antwort geben können.

H. S.

# DAS KORNFELD

Die Sonne glühte, als wollte sie einen Backofen voll Brot gar backen. Ging man den grünen Feldweg entlang, der mitten durch das Kornfeld führte, dann roch es auch wirklich wie nach frischem Brot. Das Korn wollte reifen, und dazu gehörte schon eine gelinde Backofenhitze.

Die Ähren begannen sich schon zu färben; wie ein weites, gelbes Meer lag das Feld in der Mittagsglut. Es war kirchenstill ringsum. Nur das Zirpen der Grillen und das Summen der wilden Bienen im Thymian war zu hören. Vom Dorfe her rief eine Glocke zu Mittag: „Koamt äte, koamt äte, ju fule Beeskreete. Scheppt opp, scheppt opp de pluddrige Sopp", so sagten wir als Kinder. Ein Schwälbchen grüßte den Wind, der leise harfend durch das Feld schritt. Die Schwalbe wollte ein wenig mit dem Winde plaudern, doch der hielt den Finger an den Mund und sagte: „Es ist Mittagstunde!"

„Frau Rade, hör' mal, wie schön der Wind heute singt", sagte die Kornblume zur Kornrade. Doch diese fuhr die Kornblume ärgerlich an: „Stör' mich nicht, es ist Mittagsruhe, und ich habe den Schlaf dringend nötig, der Wachtelhahn hat mich heute früh wieder mit seinem Schlagzeug geweckt!" „Verzeih", stammelte das Kornblümchen. Der rote Mohn rief entrüstet: „Seit wann stört denn die Jungfer Rade ein Wachtelschlag, ich weiß doch, sie hat einen Schlaf wie ein Murmeltier." Dabei zitterte der Mohn vor Ärger verlor sein schönes, rotseidenes Tändelschürzchen. Spitz sagte die Rade: „Nun, wenn ihr wissen wollt, warum mich das Geschnarre des Wachtelhahnes stört — seit er singt: ‚De Drossel piept, dat Kornke riept, scharpt, scharpt de Sens tum Schniede!'"

Der Wind kam gerade wieder daher. Er berief die Rade: „Du, es ist Mittagsruh'." Der Kornblume strich er zärtlich über das Köpfchen — den Feuermohn faßte er um die Taille und schwenkte ihn im Tanze herum. Da verlor der Mohn auch noch sein rotseidenes Unterröckchen. Lachend nahm der Wind Röcklein und Schürze mit: „Morgen früh hast du beides wieder neu!", rief er dem Mohn zu.

Eine Rebhuhnmutter, die ihre vier Kinder durch den Halmenwald führte, sprang erschrokken zur Seite: „Tuck, tuck", rief sie, als das rote Etwas daherflog. Selbst der Igel, der auf Jagd ausgezogen war, erschrak und rollte sich flink zusammen. Der Wind rief: „Auch ich will Mittagsstunde halten" und schritt zu der alten Linde, die am Feldweg stand. Kaum hatte der Wind es sich in der Krone der Linde bequem gemacht, da kamen zwei Menschen, ein alter Mann und eine alte Frau, den Feldweg entlang. Sie blieben vor der Linde stehen. „Weißt du noch", sagte die Frau, „als wir Hochzeit hatten, da stand hier auch das Korn in der Reife. Wir beide schlichen uns von den Hochzeitsgästen am Abend fort und saßen hier unter der Linde." „Heute ist unser Hochzeitstag. Mir ist, als ob es gestern gewesen wäre", meinte der Mann. „Meine allererste Arbeit war dann als junge Frau, daß ich hinter dir Korn band. Das eigene Korn auf eigenem Feld", sagte die Frau und lächelte. „Die Schwalbe zwitscherte mir damals Mut zu, denn es war schwer, das Kornbinden." „Aber du hast es geschafft", sagte der Mann, „wie du es auch sonst im Leben geschafft hast." Er strich ihr leise über das weiße Haar. Dann setzten sie sich auf die Bank unter der Linde. Der Wind lauschte ihrem Gespräch. „Wie alt mag wohl die Linde sein?", meinte die Frau. „Sie ist sehr, sehr alt", sagte der Mann versonnen, „eine Ahne soll sie an ihrem Hochzeitstag gepflanzt haben, als sie Einzug auf unserem Hof hielt. Wir nannten den Baum darum die Brautlinde. Sie hat oft zugesehen, wenn das Korn in die Erde gestreut wurde, wenn es wuchs und reifte. Manche Narbe trägt sie noch, die der Blitz ihr schlug. Krieg und Frieden hat sie erlebt, gute und böse Tage."

Der alte Mann stand auf, auch die Frau erhob sich. Beide gingen sie zum Kornfeld. Der Mann brach einige reife Ähren, rieb sie in der Hand, brach die Körner über dem Daumennagel. „Noch acht Doag, denn könn' wi Kornaust moake", sagte er. Die Frau pflückte einen Strauß Kornblumen. Beide standen versonnen da. Das Kornfeld rauschte sein Sommerlied, die alte Linde begleitete es und der Wind schlug die Harfe. Es war, als ob das Feld einen Choral zur Ehre Gottes anstimmte.

Toni Schawaller

# 130 Jahre Corps Masovia

Einer der ältesten Königsberger Studentenbünde — das Corps Masovia — beging in Kiel das 130. Stiftungsfest. Am 14. Januar 1950 rekonstituierte Masovia sich zusammen mit dem ebenfalls vertriebenen Hallenser Corps Palaiomarchia als akademisches Corps mit dem Namen Palaiomarchia-Masovia. Es sieht seine Aufgabe in der Pflege der kulturellen Werte der Heimat und im Bemühen, die Liebe zur neuen Heimat zu wecken und zur alten wachzuhalten. Seit einem Jahre besitzt das Corps in Kiels bester Wohngegend, in der Nähe von Förde und Universität, ein schönes großes Corpshaus. Es bietet Wohnmöglichkeit für vierzehn Aktive und es hat sich schnell zum Zentrum des corpsbrüderlichen Gemeinschaftslebens entwickelt.

Die junge Aktivitas hatte das dreitägige Stiftungsfest gestaltet. Höhepunkt war der Festkommers im Bellevue. Es beteiligten sich über dreihundert Corpsbrüder und Gäste; Vertreter der Universität, des Landes, der Stadt Kiel sowie der Marine entboten Masovia und dem jungen Corps ihre Glückwünsche. Vor dem Landesvater wurde das Masurenlied „Wild flutet der See" gesungen. In seiner Festrede zog der Altherrenvorsitzende der Masovia, Regierungsrat Müller-Dieckert, Bilanz über zehn Jahre Palaiomarchia-Masovia und bekannte sich nachhaltig zur corpsstudentischen Idee und zur Heimat.

Seit 1950 sind es wieder einhundertzwanzig junge Studenten, die sich das blauweißrote Masurenband — zum orange-weiß-schwarzen der Altmärker — erworben haben. Sie tragen beide Bänder, verbunden durch eine Spange mit dem Albertus, als stete Erinnerung an die Mater Albertina. Diese jungen Altmärker-Masuren reihen sich würdig an die Kette der über zwölfhundert Masuren, die seit dem 14. Juni 1830 für ihr blau-weiß-rotes Band gefochten haben. Aus ihren Reihen sind bedeutende Männer hervorgegangen. Geistliche, Beamte, Ärzte, Richter, Wissenschaftler. Einer der bekanntesten ist Ferdinand Gregorovius „civisRomanus", Verfasser der „Geschichte Roms". Vielfältig sind die Verbindungen zwischen Corps und der Landschaft Masuren. So finden die blau-weiß-roten Farben dieser Landschaft ihren Ursprung in den Farben des Corps — und nicht etwa umgekehrt! Das ist historisch erwiesen. Die Verbundenheit des südlichen Ostpreußens mit dem Corps war so innig, daß nicht nur viele Masuren tatsächlich „Masuren" wurden, sondern das Corps wurde stets eingeladen, seine Stiftungsfeste in den masurischen Städten zu feiern.

Zu dem Stiftungsfest lag auch in Buchform die Geschichte des Corps Masovia vor über die bewegte Zeit von 1930 bis 1950, die ebenso wie die von 1910 bis 1930 Dr. Hans Lippold verfaßt hat. (Eine Würdigung dieser Schrift ist in Folge 31 des Ostpreußenblatts veröffentlicht worden.) Damit wurde die Darstellung der allgemeinen Studenten- und Corpsgeschichte seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in Königsberg abgeschlossen. Zu gleicher Zeit erschien von demselben Verfasser im Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung eine Arbeit über Ferdinand Gregorovius, wobei besonders auf seine Königsberger Studienzeit von 1838/41 eingegangen werden konnte.

Als ausgesprochenes „Landescorps", das früher fast neun Zehntel seines Nachwuchses aus Masuren und Ostpreußen rekrutiert hatte, wurde Masovia von der Vertreibung besonders betroffen. Dennoch hat die heutige Palaiomarchia-Masovia sich zum stärksten Kieler Corps entwickeln können. Der Nachwuchs wird auch heute noch zu einem bedeutenden Teil von jungen Ostpreußen gestellt. Doch werden immer häufiger neben Studenten aus allen Teilen Deutschlands junge Menschen aus der neuen Heimat des Corps aktiv. Corpsbrüder aus dem Osten und dem Westen unseres Vaterlandes werden eines Tages bereit stehen und gemeinsam mithelfen, die alte Alma Mater Albertina in Königsberg wiederzuerrichten.

M. R.

## „Kamerad ich rufe Dich!"

**Adlerschild-Division (121. Ostpr.).** Am 3. und 4. September Divisionstreffen in Minden in Westfalen. Bei dem Treffen werden zum erstenmal sämtliche Bildlisten aller Vermißten der Division vorliegen. In Zusammenarbeit mit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes werden hoffentlich wieder eine Reihe von Vermißtenschicksalen geklärt werden können. — Der Sonntagvormittag sieht die Teilnehmer zusammn mit Abordnungen der Bundeswehr beim Feldgottesdienst, gehalten von den evangelischen und katholischen früheren Divisionspfarrern. Als Tradition hat sich herausgebildet, daß die alten Soldaten mit ihren Angehörigen zu dem alle zwei Jahre stattfindenden Treffen kommen, das damit den Charakter eines großen Familientreffens bekommen hat.

## Übernahme von Patenschaften empfohlen

Der Landrat des hessischen Landkreises Biedenkopf, Dr. Sorge, hat die Städte und Gemeinden in seinem Kreis aufgerufen, Patenschaften für Städte und Gemeinden deutscher Ostprovinzen zu übernehmen, um die Verbundenheit mit den Ostprovinzen auch in der Tat sichtbar werden zu lassen.

Für die Übernahme von Patenschaften und zur Pflege der gewünschten menschlichen Beziehungen mit den Vertriebenen hat die hessische Landesregierung 20 000 DM bereitgestellt.

**radikal enthaart** jetzt mühelos durch l'orient-Haarex mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. Damenbart, alle häßlichen Bein- und Körperhaare restlos. Unschädlich, schmerzlos und fachärztlich erprobt. Zahlr. begeisterte Dankschreiben beweisen - kein Nachwuchs. Auch bei stärkster Behaarung 100 % enthaart. Kur DM 9.80 extra stark 10.80, mit Garantie, Kleinpackg. 5.30 Prospekt gratis. Nur echt vom Alleinhersteller l'orient-cosmetic Thoenig Abt. 1 A 439 Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

**Frei von Asthma**-qualen und Bronchitis werden Sie schnell durch Anithym-Perlen, die festsitzenden Schleim gut lösen, den Hustenreiz mindern, Luft schaffen. Seit über 45 Jahren bewährt. 1 Schachtel für 8-10 Tage 4,55 DM. Doppelpackung 8,15 DM. Apotheker Ferd. Kost Nachf., Abt. 43, Koblenz

**WASSERSUCHT?** Geschwollene Beine u. Atemnot: Dann MAJAVA-Entwässerungstee. Anschwellung und Magendruck weicht. Atem und Herz werden ruhig. Beingeschwüre schließen sich. Packung DM 4,— und Porto-Nachn. **Franz Schott,** Augsburg XI/208. Machen Sie einen Versuch.

**Nebenverdienst!** Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECO 30 Heide/Holst.

**Original Parmentier rot am Legen 12,— DM**

**Junghennen** aus pullorumfreien Beständen, schw. wß. Legh., rbhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger 10 W. 3,70; 12 Wo. 4,30; 14 Wo. 4,60; 16 Wo. 5,20; fast legereif 6,20; legereif 7,50—8,00; teils am Legen 8,50—9,00 DM. Ab 50 Stck. Verpackung leihweise. **Masthähnchen** schwer. Rass. 6—8 Wo. 2,10 DM. Leb. Ank. gar. Bahnstat. angeb. **Brüterei Wittenborg, Liemke über Bielefeld II (110), Tel. Schloß-Holte 5 96.**

**Graue Haare** erhalten im Nu durch HAAR-ECHT - wasserhell - unauffällig die jugendl. Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Orig.-Fl. Haar-Verjüngung m. Garantie DM 5.60, Prospekt gratis. Nur echt von l'orient-cosmetic, Wuppertal-Vohwinkel, Postf. 509, Abt. 2 G 439

**Haus mit Garten** als wertbeständigen Besitz erwerben Sie durch prämien- oder steuerbegünstigtes Bausparen. Unser Kundendienst bemüht sich auch um Bauland und Baumöglichkeiten. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot, Ludwigsburg/Württ.




## Stellenangebote

**INS AUSLAND?** Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt. 12K Hamburg 36

**Bis zu 50 % Rabatt** erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

**BÄCKER gesucht** Guter Lohn, geregelte Arbeitszeit, Wohngelegenheit. BEYER, Frankfurt (Main) Grüneburgweg 92

**Gratisprospekt** — Bis zu 1000.— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 76, Hambg. 39.

**• 75,— DM und mehr jede Woche •** durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten **Bremer Qualitäts-Kaffees** Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch uns. Abteilung 258 RÖSTEREI BOLLMANN Bremen, Postfach 561

Bei Bewerbungen bitte keine Originalzeugnisse einsenden

Gutausgebildete **Krankenschwestern** finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach Kr.T.d, gute Unterbringung und Verpflegung gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Oberschwester Städt. Krankenanstalten Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

**Frauen von 18-50 Jahren** die Lust zur Krankenpflege haben, werden laufend als **Hilfspflegerinnen** (ohne Zwang zur Prüfung) oder **Schwesternschülerinnen** eingestellt, auch ohne Vorbildung. — Geregelte Arbeitszeit, volle Entlohnung nach Tarif (290,— bis 530,— DM monatlich als Anfangsgehalt), zusätzliche Altersversorgung. Unterkunft und Verpflegung im Krankenhaus. Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule.

Anfragen und Bewerbungen an **Landeskrankenhaus Heiligenhafen** (HOLSTEIN), Personalabteilung

Zuverlässiges **Hausmeister-Ehepaar** evtl. Rentner, für Einfamilienhaus mit Ziergarten nach Mannheim für Dezember gesucht. Geboten wird schöne, zum Garten gelegene 2-Zimmer-Wohnung im Souterrain mit Bad. Pflege des Gartens, kleine Hausreparaturen sollen übernommen werden. Ölheizung ist vorhanden, ebenso gute Hausangestellte. Die Frau soll jedoch nach Bedarf im Haushalt gegen Vergütung mithelfen. Der Mann kann beruflich in der Feinkostfabrikation als Fahrer oder im Betrieb eingestellt werden. Es handelt sich um eine Vertrauens- und Dauerposition.

**Dr. Fritz Hammer, Mannheim, Philosophenplatz 5**

Suche zum 1. Januar 1961 perfektes, solides, unabhängiges **Diener- u. Hausmeister-Ehepaar** in Vertrauens- und Dauerstellung für modernes Villenhaus am Rande von Düsseldorf.

Geboten werden bestes Gehalt, eigenes kleines Haus (Wohnzimmer, eingebaute Küche, Schlafzimmer und Bad) mit Terrasse und eigenem kleinen Garten. (Köchin und Putzhilfe vorhanden.)

Handgeschriebene Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Referenzen erbeten unter Nr. 05 625 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

**Vollblutgestüt in der Pfalz** sucht jüngere **Hilfskraft,** ledig, zuverlässig, vertraut mit Pferden und landwirtschaftlichen Maschinen (Traktor) für alle anfallenden Arbeiten, Weidepflege, Zäune. Ansässiger Verwalter aus Trakehnen. Gute Unterkunft in Familie und gutes Gehalt. Bewerbungen mit Lebenslauf und Einzelheiten über bisherige Tätigkeit an: **H. E. Eversfield, Frankfurt (Main), Zeil 123, Telefon 2 30 24**

Suche mehrere tüchtige **Polsterer** Biete guten Verdienst und Dauerbeschäftigung. **Friedrich Lissek,** Polstermöbel-Werkstätten (23) Stemshorn beim Lemförde, Strecke: Osnabrück-Bremen früher: Osterode, Ostpr.

**JÜNGERE HAUSANGESTELLTE** für Villenhaushalt mit Ölheizung zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Drei Erwachsene und ein Kind. Eigenes Zimmer mit Brausebad. — Offerten an **Legationsrat Dr. Theusner, Bad Godesberg, Lyngsbergstraße 27**

***Hauswirtschaftslehrling*** Unabhängige Frau oder auch rüstige Rentnerin zur Unterstützung der Hausfrau für alle Arbeiten bei gutem Lohn und geregelter Freizeit in sehr schöner Gegend (Holsteinische Schweiz) baldigst gesucht. Schönes, geräumiges Zimmer, Vertrauens- und Dauerstellung. **Hilgendorff, Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg** Ruf 3 66 Ost-Holstein

### weiblich

**HAUSGEHILFIN** der es Freude macht, in unserem modernen Haushalt mittätig zu sein, möge uns das wissen lassen. Schönes Zimmer, geregelte Freizeit und gute Bezahlung sind Selbstverständlichkeit. Nach schriftlicher Bewerbung bitten wir um unverbindliche persönliche Vorstellung zur Besprechung aller Fragen und besonders, daß sie sich von den Arbeitsbedingungen selbst überzeugen kann. **Richard Nestler, Fabrikant, Lahr/Baden** Obertorstraße 21 — Telefon 24 29

**Erfahrene Hausgehilfin** für gepflegten 2-Pers.-Villen-Haushalt (Ölheizung, Constructa) baldmöglichst gesucht. Schönes Eigenzimmer steht zur Verfügung. ¾-tags-Hilfe auch angenehm. Zuschriften erbeten an: **Frau Helga Hertmanni, M.-Gladbach, Lettow-Vorbeck-Straße 23, Telefon 2 31 84.**

Von einer älteren Ärztin z. Anfang Oktober freundl., zuverlässige **Hausgehilfin** gesucht. Evtl. Dauerstellung und Heim. Angeb. mit Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. und kl. Foto an Frau Dr. Schiemann, Honnef (Rhein), Luisenstraße 17.

Zuverlässige **Küchenhilfe,** gleich welchen Alters, baldmöglichst in Dauerstellung für kleineren Gaststättenbetrieb gesucht. Gute Behandlung und Bezahlung sowie geregelte Freizeit u. eigenes Zimmer zugesichert. Zuschr. erb. u. Nr. 05 631 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Selbständiges, kinderliebes, **junges Mädchen** für 4-Pers.-Forsthaushalt zum 15. August 1960 gesucht. Eig. Zimmer vorhanden. Forstassessor Bachmann, Schotten (Oberhessen), Alte Straße 4.

Suche älteres, ehrliches **Mädchen oder alleinstehende Frau** für ruhigen, kinderl. Haushalt in Dauerstellung. Eigenes nettes Zimmer, große Wäsche außer Haus. Angebote nebst Gehaltsansprüchen erbittet **Frau I. Meienreis, Lensahn (Ostholstein), Kurzer Kamp 2**

**Stundenfrau** für ev. Kinderheim in Hamburg-Eppendorf gesucht. Bewerbungen erb. u. Nr. 05 626 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

## Bekanntschaften

**JUNGER OSTPREUSSE** Handwerker, 23/1,68, ev., dkbld., wünscht d. Bekanntschaft eines soliden, charakterfesten Mädels, möglichst Raum 22c. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 05 609 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

(21b) **Ostpreuße,** 27/1,67, ev., led., dkbld., Nichtraucher, m. einwandfreier Vergangenheit, Bergmann, kl. Ersparnisse vorhand., wünscht auf diesem Wege ein ostpr. Mädchen m. guter Vergangenheit kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 526 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Beamter** auf Lebenszeit (früher Bauernsohn), 28/1,68, gutauss., schuldlos gesch., 2 Buben, 2 und 3 Jahre, sucht liebe Mutti und Frau (Landsm.) Bildzuschriften erb. u. Nr. 05 467 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreuße,** Mitte 40/1,72, ev., strebs., dkbld. m. gut. Ersparn., wünscht nette ostpr. Bauerntochter kennenzulernen. Mögl. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 05 530 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr. Bauerntochter,** 27/1,70, ev., bld., natürlich, wünscht pass. Ehegefährten kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 05 522 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für mein **Schwesterlein,** 29 Jahre, ev. (Abteilungsleiterin), gutes Aussehen, einen lieben Ehekameraden, da es an pass. Gelegenheit fehlt. Angest. oder Beamter bev. Vermögen und gute Aussteuer vorhanden. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 632 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Solide Bauerntochter,** 24/1,67, dkl., schlank, ev., m. Ersparnissen, Raum Mülheim-Essen, wünscht d. Bekanntschaft eines soliden Herrn zw. späterer Heirat. Bildzuschriften (zur.) erb. u. Nr. 05 527 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Zwei Geschwister,** 21/1,62 und 27/1,55, ev., mit Vermögen, wünschen zwei nette Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Mögl. Raum Süddeutschland. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 466 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Rentnerin,** ostpr. Bäuerin, 61 J., sucht aufricht., christl. ges. Herrn zw. Hausgemeinschaft, evtl. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 05 405 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Kriegerwitwe** (Ostpr.), 48/1,60, ev., arm an Geld und Gut, vollschlank, Nichtraucherin, schlicht, mit 14-jähr. Sohn, sucht soliden, aufrichtigen Herrn mit Wohnung bis 65 J. (Nichttrinker), auch Kriegsversehrter angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 04 923 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher Landsmann (bis 1,84 groß), der genau so einsam ist, schreibt 40jähr. **Königsbergerin** (1,72 groß) unter Nr. 05 541 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13?

## Verschiedenes

**Rentnerin sucht Zimmer** im Raum Hamburg-Bremen. Angeb. erb. u. Nr. 05 335 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**EXISTENZ** Flotter Kunststoff- u. Holzbearbeitungsbetrieb, Nähe Krefeld/Ndrh., (In- u. Auslandslieferungen) altershalber abzugeben. Preis ca. 30 000 DM. Angeb. 9400 Annoncen-Seeliger Krefeld.

Welcher ältere Landsmann (Pensionär-in) biet. alleinstehend. älterer Rentnerin **Unterkunft** gg. freie Haushaltsführung, evtl. auch Mietezahlung? Ausführl. Angeb. erb. u. Nr. 05 470 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Wohnungstausch!** Biete in mittl. Industriestadt, Berg. Land (viel Kleinindustrie) gute Arbeitsmöglichkeiten für Mann und Frau, gr. 2-Zimmer-Wohnung. Suche gleiche oder größere in Rheinland-Westfalen oder auch Niedersachsen. Anfr. an Weinert, Velbert (Rheinland), Heidestraße 130.

## Unterricht

**LOHELAND**

1. **Gymnastiklehrerinnen-seminar** / staatliche Prüfung
2. Freies Lehrjahr / Werkgemeinschaft
3. **Rhönwaldschulheim** / 9 Klassen private Volksschule mit Internat
4. Gymn. Ferienkurse für Erwachsene, Jugendliche, Kinder im Juli/ August d. J.

Prospekte: Loheland üb. Fulda

## Amtliche Bekanntmachungen

Durch Beschluß des Amtsgerichts in Tecklenburg vom 22. Juli 1960 ist der am 21. Juni 1892 in Schwarpeln, Kreis Pillkallen, geborene, zuletzt in Lasdehnen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen, wohnhaft gewesene Bauunternehmer **Albert Dowidat** für tot erklärt worden. Als Zeitpunkt des Todes ist der 31. Dezember 1945, 24.00 Uhr, festgestellt worden.

22. Juli 1960, II 45/59 — Amtsgericht Tecklenburg

Durch Beschluß des Amtsgerichts in Tecklenburg vom 22. Juli 1960 ist die am 28. August 1893 in Kruschinehlen, Kreis Pillkallen, geborene, zuletzt in Lasdehnen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen, wohnhaft gewesene Ehefrau **Anna Dowidat,** geb. Reinke, für tot erklärt worden. Als Zeitpunkt des Todes ist der 31. Dezember 1945, 24.00 Uhr, festgestellt worden.

22. Juli 1960, II 46/59 — Amtsgericht Tecklenburg

Wir nehmen auch zum Herbst **Krankenpflegeschülerinnen** und **Vorschülerinnen** zu guter Ausbildung bei günstigen Bedingungen auf. Näheres im Prospekt! **DRK-SCHWESTERNSCHAFT RUHRLAND** Bommerholz über Witten (Ruhr), Telefon Witten 34 09

*Schwesternschülerinnen*
*Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen*
*Vorschülerinnen*

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 10. und 1. 4.

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld stellt zum 1. 10. 1960 und auch zu späterem Termin **Schwesterschülerinnen und Vorschülerinnen** ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91

# Völkerrechtswidrig

Im August 1945, vor 15 Jahren, wurde zwischen Großbritannien, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika das Potsdamer Abkommen geschlossen. Für niemanden auf der Erde hat dieses Vertragswerk mehr Bedeutung als für die deutschen Vertriebenen. Es enthält für sie die Kodifizierung des größten Leids, aber auch den Ausgangspunkt einiger Hoffnungen.

Der Potsdamer Konferenz waren einige Monate zuvor zwei zwischenstaatliche Vereinbarungen vorausgegangen, die mit ihr in enger Verbindung stehen: das Abkommen von Yalta und das Besatzungszonenabkommen vom 5. Juni 1945. In Yalta hatte man u. a. vereinbart, daß die Sowjetunion drei Monate nach Kriegsende in Europa in den Krieg gegen Japan eintreten werde; in bezug auf die künftige polnische Westgrenze war man in Yalta zu keiner Einigung gekommen, da die Sowjetunion die Oder-Neiße-Linie forderte, der Westen jedoch maximal eine Grenze an der Oder und der östlichen Neiße zu akzeptieren bereit war. Am 5. Juni 1945 hatten Großbritannien, die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, in der sie betonten, daß die Deutschland nicht annektieren und derzufolge Deutschland innerhalb seiner Grenzen vom 31. Dezember 1937 in vier Besatzungszonen aufgeteilt wurde und daneben Berlin gemeinsames Besatzungsgebiet sein sollte.

Das Abkommen von Potsdam ist nur zu verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich um eine Kriegskonferenz und nicht um eine Nachkriegskonferenz handelte; denn im fernen Osten tobte der Krieg noch unvermindert fort. Es ist ferner erforderlich zu wissen, daß man damals im amerikanischen Generalstab glaubte, bis zur Niederwerfung Japans noch etwa ein Jahr kriegerischer Auseinandersetzungen zu benötigen, und daß die mutmaßlichen Verluste an alliierten Soldaten auf bis zu einer Million Menschen geschätzt wurden.

*

Der Abschnitt VI behandelt Nordostpreußen. In diesem Abschnitt erklären Truman und Attlee, daß sie auf der Konferenz den Vorschlag Stalins, die russische Grenze bis auf die Linie Braunsberg-Goldap vorzuschieben, gutgeheißen haben und sich verpflichten, bei der Friedenskonferenz dieses russische Anliegen zu unterstützen. Die Formulierung dieses Abschnittes besagt zugleich, daß das Potsdamer Abkommen noch keine definitive Regelung trifft.

Der Abschnitt IX bezieht sich auf die übrigen altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete sowie die Freie Stadt Danzig. In diesem Abschnitt erklären die Signatarmächte, daß die endgültige Festlegung der Westgrenzen Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll. Darüber hinaus wird in diesem Abschnitt zum Ausdruck gebracht, daß „bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens" die Gebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie „unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen und in dieser Hinsicht nicht als Teil der russischen Besatzungszone in Deutschland betrachtet werden sollen". Auch in dieser Formulierung kommt die Vorläufigkeit des Abkommens eindeutig zum Ausdruck. Es ist zu beachten ist, daß in diesem Abschnitt die Zusicherung der Westmächte, die Verwaltungsgebietsgrenze bei der Friedenskonferenz als endgültige Staatsgrenze gutzuheißen, nicht enthalten ist. Zu beachten ist ferner, daß durch die Vereinbarungen dieses Abschnittes das Besatzungszonenabkommen vom 5. Juni 1945 — wenn auch in der nunmehr modifizierten Form als weiterhin verbindlich anerkannt wird; hieraus resultiert, daß nach Ansicht der Besatzungsmächte Deutschlands Grenzen jene von 1937 sind und daß die gesamten altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete sowie Danzig völkerrechtlich als russische Okkupation anerkannt werden.

Der Abschnitt XIII befaßt sich mit der Austreibung der Deutschen. Hier wird festgelegt, daß eine „Überführung der deutschen Bevölkerung, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben ist, nach Deutschland durchgeführt werden muß". Der Wortlaut kann so ausgelegt werden, als seien hiernach Ausweisungen aus den altreichsdeutschen Vertreibungsgebieten unzulässig, denn diese Territorien sind nach Abschnitt VI und IX nur zeitweilig russischer bzw. polnischer Verwaltung unterstellt.

Betrachtet man das Potsdamer Abkommen insgesamt, so wird man feststellen müssen, daß dieses Übereinkommen — soweit es den Vertriebenenkomplex anbelangt — mit schwersten Völkerrechtsbrüchen behaftet ist. Nach Art. 43 der Anlage zur Haager Landkriegsordnung hat der Okkupant „die öffentliche Ordnung wiederherzustellen, und zwar unter Beachtung der Landesgesetze". Die Signatarmächte von Potsdam haben statt dessen in Nordostpreußen russische Verwaltung und russisches Recht und in den übrigen altreichsdeutschen Ostgebieten polnische Verwaltung und polnisches Recht eingeführt. Nach Art. 46 der Anlage zur Haager Landkriegsordnung soll der Okkupant die Lebensgewohnheiten der Bürger achten; auch darf er das Privateigentum nicht einziehen. Die Austreibung der Deutschen aus den Okkupationsgebieten verstößt unbestritten gegen diese Völkerrechtsnormen.

In Ziff. 1 der Atlantik-Charta haben die Unterzeichnermächte die Erklärung abgegeben, daß sie „keinerlei Gebietsvergrößerungen erstreben". In Ziff. 2 der Atlantik-Charta erklären die Unterzeichnerstaaten, daß sie „keine Gebietsveränderungen wünschen, die nicht mit den frei zum Ausdruck gebrachten Wünschen der betreffenden Bevölkerung übereinstimmen". Dennoch haben die UdSSR, Großbritannien und USA in Art. 6 des Potsdamer Abkommens Gebietsveränderungen zugestimmt, die nicht mit dem Willen der angestammten Bevölkerung übereinstimmt.

Dr. H. N.

### Das Echo in Buenos Aires

**Zur Gedenkstunde des Abstimmungssieges**

*Die Tageszeitungen in der argentinischen Landeshauptstadt Buenos Aires würdigten in Wort und Bild eingehend die von unseren ausgewanderten ostpreußischen Landsleuten veranstaltete Gedenkfeier zum Abstimmungssieg vor vierzig Jahren. Wie wir in der Folge 30 vom 23. Juli auf Seite 7 berichteten, fand die gehaltvolle Feierstunde im Festsaal der Mallinckrodt-Schule in Buenos Aires statt.*

*Die deutschsprachigen Zeitungen brachten Berichte mit den Überschriften „Ostpreußen — deutsche Verpflichtung", „Dies Land bleibt deutsch" und „Feierstunde der Ostpreußen".*

*Eine Zeitung beschließt die Schilderung der Gedenkstunde mit den Sätzen: „Mit dem gesamtdeutschen Bekenntnis ... klang die eindrucksvolle Erinnerungsfeier für Ostpreußen aus. Sie hinterließ den starken Eindruck der Liebe zur Heimat, die nie versiegt."*

# Bund Ostpreußischer Studierender

**Hochschulgruppe Aachen.** Durch Paketaktionen versucht man, Landsleute, die in der Heimat geblieben sind, zu unterstützen. So wurde an zwei Familien je ein Paket verschickt. Nach längeren Verhandlungen ist es nun auch gelungen, mit Erlaubnis des Rektors im Hauptgebäude der TH ein Anschlagbrett des BOSt anzubringen. Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde der alte Vorstand mit Dank entlastet. Hier der neue Vorstand: 1. Sprecher: Günter Wolff, Bochum, 1. Powallelstraße 17, 2. Sprecher: Reinhard Piel, Aachen, Studentendorf 3/91, Kassenwart: Ursula Krafft, Frelenberg b. Geilenkirchen, Geilenkirchener Straße 31. — Auf dem Sommerfest, zu dem auch der Vorsitzende der örtlichen Gruppe der Landsmannschaft erschienen war, wurde der „Aachener Freundeskreis des BOSt" gegründet. Den beiden Mitbegründern, Frau Sabine Keitel und Dipl.-Ingenieur Eckehart Steineke, wurde eine Urkunde überreicht, in der ihnen für die geleistete Arbeit gedankt wurde.

**Hochschulgruppe Berlin.** Unter den fünf Vorträgen, die im vergangenen Semester über Politik, Wirtschaft, Literatur und Kirche in der Sowjetunion durchgeführt wurden, sind besonders die Vorträge von Frau Pastorin Bé Ruys und von Herrn F. O. Kurbatow hervorzuheben. Frau Pastorin Bé Ruys berichtete von einer Rußlandreise, die sie im Jahre 1959 unternommen hatte. Lebhaft und eindrucksvoll schilderte die Referentin ihre Reiseeindrücke, in denen das Bild des russischen Menschen, seine Lebensverhältnisse und die Situation der Kirche erstanden. F. O. Kurbatow — ein russischer Emigrant — sprach über das Thema „Der Sowjetimperialismus". Der Referent behandelte im besonderen grundsätzliche Fragen der sowjetischen Politik und gab eine ausgezeichnete Anleitung zum Verstehen und zur Beurteilung dieser Politik. — Zu Anfang des Wintersemesters wird voraussichtlich eine Wochenendtagung durchgeführt werden. Vom 4. bis 6. November will man sich in der Jugendherberge „Luise Schröder" in Glienicke treffen, um Gegenwartsfragen zu diskutieren. Alle interessierten Kommilitoninnen und Kommilitonen, auch Nicht-Studenten, wenden sich bitte an: Traugott Moritz, Berlin-Lichterfelde, Willdenowstraße 2.

**Hochschulgruppe Hannover.** Im letzten Semester hat man sich vor allem mit Fragen des deutsch-sowjetischen Verhältnisses und des dialektischen Materialismus beschäftigt. Der Wunsch wurde laut, im Wintersemester an einigen Abenden sich auch mit den westlichen Staatsphilosophien auseinanderzusetzen. Als lohnendes Thema wurde vorgeschlagen: „Flüchtlings- und Teilungsprobleme in anderen Ländern." Zu diesem Zweck will man Referenten einladen und die Veranstaltungen in enger Zusammenarbeit mit dem BdV und der DJO vorbereiten. Auf dem letzten Konvent wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Sprecher: Jürgen Zwickel, Hannover, Deisterstraße 27, 2. Sprecher: Udo Tietze, Hannover, Kriegerstraße 6, Schriftwart: Brigitte Eggert, Hannover, Kl. Düwelstraße 14, Kassenwart: Horst Dencker, Hannover, Schulenburger Straße 14. Die Ferienvertretung hat bis zum 31. Oktober Udo Tietze übernommen. Ständige Anschrift der Akademischen Vereinigung Ordensland ist: Hannover, Welfengraben 1.

**Hochschulgruppe Münster.** In den neuen Vorstand wurden gewählt: als 1. Sprecher: Siegfried Hölzner, Hiltrup, Im Grünen Grund 15, Geschäftsführer: Siegfried Schellhaus, Kassenwart: Horst Wedeck, Münster, Weseler Straße 277. Die ständige Anschrift der Gruppe ist: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Münster, Schloß, AStA-Postfach. Mit Herrn Schellhaus übernahm erstmalig ein Nicht-Ostpreuße ein Amt in der Gruppe; er ist geborener Schlesier. Auf der letzten Mitgliederversammlung konnte Helmut Wilkop als Mitglied aufgenommen werden. Die Wahl erfolgte einstimmig. Die Ferienvertretung übernahmen Gisela Gerundt, Münster, Piusallee 138, und Gert Hagelweide, Münster, Grevener Straße 45a. In den Ferein treffen sich die in Münster verbleibenden Mitglieder jeden Mittwoch (außer im August), 20 Uhr, bei Gert Hagelweide.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"**

**Julitreffen der Heimattreuen**

Eine gemeinsame Kaffeetafel veranstalteten am 23. Juli die heimattreuen Ost- und Westpreußen der Bundesgruppen Hermsdorf und Steglitz im „Frohnauer Hof". Eine Wanderung durch die Stadtforst bot willkommene Erholung. Die Ansprache des Vorsitzenden leitete zu Gesangsdarbietungen der Sopranistin Hedwig Wüst über, die mehrere Lieder aus dem Wanderlieder-Zyklus von Erich Schattkowsky (am Flügel begleitet vom Komponisten) zu Gehör brachte, wobei die Vertonung der „Wanderschuhe" von Hanna Naujoks sowie Walter Scheffflers „Wandersmann" besonderen Anklang fanden. Viel Freude bereiteten auch wieder die humorvollen Gedichtvorträge von Emmy Heidecke. — Die nächsten Zusammenkünfte im Steglitzer „Burggrafen": Am 14. August spricht Erich Schattkowsky über Leben und Werk der Dichterin Charlotte Keyser; am 11. September wird Frau Else Schattkowsky in einem Vortrag des 80. Geburtstages des Dichters Walter Scheffler gedenken. -sk-

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.**

**Kreisgruppenversammlungen**

**Angerapp.** Sonntag, 7. August, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf, im Sülldorfer Hof.

**Heiligenbeil:** Sonnabend, 13. August, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße Nr. 27, Heimatabend mit anschließendem „Großen Sommernachtsball". Wir laden unsere Landsleute mit ihren Bekannten und ganz besonders die Jugend hierzu recht herzlich ein und bitten um zahlreiche Beteiligung. — Zur Teilnahme an unserem Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han) am 21. August sind im Sonderomnibus noch einige Plätze frei. Sofortige Anmeldungen und Einsendung des Fahrpreises von 10 DM erbeten an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.

**Insterburg:** Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei am Sonntag, 14. August.

**Gumbinnen:** Am 28. August Busfahrt zum großen Treffen nach Neumünster. Abfahrt vom Hauptbahnhof Kirchenallee um 8.30 Uhr, Rückfahrt gegen 20 Uhr. Fahrtkosten 4 DM je Person. Anmeldung und Vorausbezahlung an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1, bis zum 26. August. Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO**

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Wegen der allgemeinen Ferienzeit fallen die Veranstaltungen der Jugendgruppen vorerst aus. Der Wiederbeginn der Arbeit in den Gruppen wird rechtzeitig angekündigt.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.**

**Uetersen.** Zusammenkunft am 6. August fällt aus. Hansgeorg Buchholtz liest dafür auf der Versammlung am 3. September, 20 Uhr, im Café von Stamm. In der Versammlung werden auch die Karten für den kleinen Ausflug am Sonnabend, dem 10. September, verkauft. (Kartenpreis 3,50 DM.)

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

**Hannover.** Harzbusfahrt der Heimatgruppe Königsberg am Sonntag, 4. September. Abfahrt: 7.30 Uhr vom Raschplatz (hinter dem Hauptbahnhof). Fahrpreis: 8,50 DM. Anmeldungen können bis zum 1. September vorgenommen werden bei Frau Wittbold, Hertzstraße 6 (Telefon 66 23 05), Landsmann Roßmann, Rehbergstraße 8 (Telefon 85 756), Landsmann Gauer, Sallstraße 63 (Telefon 85 124).

**Braunschweig.** Kirchliches Heimattreffen für Ostpreußen in der Klosterkirche Riddagshausen am Sonntag, 11. September; 10 Uhr Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls (mit heimatlicher Liturgie). Pfarrer Froese.

**Dissen.** Am Sonnabend, 20. August, Sommerfest bei Landsmann Bressau, Schützenhaus Georgsmarienhütte. Abfahrt ab Wessels Dissen 16 Uhr. Fahrpreis 1,25 DM. Kinder bis 14 Jahre frei. Anmeldungen sofort bei den Landsleuten Schaar und Worm. Für Überraschungen und Unterhaltung ist gesorgt.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.**

**Bochum.** Unter dem Leitgedanken „Ostdeutsche Landschaft, ihre Menschen und ihre Leistungen" stand das mittlerweile abgeschlossene Semester des Ostdeutschen Seminars. Verteilt auf sechs Abende wurden die ostdeutschen Provinzen in Wort, Bild und Schallplattenaufnahmen den interessierten Hörern nahe gebracht, um das Bewußtsein unverlierbares Erbes für die Zukunft wachzuhalten. Das wurde auch von den Teilnehmern verstanden, die sich immer wieder außerordentlich dankbar für die Bereicherung zeigten, die ihnen die Arbeit des Seminars unter Leitung des Volkshochdozenten Erhard Krieger vermittelt. Vor zwei Jahren gegründet, wird das Ostdeutsche Seminar künftig seine Arbeit ausweiten und weiter vertiefen. Wie bereits mitgeteilt, haben sich schon führende Persönlichkeiten zu einem mithelfenden Kreis zusammengefunden. Das Bochumer Beispiel hat außerdem schon Schule gemacht. In Bottrop wurde ebenfalls der örtlichen Volkshochschule ein Ostdeutsches Seminar angegliedert. Die VHS in Wuppertal folgt im Herbst.

**Düsseldorf.** Zwei ostpreußische Prediger leiten am Sonntag, 7. August, in der Mattäikirche (Lindemannstraße 70) das Jahresfest des Evangelischen Gebetsvereins. Beginn der Kirchenversammlung um 14.30 Uhr.

**Warendorf.** Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 10. August, 15 Uhr, im Gasthaus Porten-Leve, Freckenhorster Straße. Der Gruppe noch fernstehende ostpreußische Frauen sind willkommen.

**Bünde.** Sonntag, 14. August, 16 Uhr, Zusammenkunft in der Gastwirtschaft „Zum Brunnen", Brunnenallee 1 (Ecke Südlenger Straße), mit Aussprache über einen Ausflug Ende August oder Anfang September.

**Witten.** Heimatabend am Sonnabend, 13. August, 20 Uhr, im Josefsaal, Herbederstraße. — Die Frauengruppe fährt am 19. August zum Westfalenpark nach Dortmund. Die Abfahrtzeit wird am Sonnabend, 13. August, beim Heimatabend bekanntgegeben. Auch liegen die Bilder von der Dechenhöhle vor.

**Münster.** Bahnfahrt der Frauengruppe am Dienstag, 9. August, nach Telgte. Treffpunkt 13 Uhr in der Halle des Haupteingangs. — Zusammenkunft im Monat August fällt aus.

**Hagen.** Nächste Mitgliederversammlung am Sonnabend, 6. August, 20 Uhr, bei Wendel (Altenhagen). Gezeigt werden Heimatfilme und besprochen wird das Lycker Kreistreffen am 13. und 14. August. Landsleute, die sich wiederum als Kassierer zur Verfügung stellen, können sich an diesem Abend bei Landsmann Ewald melden.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.**

**Biberach.** Am 21. August Jahresausflug mit den Gruppen Friedrichshafen, Ravensburg und Laupheim über die Hochalb nach Metzingen. Dort ist die örtliche Gruppe der Gastgeber. Unterwegs Besichtigung der Bärenhöhle, des Schlosses Lichtenstein und der größten Bergruine Deutschlands, Hohenneuffen. Im Marbacher Gestüt Vorführung einiger Trakehner. Abfahrt: Marktplatz Biberach 6 Uhr; Fahrpreis 8 DM. Anmeldungen bis spätestens 6. August bei Landsmann Hermann Bieber, Riedlinger Straße 93. Es wird gebeten, mitzuteilen, ob am Ziel warmes Mittagessen gewünscht wird.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.**

**Memmingen.** Auf ihrer Rückreise von einer vierzehntägigen Ferienfahrt in einem Tale des deutschsprachigen Südtirols besuchten dreißig Jungen und Mädchen der Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft Gumbinnen die Jugendherberge am Kempter Tor. Sie wurden von Mitgliedern der Gruppe und jungen Ostpreußen willkommen geheißen und zur Besichtigung der Stadt eingeladen. Jedem Fahrtteilnehmer wurde zur Erinnerung ein Prospekt der Stadt überreicht.

# Wiedersehen nach siebzehn Jahren

**Die Landsmannschaft konnte helfen**

Ein erschütterndes Wiedersehen begingen nach siebzehnjähriger Trennung der 35jährige Bruno Hoffmann und seine schon totgeglaubte Mutter aus Huntenberg im Kreise Braunsberg. Bruno wohnt heute in Ludwigshafen und seine mittlerweile 59 Jahre alt gewordene Mutter in Pirmasens. Die umfangreichen Nachforschungen des Sohnes wurden von der Landsmannschaft Ostpreußen, der Zentralkartei in Lübeck und dem örtlichen 1. Vorsitzenden der Gruppe Ludwigshafen, Alfred Rimek, unterstützt und führten schließlich durch diese Hilfe zum ersehnten Ziel.

Bruno Hoffmann, der in der feldgrauen Uniform als Achtzehnjähriger im Spätherbst 1943 zum letztenmal seine Mutter und seinen Heimatort Huntenberg gesehen hatte, ließ sich nach der Entlassung aus der amerikanischen Gefangenschaft in Ludwigshafen nieder. Er heiratete eine Rheinländerin und wurde Angestellter im Personalamt der Stadtverwaltung.

Kaum hatte Bruno Ruhe, begann er mit den Nachforschungen über den Verbleib seiner Mutter. „Ich schrieb mir die Finger wund, um irgendeine Spur zu entdecken", schilderte er sein Bemühen schon vor vielen Jahren. Er schrieb an die rotpolnischen Behörden nach Ostpreußen. Niemals kam eine Antwort. Die Zentralstelle des Roten Kreuzes und die Suchstelle hatten keine Nachrichten über die Vermißte.

**Schließlich wurde Bruno Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Zentralkartei in Lübeck wurde eingeschaltet. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Alfred Rimek, nahm den Landsmann aus dem Kreise Braunsberg zum Bundestreffen mit nach Düsseldorf. Vielleicht fanden sich dort Bekannte, die etwas wußten.**

An Hand einer Liste, die Bruno von Alfred Rimek erhielt, konnte er schließlich die Anschriften vieler Landsleute aus dem Ermland studieren. „Und dabei stieß ich auf eine Frau Margarete Scherer, geborene Hoffmann. Ich schrieb dorthin. Es handelte sich um eine Kusine", berichtete Bruno Hoffmann, der plötzlich den Faden für den Weg zu seiner Mutter in Händen hielt.

Und wenige Tage später war es dann soweit: Sohn und Mutter lagen sich in den Armen ...

**Feine Oberbetten**

wunderbar weich und mollig, gefüllt mit zarten Halbdaunen, Inlett rot, blau oder grün, garantiert farbecht und daunendicht:

| | |
|---|---|
| 130 × 200 cm mit 6 Pfund | nur 67,50 DM |
| 140 × 200 cm mit 6½ Pfund . | nur 73,20 DM |
| 160 × 200 cm mit 7½ Pfund . | nur 83,75 DM |

**Kopfkissen,** 80 × 80 cm, mit 2½ Pfund zarten Halbdaunen, Inlett rot, blau oder grün, **nur 23,90 DM.** Zusendung 4 Wochen zur Ansicht ohne Kaufzwang. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Garantieschein liegt bei. **Portofreie** Nachnahme. **Muster in Bettfedern und Inlett kostenlos.**

**Versandhaus STUTENSEE, Abt. 44**
**Blankenloch-Karlsruhe, Bahnhofstraße 46**

**Der Schauspieler Erich Dunskus** beging am 27. Juli seinen 70. Geburtstag. Dem Jubilar, der 1924 aus seiner Heimatstadt Pillkallen nach Berlin ging und im vorigen Jahr auf sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum zurückblicken konnte, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Dunskus erhielt sein erstes Engagement am Berliner Staatstheater; seit 1951 gehört er dem Ensemble des Schloßpark- und Schiller-Theaters an. Auch im Film war er oft zu sehen, zuletzt in Wisbars „Nacht fiel über Gotenhafen".

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824



SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

# GERINGERE VERLUSTE DURCH RICHTIGE HEUBELÜFTUNG

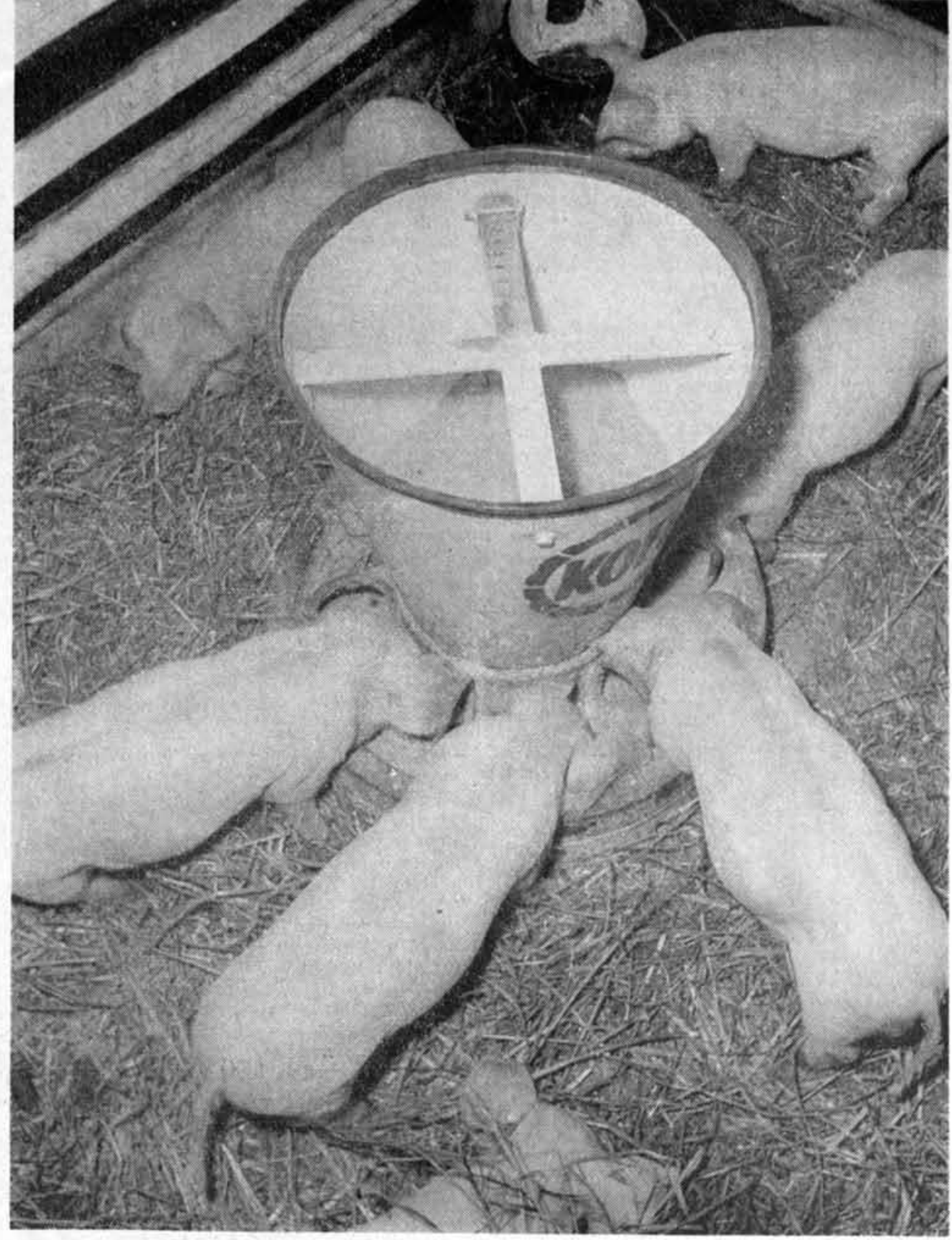
**Eine Verkürzung der Trockenzeit des Heues im Freien spart auch Verluste**

Rechtzeitig geschnittenes und gut geworbenes Heu, vor allem das richtig belüftete Heu, enthält mehr Eiweiß und Karotin als das bodengetrocknete Heu. Es ist leichter verdaulich und wird vom Milchvieh lieber gefressen. Wer mit der Technik der Heubelüftung vertraut ist, kann mit diesem Verfahren den Wert seines Futters wesentlich verbessern. Während im bodengetrockneten Heu selbst bei günstigem Wetter ca. 40 Prozent der Nährstoffe verloren gehen, wird bei der Heubelüftung nur mit 15—20 Prozent Verlust gerechnet.

Grünfutter, zum Beispiel Wiesengras, Kleegras oder Luzerne, enthält rund 80 Prozent Wasser. Lagerfähiges Heu darf aber nur etwa 20 Prozent Wasser enthalten. Aus einer Ausgangsmasse von 40 dz Grünfutter müssen also 30 dz Wasser entfernt werden, um 10 dz Heu zu gewinnen. Die größte Wassermenge wird von Sonne und Wind im Freien aufgezehrt, wozu zwei Gutwettertage im allgemeinen ausreichen. Hat das Futter einen Wassergehalt von etwa 35—40 Prozent erreicht, so muß blattreiches Grünfutter gereutert oder eingefahren werden, da es sonst bröckelt und die Blätter verliert.

In der Heubelüftungsanlage kann dann der Rest des Wassers bis auf etwa 20 Prozent, die im Heu bleiben, herausgetrocknet werden. Halbtrocken eingefahrenes Feld- und Wiesenfutter erleidet keine Bröckelverluste und kann bei der kurzen Vortrocknungszeit seltener durch Regen ausgewaschen oder durch Bodenfeuchte beeinträchtigt werden. Die Trocknung erfolgt mit normaler Außenluft, die mit einem Gebläse durch Kanäle und Roste in das Heu geleitet wird. Die Luft nimmt die von den Pflanzen stammende Feuchtigkeit auf und führt sie, von der nachgedrückten Luft geschoben, aus dem Heustock oder der Scheune ab.

Wichtig ist, daß durch sofortiges Zetten und mehrmaliges Wenden die Trockenzeit im Freien möglichst abgekürzt wird. Je länger die Trockenzeit oder je stärker gar eine Erwärmung im Heustock, um so größer sind die Verluste an Trockenmasse, Nährstoffen und besonders Karotin. —



*Auch in der Ferkelfütterung haben sich arbeitssparende Methoden mit Hilfe des Futterautomaten eingebürgert. Die Ferkel können sich aus den Tag und Nacht geöffneten Futterautomaten mit Kraftfutter versorgen, ohne daß Futter verdirbt oder vergeudet wird. Ihren Durst stillen die Ferkel und Läufer aus der Selbsttränke, mit deren Technik sie sich, wie eingehende Untersuchungen erwiesen haben, recht schnell vertraut machen.* Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

# Ob Sie es glauben oder nicht - es ist wahr

Zu der Veröffentlichung unter dieser Überschrift in der Juni-Ausgabe der „Georgine" erhalten wir von unserem Bezieher Erich Heske aus Bielefeld eine Zuschrift mit der Bemerkung „Ich glaube es nicht!" und dies mit Recht. Bei der Abschrift des handgeschriebenen Manuskriptes wurde ein „oder" als „und" gelesen und als „und" übertragen. Was das zur Folge hat, können Sie selbst lesen:

Sie bringen folgendes: „Während im Jahre 1955 ein Industrie-Arbeiter für eine Arbeitsstunde 264 g Butter und 881 g Margarine kaufen konnte, erhielt er 1959 dafür 345 Gramm Butter und 1141 Gramm Margarine."

Ja das wäre schön, und bei diesem von Ihnen errechneten Stundenlohn würde ein Normalverdiener auch an die Anschaffung eines Kühlschrankes denken können, der nach einigen Zeitungsberichten schon jetzt in keinem Arbeiterhaushalt fehlt.

Aber Ihr Bericht hat einen kleinen Schönheitsfehler; er stimmt nämlich nicht! Laut „Bulletin" des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung betrug der Brutto-Stundenverdienst der männlichen Industriearbeiter gemäß dem Tariflohn im Februar 1960 2,74 DM. Es mag Spitzenarbeiter geben, die durch Akkordarbeit und besondere Schmutz- oder Gefahrenzulagen bis zu 40 % über den Tariflohn verdienen. Sie sprechen ja wohl aber von dem Durchschnitt.

Ich habe mir das Vergnügen gemacht, einmal auszurechnen, was „Ihr Industriearbeiter" nach Ihren Angaben verdienen müßte.

Den Preis für 500 g Butter habe ich mit 3,40 DM angesetzt: 340x345:500 = 2,35 DM.

Der Preis für 500 g Margarine mit 1,30 DM ergibt 130x1141:500 = 2,97 DM.

Also 2,35 + 2,97 = 5,32 DM.

Nach meiner Rechnung kann ich nur sagen, „Ich glaube es nicht", was Sie behauptet haben. Ich nehme an, daß Sie nicht Butter und Margarine sagen wollten, sondern Butter oder Margarine. Dann würde Ihre Rechnung in etwa aufgehen.

# Feldhäcksler „Star" wurde DLG-anerkannt

**Scheibenradhäcksler für Schlepperzug und Zapfwellenantrieb**

Nach einer praktischen Einsatzzeit von nahezu 200 Betriebsstunden wurde der erste Feldhäcksler „DLG-anerkannt". Es ist der Aufsammel-Scheibenradhäcksler „Star" der Firma Ködel & Böhm, welcher für Schlepperzug und Zapfwellenantrieb vorgesehen ist.

Für die Maisbergung wird die Mäh- und Fördereinrichtung ausgewechselt. Der Häckselsammelwagen wird an einer besonderen Anhängekupplung mitgezogen. Die Länge des Häckselgutes kann auf 19—100 mm eingestellt werden. Bei der Maisbergung beträgt die Schnittlänge 11—57 mm.

Während der Einsatzprüfung wurden mit diesem Feldhäcksler rund 80 dz Stroh, 1900 dz Heu mit ca. 60 % Trockenmasse, 1980 dz Grünfutter, 4350 dz Silomais und rund 100 dz Rübenblatt verarbeitet.

Dieser Feldhäcksler ist auch für die Bergung von vorgetrocknetem Erntegut (für die Unterdachtrocknung) und von Vorwelkfutter geeignet. Die Leistungsfähigkeit dieses Feldhäckslers wird als hoch, die Aufnahme aus Schwad- oder Pflanzenreihe als gut und die Verschmutzung des Erntegutes als gering bezeichnet.

Um die Leistungsfähigkeit dieses Feldhäckslers ausnutzen zu können, sind Schlepper von 30 PS aufwärts vorzusehen. Unter bestimmten günstigen Voraussetzungen kann auch ein Schlepper ab 20 PS genügen. Der Feldhäcksler „Star" wurde „DLG-anerkannt" und mit der „Bronzenen Preismünze der DLG" ausgezeichnet.

---

*„Papi, warum macht denn der Hahn die Augen zu, wenn er kräht?" — „Dummer Junge, weil er es schon auswendig kann!"*

# Rapsdrusch aus dem Schwad vorteilhaft

Die Ernte des Rapses macht meist mehr Kopfzerbrechen als die Getreideernte, da die Ausfallverluste bei unsachgemäßer oder schwieriger Ernte groß sein können.

Besonders wenn der Raps stärker verunkrautet ist oder die gesamte Getreideernte sich eng zusammenschiebt, kann der Schwaddrusch beim Raps vorteilhaft sein. Hierbei wird der Raps, sobald er „braune Backen" bekommt, mit dem Schwadmäher oder dem Binder, dessen Knüpfer stillgelegt ist, in den Schwad gemäht. Wir müssen unbedingt darauf achten, daß die Rapsschoten nach oben liegen und der Schwad nicht in eine Schlepper- oder Bindermäherspur fällt. Liegt der Schwad auf einer 15 bis 20 cm hohen Rapsstoppel, so wird er gut gelüftet und trocknet gleichmäßig ab.

Ist der Raps hinreichend getrocknet, so dreschen wir ihn mit dem Mähdrescher und der pick-up-Trommel aus dem Schwad. Die pick-up-Trommel darf nicht zu schnell drehen, da andernfalls die Ausfallverluste hoch sind. Geringeres Ernterisiko und verminderte Trocknungskosten sind der Lohn des etwas größeren Arbeitsaufwandes.

Dr. W. Sch.



*Rapsdrusch aus dem Schwad. Siehe auch den Beitrag.*
Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

# FÜR SIE NOTIERT ...

**52 ländliche Heimvolkshochschulen** im Bundesgebiet haben vom 1. 4. 1950 bis 31. 3. 1960 insgesamt 427 Lehrgänge mit einer Teilnehmerzahl von 15 000 Jugendlichen durchgeführt.

**Der Raiffeisenverband** umfaßt 13 genossenschaftliche Landesverbände, 11 genossenschaftliche Zentral- und Spezialinstitute und die Berliner Raiffeisengenossenschaft mit insgesamt 3 983 000 Mitgliedern. 108 Milliarden DM betrug der Geldumsatz der 11 000 Kreditgenossenschaften und 114 Milliarden DM der der Zentralkassen.

**437 Kalthaus-Genossenschaften** und 1130 Maschinen-, Elektrizitäts- und Dresch-Genossenschaften gehören zu den 2778 Raiffeisen-Betriebsgenossenschaften, wozu noch 9213 Warengenossenschaften kommen.

**Nur 10 Millionen** der rund 350 Millionen Familien, die heute in der Landwirtschaft tätig sind, bearbeiten den Boden mit Traktor und anderen landwirtschaftlichen Maschinen. 96 Millionen benutzen den Eisenpflug und 250 Millionen noch den Holzpflug.

**Der Welt-Rinderbestand** dürfte annähernd eine Milliarde betragen. Die USA weisen 95,9 Millionen, Brasilien 72 Millionen, Argentinien 37,7 Millionen, UdSSR 7,8 Millionen, Australien 16,4 Millionen und die EVG-Länder 45,1 Millionen Rinder auf.

**141 Eier je Henne** wurden als Legeleistung im Kalenderjahr 1959 im Bundesgebiet ermittelt, was eine Steigerung um 3 Eier gegenüber 1958 bedeutet.

**Eine Melkmaschine für Sauen** hat man in Dänemark konstruiert, die für die Prüfung der Milchmengen von Zuchtsauen geeignet ist. Voraussetzung für die Richtigkeit der Prüfung ist, daß die Sauen die Milch freudig einschießen lassen.

**Einkünfte aus der Verpachtung** eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes an Flüchtlinge oder Vertriebene sind von der Einkommensteuer befreit, sofern sie nicht mehr als 2000 DM im Kalenderjahr betragen.

**Die Honigeinfuhr** in die Bundesrepublik betrug im Jahre 1959 rund 36 000 t, was gegenüber 1958 einen Rückgang darstellt.

**Durch Katzen,** die an hochgradiger Lungentuberkulose und Brusthöhlen-Wassersucht litten, wurde — wie die Deutsche Tierärztliche Wochenschau berichtet — ein Neueinbruch der Tuberkulose in einen tuberkulose-freien Jungviehbestand festgestellt.

**Tuberkulosekranke Menschen** sind auch als Infektionsquellen für Rinderbestände festgestellt worden. Im Interesse der Tbc-Sanierung der Rinderbestände wird die Einführung der Schirmbild-Untersuchungspflicht empfohlen.

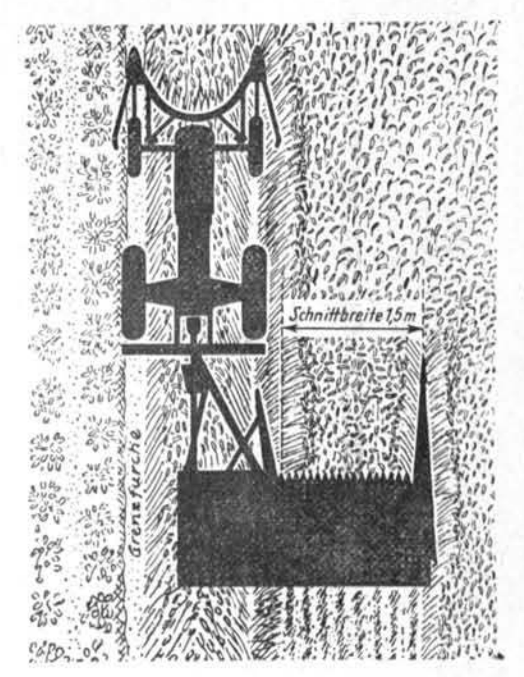
**Israel ist ein Eier-Exportland.** Im letzten Jahr wurden 175 Millionen Eier ausgeführt, wobei die Bundesrepublik ein wichtiger Absatzmarkt war.

Was bringt der Landmaschinenmarkt?

# TROTZ DES MÄHDRESCHERS BLEIBT EIN BEDARF AN MÄHBINDERN

**Die Mechanisierung der Getreideernte ist ein klassisches Beispiel dafür, wie von einer Stufe zu anderen immer weniger Arbeitskräfte benötigt wurden. Mußten im Jahre 1840 noch 126 Mann antreten, um 3 ha Weizen in einem Tag zu ernten, so schrumpfte diese Zahl schon 1880 zusammen auf 32, als man die Mähmaschine einsetzen konnte. Der Mähbinder reduzierte den Bedarf dann auf 18 Leute, und in der letzten Stufe, der Ernte mit dem Mähdrescher sind nur noch 3 Leute nötig, von denen noch einer gespart werden kann, wenn die Körner nicht in Säcke fallen, sondern in den Korntank gefördert werden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Bauern von dieser Vollmechanisierung geradezu fasziniert werden und mancher sich zum Ankauf eines Mähdreschers verleiten läßt, für den diese Maschine betriebswirtschaftlich nicht zu vertreten ist.**

Trotz des Vordringens des Mähdreschers wird immer ein Bedarf an Mähbindern da sein, zwar nicht mehr in den großen Typen, sondern kleine,




*Der Bahnräumer am Schlepper erspart das zeitraubende Anmähen und verringert die Verluste.*

handliche Maschinen, die teilweise vorn am Schlepper angebaut werden können und so ein Arbeiten ohne Anmähen erlauben.

Die Industrie hat deshalb auch die Entwicklung von Mähbindern liebevoll weiter gepflegt und die Absatzziffern zeigen, daß sie richtig rechnet. Neben den schon länger bekannten Eintuchbindern von JF und FELLA hat nun die Firma BAUTZ einen kleinen Mähbinder vorgestellt, der in mancher Hinsicht interessant ist. Da Lagerfrucht fast jedes Jahr zu bewältigen ist, gehört ein rotierender Schneckenabteiler zur serienmäßigen Ausstattung.

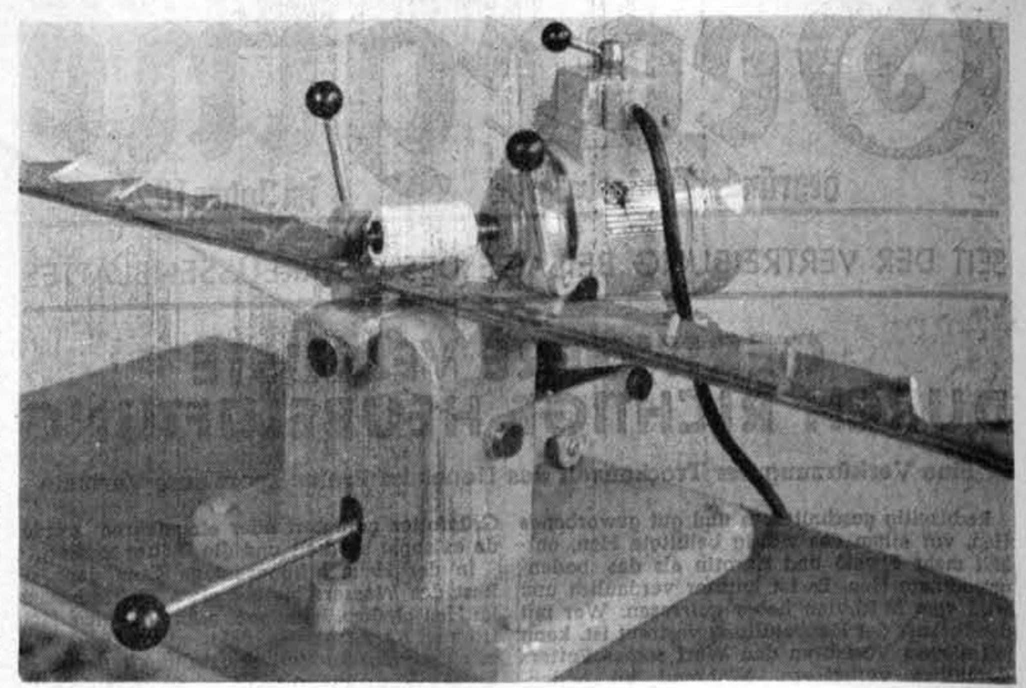
Das Umstellen auf Straßenfahrt war früher oft umständlich und mancher verzichtete aus Zeitmangel darauf, um durch eine so breite Maschine den Straßenverkehr außerordentlich zu gefährden. Bei dem Bautz-Binder braucht man das lästige Rädermontieren nicht mehr. Es wird lediglich ein Steckbolzen aus der Zugdeichsel gezogen und die Deichsel geschwenkt.

Um das Anmähen mit seinen hohen Körnerverlusten und dem unerträglichen Zeitbedarf zu vermeiden, kann man vor dem Schlepper einen Bahnräumer anbringen. Das Hauptrad ist an dem Binder so angeordnet, daß es in der vom Bahnräumer erzeugten Spur läuft, so daß die Halme nur auf die Seite gedrückt werden.

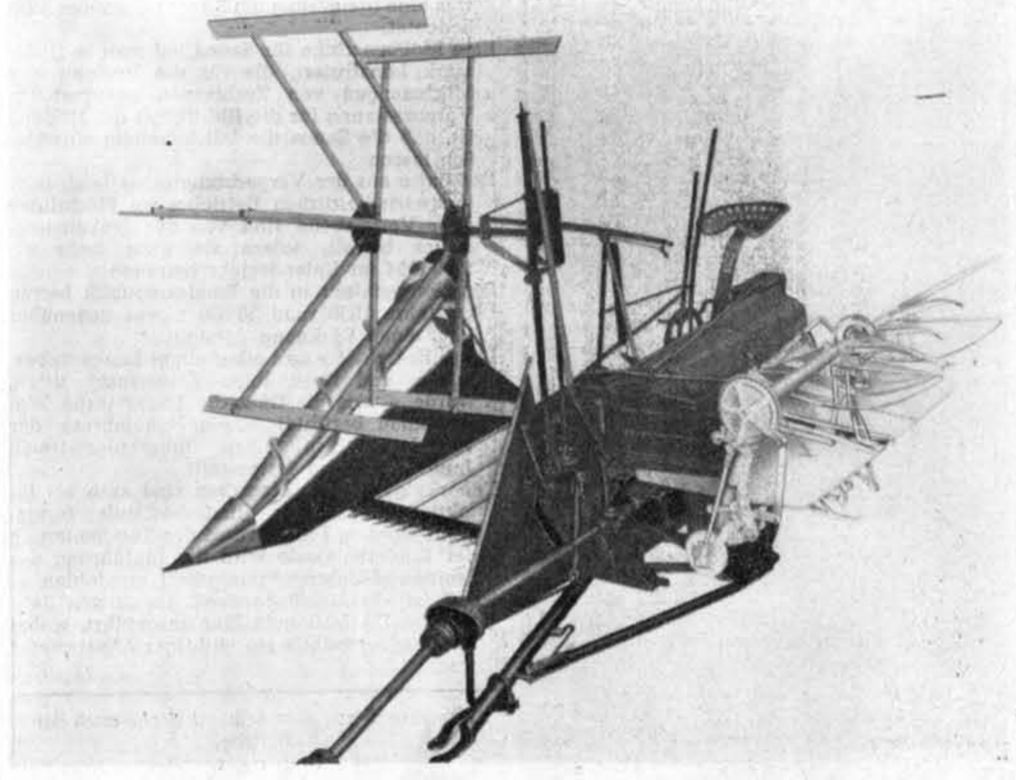
Die Klingen der Mähmesser wurden schon seit Jahren in der gleichen Form hergestellt und mit den verschiedenen Schleifmaschinen scharf gehalten. Hier hat die Firma BURKERT mit einer interessanten Neuerung überrascht. Sie hat eine Schleifmaschine entwickelt, mit der man die Klingen mit einem Wellenschliff versehen kann. Jeder weiß, wieviel besser ein Messer mit Wellenschliff schneidet, und die ersten Ergebnisse aus der Praxis besagen auch bereits, daß man erstaunliche Schnittleistungen erzielen kann, ohne das Messer nachzuschleifen.

Die Wellenschleifmaschine wird auf einem Tisch oder auf der Werkbank befestigt und das Messer festgeklemmt. Um ihre Einsatzmöglichkeiten zu erweitern, kann man auch Vorrichtungen anbringen, die das Schleifen von Häckselmessern und Messern von Feldhäckslern ermöglichen. Die Maschine wird sicher — dazu bietet sie sich geradezu an! — von mehreren Betrieben in Gemeinschaft angeschafft werden, denn man kann ein Messer für das Schleppermähwerk üblicher Länge in etwa 1 Stunde durchschleifen. Darüber hinaus werden wahrscheinlich auch Landmaschinenwerkstätten ihr Gebrauch machen. Sie wird zur Zeit von der DLG geprüft.

Dr. Meyer



*Die Wellenschleifmaschine von Burkert-Gera-bronn. Mit dem Hebel vorn wird der Motor mit dem Schleifstein auf die Messerklinge gedrückt.* Werkaufnahme



*Der neue Mähbinder von Bautz mit einfacher Straßenfahrt-Umstellung und rotierendem Halmabteiler.* Werkaufnahme

# Tierhaltung im Einkommensteuergesetz

Die Aufzählung in § 13 des EStG (Einkommensteuergesetz) der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft ist deshalb von Bedeutung, weil damit klargestellt wird, daß diese Einnahmen lediglich der Einkommen- und nicht der Gewerbesteuer unterliegen.

Nach der Neufassung — Steuerneuordnungsgesetz 1958 — sind Einkünfte aus der Tierhaltung und aus der Tierzucht dann als solche „Aus Land- und Forstwirtschaft" anerkannt, wenn die für die Tierzucht und Tierhaltung erforderlichen Erzeugnisse überwiegend im eigenen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb gewonnen werden (Ziffer 1 des § 13/1 EStG) und wenn zur Tierzucht oder Tierhaltung überwiegend Erzeugnisse verwendet werden, die im eigenen Betrieb mit Hilfe der Naturkräfte gewonnen sind (Ziffer 2 des § 13/1 EStG).

Im Abschnitt 14a) der neuen Einkommensteuer-Richtlinien wird unterschieden zwischen den Fällen, in denen eine übliche Tierzucht oder Tierhaltung im Rahmen der Landwirtschaft nach Ziffer 1 des § 13/1 EStG vorliegt und Fällen, in denen nach Ziffer 2 des § 13/1 EStG die Tierhaltung oder Tierzucht eines Betriebes so entscheidend bestimmt, daß der Betrieb nach Verkehrsauffassung nicht mehr zur Landwirtschaft gerechnet werden kann.

Die Betriebe nach Ziffer 1 des § 13/1 EStG sind auf die Ausnutzung der Fruchtbarkeit des Bodens gerichtet. Soweit in ihnen auch Einkünfte aus Tierzucht und Tierhaltung anfallen, sind diese den Einkünften „aus Land- und Forstwirtschaft" zuzurechnen, jedoch ist dazu erforderlich, daß für den gesamten Tierbestand des Betriebes das benötigte Futter überwiegend selbst gewonnen wird, wobei es aber nicht erforderlich ist, daß tatsächlich Futter in diesem Umfang angebaut wird.

Wenn das Futter für den gesamten Betrieb nicht überwiegend im Betrieb selbst gewonnen werden kann, weil eine Tierart in ungewöhnlich großer Stückzahl gehalten wird, so sind die Einkünfte aus dieser Tierhaltung als gewerbliche Einkünfte zu behandeln.

# Rübenblattsilage und Qualitätsmilch

**Qualitätsvolle Milchprodukte erfordern einwandfreie Milch**

Rübenblattsilage wird vom Vieh bekanntlich gern gefressen, selbst wenn diese nicht die erwünschte Milchsäure aufweist, sondern auch schon Essig- und Buttersäurebakterien das Futter minderwertig oder gar unbrauchbar gemacht haben.

Obwohl die Herstellung guter Silage verhältnismäßig einfach ist, werden trotzdem oft nicht die notwendigen Grundbedingungen beachtet. Zu diesen gehören frische, saubere, von Erde möglichst durch Waschen gereinigte Blätter, die restlose Beseitigung der von vorjähriger Silage eventuell noch herrührenden Reste durch gründliches Abwaschen der Silowände, sehr festes Einlagern der Blätter, so daß keine Luft in der Masse verbleibt.

Nach Füllung des Behälters muß die Oberfläche baldigst mit Erde, Spreu oder dergl. luftdicht abgeschlossen werden. Das Bedeckungsmaterial setzt sich oder, falls dieses aus Lehm besteht, entstehen beim Trockenwerden leicht Risse, die von Zeit zu Zeit feucht verschmiert werden müssen. Es lohnt sich, der Bedeckung größte Aufmerksamkeit zu widmen, um jeglichen Luftzutritt nach innen zu verhindern. Auch nach jeder Entnahme der Silage ist dieser zu beachten.

Schon ohne bakteriologische Untersuchung kann ein Kenner die Güte des Futters bei der ersten Entnahme der Silage beurteilen. Die anzustrebende Milchsäuresilage hat einen süßlichen, angenehmen Geruch. Haben sich infolge zu hoher Erhitzung während des Gärungsprozesses Butter- und Essigsäure gebildet, dann verbreitet die Silage einen widerlichen Geruch und hat starkes Laxieren des Viehes zur Folge.

Selbst eine einwandfreie Silage darf den Kühen nicht in übermäßiger Menge vorgelegt werden, um einer sonst leicht eintretenden starken Laxation vorzubeugen. Sonst ist die Milch der Verschmutzung und Infektion durch Bakterien stark ausgesetzt. Bei einer Ration von etwa 20 kg Silage und 30 kg Futterrüben neben dem erforderlichen vollwertigen Kraftfutter müssen mindestens ca. 7 kg Qualitätsheu außer gutem Futterstroh gereicht werden. In diesem Falle dürfte ein Laxieren der Tiere ausbleiben. Zur Deckung des Mineralstoffbedarfes gehört eine Beigabe von etwa 150—200 g Salz und phosphorsaurem Kalk je Tier und Tag.

Mit Recht verlangen die Meiereien Anlieferung von Qualitätsmilch. Saubere Gewinnung der Milch und Bewahrung dieser vor Annahme schlechter Gerüche soll schon beim Melken zur Regel werden. Etwa durch Unachtsamkeit in die ermolkene Milch gelangter Schmutz löst sich sehr schnell auf und kann alsdann auch durch Seihen nicht mehr entfernt werden. Jedes Futter, das unerwünschte Geruchs- und Geschmacksveränderungen der Milch bewirken kann, muß erst nach dem Melken in den Stall gebracht und verfüttert werden. Vergeht bis zur nächsten Melkzeit eine Pause von 7—8 Stunden, so ist der Geschmacksfehler in der Milch völlig verschwunden. Somit ist es ratsam, das Mittagsmelken ausfallen zu lassen oder, falls es erforderlich ist, sollte diese Milch im eigenen Betrieb verbraucht werden. Besonders hohe Anforderungen an die Qualität der Milch stellt die Käserei zur Herstellung von Hartkäse. Während der langen und empfindlichen Reifungsprozesse dieser Käsesorten wirken sich meist schon geringe Fehler der verarbeiteten Milch nachteilig aus. Durch Verfütterung von stark buttersäurehaltigem Gärfutter wird der Kuhkot mit Buttersäurebakterien angereichert und die Milch infiziert. Solche Milch ist z. B. die Ursache von anomaler Gasbildung = Blähen des Käses während der monatelangen Reifung. Bei der Weichkäserei sind derartige Milchmängel dagegen weniger störend. Daß etwa gefrorene Silage und ebenso solche Rüben erst nach dem Auftauen verfüttert werden sollten, dürfte allgemein bekannt sein. Andernfalls sind krankhafte Erscheinungen der Verdauungsorgane der Tiere die Folge.

Nur aus einwandfreier Milch lassen sich erstklassige Molkereiprodukte herstellen. Minderwertige Erzeugnisse sind nur schwer und zu niedrigem Preise absetzbar. Dieser Umstand wirkt sich bei der Milchabrechnung zum Schaden der Milchlieferanten nachteilig aus.

Otto Quassowsky-Langehorst/Westf.

## *Zwischen Farm und Kollektiv*

*Der Landwirtschaftskammerpräsident vom Rheinland, Dr. Martin Frey, sprach im Landfunk des Westdeutschen Rundfunks zu dem Problem „Europäisches Bauerntum zwischen Farm und Kollektiv". Diesem Vortrag entnehmen wir nachstehende Betrachtungen:*

*„Für das deutsche Bauerntum und auch das Bauerntum der anderen europäischen Völker bleibt die Schicksalsfrage: Kann die bäuerliche Lebensform, die seit Jahrhunderten für die Landwirtschaft aller europäischen Völker kennzeichnend ist, auch in Zukunft erhalten werden?*

*Wird es in Europa auch künftig eine Vielzahl Bauernhöfe geben, auf denen selbständige Bauern frei und in eigener Verantwortung wirtschaften, mit allen Bindungen zwischen Familie und Hof, die in dem Begriff Bauerntum liegen?*

*Die immer schneller fortschreitende Technisierung und die Bildung größerer Wirtschaftsräume haben zur Folge, daß neue Wege der Agrarpolitik und der Agrarwirtschaft beschritten werden. Dabei gehen starke Anziehungskräfte von zwei extremen Formen der landwirtschaftlichen Betriebsführung aus. Die eine hat sich in den USA als Farm, die andere in der UdSSR als Kollektivwirtschaft herausgebildet.*

*Unter einer Farm westlicher Prägung versteht man jene Form landwirtschaftlicher Großbetriebe, die nur nach wirtschaftlichen, technischen und rationellen Gesichtspunkten bewirtschaftet werden, ohne jede innere persönliche Verbindung zwischen Besitzer und Betrieb. Zur Zeit ist noch nicht die gesamte amerikanische Landwirtschaft von dieser Farm-Betriebsform geprägt. Aber es ist eine beschleunigte Fortsetzung auf immer größere landwirtschaftliche Betriebseinheiten und die Umwandlung der Farm zu einem industrieähnlichen Großbetrieb sowie eine Verschmelzung städtischer und ländlicher Lebensweise in den USA festzustellen.*

*Im Osten ist der kollektive Großbetrieb das Ideal, und zwar auch mit der vorherrschenden Tendenz einer immer stärkeren Technisierung und eines Übergangs zu immer größeren Betriebseinheiten.*

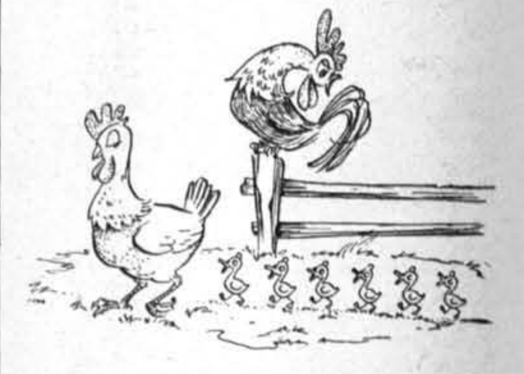
*Die europäische Landwirtschaft mit ihren familienwirtschaftlichen Bauernhöfen steht zwischen diesen beiden großbetrieblichen Formen der westlichen Farm und der östlichen Kolchose, wobei beide den Anspruch erheben, die Zukunftsform der Landwirtschaft zu sein.*

*Die agrarpolitische Führung aller europäischen Staaten und Gemeinschaften bekennt sich aber zu dem Ziel, die familien-bäuerliche Struktur im europäischen Raum zu bewahren und auch für die Zukunft zu sichern, wenn auch durch vielfältige Maßnahmen die bewährte Struktur verbessert werden soll. Es ist nun die Frage, ob sich dieser gute Wille auf die Dauer verwirklichen läßt."*

*Man strebt in der Schweiz die Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauernstandes an, der zugleich im Interesse der Landesversorgung eine leistungsfähige Landwirtschaft repräsentiert.*

*Der Ochse frißt das feine Gras*
*und läßt die groben Halme stehen;*
*der Bauer schreitet hinterdrein*
*und fängt bedächtig an zu mähen.*
*Und auf dem Stall zur Winterszeit,*
*wie wacker stellt der Ochs zu kauen!*
*Was er als grünes Gras verschmäht,*
*das muß er nun als Heu verdauen.*

*Storm*



*„Was ist denn das?"*

Zeichnung: Heyno Beddig, Lüneburg

ENDE DER BEILAGE GEORGINE

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

# Wir gratulieren...

**zum 96. Geburtstag**

am 5. August Altbauer August Kuehn aus Schnekkenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Lingen (Ems) Uhuweg 3. Seine Tochter Meta betreut ihn.

**zum 92. Geburtstag**

am 12. August Frau Mathilde Pilchowski, geb Kischkewitz, aus Stenzeln bei Milken, Kreis Lötzen wo sie mit ihrem 1923 verstorbenen Ehemann einen Bauernhof hatte. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer jüngsten Tochter, deren Ehemann seinerzeit den Hof übernommen hatte, in (23) Bremen-Aumund, Bentlogger Straße 51. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

**zum 91. Geburtstag**

am 8. August Landwirt und Kaufmann Fritz Schröder aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt im Kreisaltersheim Worpswede, Kreis Osterholz, Bezirk Bremen.

**zum 90. Geburtstag**

am 1. August Landsmann Friedrich Bednarz aus Romanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Recklinghausen. Hochlamarkstraße 113.

am 7. August Landsmann Eduard Tybussek aus Osterwein, Kreis Osterode, jetzt bei seiner ältesten Tochter in Rheinhausen, Grabenaker 28. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist lebhaft am Tagesgeschehen interessiert.

am 12. August Landsmann Ludwig Grabnitzki aus Reichenwalde, Kreis Lyck. Er ist durch den Kreisvertreter von Lyck, Otto Skibowski, Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

**zum 89. Geburtstag**

am 10. August Frau Schoenwald, Kantorsfrau, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer verheirateten Tochter Hanna Pflug in (16) Altenbauna über Kassel.

**zum 87. Geburtstag**

am 6. August Frau Anna Gritzan, geb. Pokor, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Datteln (Westf), Im Winkel 1.

**zum 86. Geburtstag**

am 8. August Landsmann Friedrich Zimmerningkat aus Runden, Kreis Angerapp, jetzt bei seinem Sohn Fritz in Peine, Hans-Bökler-Straße 12 E. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

**zum 85. Geburtstag**

am 14. Juli Landsmann August von Lojewski aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt in Hofsiltemühle bei Fürstenau (23). Landsmann von Lojewski war Kreistagsabgeordneter und gehörte dem Kriegsschadensausschuß nach dem Ersten Weltkriege an.

am 15. August Lehrerwitwe Lydia Kalkstein aus Brückendorf, Kreis Osterode, später Elbing. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter, Lehrerin Helene Kalkstein. in Lüneburg, Planckstraße 12.

**zum 84. Geburtstag**

am 5. August Frau Minna Schwermer aus Königsberg, Albertstraße 15, jetzt bei ihren Töchtern Gertrud und Charlotte in Westerstede 1, Post Worpswede, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

am 7. August Landsmann Carl Wiese aus Memel, Parkstraße 10, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 16b.

am 9. August Witwe Louise Scharries, geb. Salamon, aus Königsberg, Hinterlomse 21, jetzt bei ihrer Tochter Gertrude Plewka in Witten (Ruhr), Schlachthofstraße 12.

am 11. August Fräulein Käthe Arndt aus Tapiau, Marktstraße (Hotel Melzer), jetzt in (16) Eschwege (Werra), Altersheim am Brückentor. Gegenwärtig hält die Jubilarin sich in Altenbauna über Kassel auf.

**zum 83. Geburtstag**

am 5. August Frau Minna Schwermer, geb. Rangnick, Witwe des Lokomotivführers Paul Schwermer aus Königsberg, Albertstraße 15, jetzt in Westerstede 1. Post Worpswede.

**zum 82. Geburtstag**

am 28. Juli Postinspektor a. D. Otto Stroetzel aus Königsberg, Augustastraße 8, jetzt mit seiner Ehefrau in Lüneburg, Akazienweg 3.

am 2. August Landsmann Albert Wiewiora aus Bischofsburg, Mühlendamm 1. jetzt in (24a) Neuland Kehdg. über Stade.

am 5. August Reg.-Bezirksrevisor a. D. Hans Toussaint aus Gumbinnen, jetzt in Minden (Westf), Bruchstraße 34.

am 6. August Frau Marie Gerlach aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Kampowski, in Duisburg, Fürstenstraße 1.

am 8. August Frau Berta Kakschies, geb. Baumann, aus Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Rössing über Elze (Han).

am 13. August Landsmann Wilhelm Aust aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Kaninchenborn 8.

**zum 81. Geburtstag**

Viehkaufmann Oskar Liermann aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt in Rotenburg (Fulda), Breitenstraße 26.

am 6. August Diakonisse Auguste Müller aus Zinten. Über 50 Jahre stand sie im Diakonissenberuf und war überwiegend als Gemeindeschwester in Zinten tätig. Jetzt wohnt sie mit ihrer jüngeren Schwester in Han. Münden, Schmiedegasse 7.

am 6. August Landwirt Christoph Staunus aus Jugnaten, Kreis Heydekrug/Memelland, jetzt mit seiner Ehefrau in Albersdorf, Schleswig-Holstein. Burkenallee 25.

am 10. August Frau Frieda Wichert aus Bärenfang, jetzt in Bremen, Elisabethstraße 98.

**zum 80. Geburtstag**

am 27. Juli Landsmann Friedrich Nowakowski aus Allenstein, jetzt in Minden (Westf), Bromberger Straße 14.

am 31. Juli Bundesbahnsekretär i. R. Karl Falkhausen aus Lötzen, Waldallee, jetzt mit seiner Ehefrau Emma in Kleinenbremen bei Bückeburg, Alter Schulweg 11. Der rüstige Jubilar ist lebhaft am Weltgeschehen interessiert.

am 8. August Frau Ida Plehn, geb. Preukschat, aus Königsberg, Hinter Lomse 13, jetzt in Burghaig über Kulmbach (Oberfr).

am 8. August Schneidermeister Max Klinger aus Gumbinnen, Bahnhofstraße 14, jetzt mit seiner Ehefrau Elise, geb. Hermann, zu erreichen durch seinen Bruder Ernst-Otto Klinger, Neuwied (Rhein), Feldkircher Straße 9.

am 8. August Frau Minna Unger, Witwe des 1925 verstorbenen Brauereidirektors Albert Unger aus Rastenburg, jetzt Bad Nauheim, Aliceplatz 5.

am 9. August Landsmann Wilhelm Piontek aus Worleinen, Kreis Osterode. Der Jubilar, der 1918 als Rangiermeister in Insterburg durch einen schweren Unfall den rechten Arm und das linke Bein verlor, wohnt in einem Altersheim. Er ist durch Bruno Boehnke, Lüneburg, Wallstraße 22, zu erreichen.

am 14. August Landsmann Franz Schlieper. Er war Baustoffgroßhändler in Bromberg und errichtete nach seiner Entlassung vom Heer Anfang 1917 in Lyck, Steinstraße 12, eine Baustoffgroßhandlung und Fabrik für Eisenkonstruktion, Baubeschläge und Baugeräte. Dann ging er wieder in seine Heimat Bromberg zurück, wo seine Vorfahren seit Jahrhunderten als Großgrundbesitzer ansässig waren, und erwarb sich um den Wiederaufbau des durch die Russen zerstörten Gebietes große Verdienste. In seinen Unternehmen (Teerdestillation, Dachpappen-, Rohrgewebe- und Kalksandsteinfabrik sowie Betonwerk) fanden viele Menschen Arbeit und Brot. In außergewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische lebt der Jubilar jetzt in Karlsruhe, Bismarckstraße 79.

am 14. August Lehrer i. R. Otto Lenk. Er war an verschiedenen Lehrerstellen im Kreise Osterode tätig, zuletzt bis zur Vertreibung im Januar 1945 als Lehrer und Organist in der Gemeinde Arnau. Dem geschätzten Schulmann wurden viele Ehrenämter in der Gemeinde anvertraut. Heute wohnt er mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, Oberlehrer Kurt Feicke, in Memprechtshofen, Kreis Kehl.

am 17. August Frau Emsy Heinemann, geb. Bartels, Witwe des durch Tiefflieger am 29. Januar 1945 in Königsberg gefallenen Landesbaurats Otto Heinemann aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 6, jetzt in Lübeck, Helgolandstraße 25.

**zum 75. Gebutstag**

am 27. Juli Frau Berta Trittschack aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt in Duisburg-Hamborn, Gehrstraße 37, bei ihrer Tochter Klara Herrmann.

am 3. August Frau Karoline Tanski aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Wuppertal-Barmen, Wuppermannstraße 2.

am 4. August Fräulein Berta Kolbe aus Bitterfelde, Kreis Labiau. Sie lebt mit ihrer Schwester Lina Bußlapp zusammen und ist durch Frau Lia Schwirkus. (16) Dietkirchen, Kreis Limburg (Lahn), Herrnberg 115 zu erreichen.

am 4. August Landwirt Hugo Führer aus Milchhof bei Kuckerneese, Elchniederung, jetzt im Pauline-Prone-Heim in Tübingen, Wilhelmstraße 87. Seine Ehefrau ist 1945 im Samland verstorben.

am 6. August Oberstleutnant a. D. Fritz Hammerschmidt aus Insterburg, jetzt in Augsburg, Mittlerer Lech 1. Dort gründete er im November 1950 zusammen mit anderen Landsleuten die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Schwaben, Sitz Augsburg e. V., zu deren 1. Vorsitzenden er gewählt wurde. In seinem Amt wurde er durch seine unermüdliche Einsatzbereitschaft immer wieder bestätigt. Als Bezirksvorsitzender ist er auch der ständige Vertreter Schwabens im erweiterten Vorstand der Landsmannschaft in Bayern. Seine Anregungen und Ratschläge werden stets beachtet. Sehr erlebnisreich war der Lebensweg des Jubilars, der erst 1948 aus russischer Gefangenschaft entlassen wurde und lange Zeit brauchte, um seine erschütterte Gesundheit wiederzuerlangen. Er besuchte in Insterburg das Realgymnasium, war dann im kaufmännischen Betrieb seines Vaters und anschließend in Importgroßhandlungen in Hamburg tätig, studierte in Berlin Nationalökonomie und Handelswissenschaften und übernahm 1911 das Geschäft seines Vaters, das er mehr und mehr im Laufe der Jahre auf Großhandel umstellte und das bis 1945 bestand. Er diente beim Feldartillerieregiment 52 in Königsberg als Einj. Freiwilliger, machte den Ersten Weltkrieg als Leutnant und Oberleunant mit und wurde nach 1933 im Anschluß an die Teilnahme an mehreren Übungen 1938 zum Hauptmann befördert. Auch am Zweiten Weltkrieg nahm er teil, er war zuletzt Oberstleutnant d. R. Die Landsmannschaft Ostpreußen dankt dem Jubilar für seinen hervorragenden Einsatz und wünscht ihm noch viele Jahre fruchtbaren Schaffens in Gesundheit und Frische.

am 8. August Frau Käthe Nowakowski, geb. Ruhnau, aus Königsberg, jetzt im Kurheim Höningen über Grünstadt (Pfalz). Sie ist die Witwe des 1946 in Königsberg verstorbenen Stadtverwaltungsinspektors Hans Novakowski. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Der älteste Sohn Wolfgang fiel Anfang April 1945. Tiefempfundenes Christentum, Naturbegeisterung und Freude an der Kunst, Gaben, die sie aus ihrem Elternhause im Löbenicht empfing, sind bis heute ihre Wegbegleiter geblieben. Sie war Schülerin der bekannten Königsberger Gesangspädagogin Fräulein Hiller.

am 9. August Landsmann Gustav Scherbeck aus Gumbinnen, Fleischermeister und Viehhändler, Besitzer der Grundstücke Bismarckstraße 46 und 48. Seit 1945 lebt er mit seiner Ehefrau ,die am 11. Juni 73 Jahre alt wurde, zusammen mit seiner Tochter, seinem Schwiegersohn und zwei Enkelkindern in (16) Großenlüder, Kreis Fulda, Am Hügel 36a. Sein Sohn Ernst, Studienrat, ist 1944 als Leutnant und Kompanieführer gefallen .

am 10. August Frau Ella Ratdke, geb. Steiniger, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 2, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, Pfarrer Herbert Kriwath, in Berlin NW 87, Cuxhavener Straße 14. Ihr Ehemann Franz Radtke, der mit seinem ältesten Sohn Werner (jetzt Wolfsburg) Inhaber der Firma Steiniger & Radtke war, erlag am 12. April 1945 in Silkeborg (Dänemark) den Anstrengungen der Flucht. Der zweite Sohn, Assessor Dr. Hans Radtke, fiel als Oberleutnant und Kompanieführer im Februar 1945 bei den Kämpfen um Breslau.

am 11. August Frau Helene Mollenhauer aus Wickbold bei Königsberg, jetzt in Göttingen, Bühlstraße Nr. 24.

am 11. August Frau Ida Gaick, geb. Renner, aus Goldap, Töpferstraße, jetzt in Sögel (Emsland), Hauptstraße 24. Sie ist die Witwe des langjährigen geschäftsleitenden Beamten beim Amtsgericht Goldap, Justizoberinspektor Erich Gaick.

am 13. August Frau Lydia Schneidereit aus Königsberg, Vorder Roßgarten 16 (Grundstücksbesitzerin). Sie lebt jetzt in Bremen, Bachstraße 153.

am 16. August Frau Erna Schlegelberger aus Georgenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Minden (Westf), Bertramstraße 20.

am 16. August Landsmann Wilhelm Siebe aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Ida Kümmel in (21) Bönen (Westf), Kreis Unna, Knappenstraße 5. Der Jubilar war seit 1913 bis zur Vertreibung als Waldarbeiten in der Staatsforst, Revierförsterei Schnepfengrund, tätig. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

## Goldene Hochzeit

Bauer Emil Woschée und Frau aus Neuendorf, Kreis Insterburg, am 14. August. Der Krieg nahm den Eheleuten nicht nur die Heimat und den stattlichen Bauernhof, sondern auch alle sechs Kinder. Mit drei Enkelkindern lebten sie seit 1945 bis Juli dieses Jahres in sehr beengten Wohnverhältnissen in Söby, Kreis Eckernförde. Dann wurde die Familie nach (21a) Destel, Post Levern, Kreis Lübbecke, umgesiedelt.

## Bestandene Prüfungen

Dietrich-Jürgen May, Sohn des Stadtkassenrendanten Rudolf May und seiner Ehefrau Lieselotte, geb. Graunke, aus Gerdauen, jetzt Frankfurt-Schwanheim (Main), Rheinlandstraße 22, hat sein Staatsexamen als Maschinenbau-Ingenieur mit „gut" bestanden.

Gisela Schlüter, Tochter des Konrektors Heinrich Schlüter aus Palmburg bei Königsberg und seiner Ehefrau Herta, geb. Gutzeit, jetzt in (21b) Dortmund-Sölde, Sölder Straße 67, hat an der Pädagogischen Akademie in Dortmund ihre Erste Lehrerprüfung bestanden.

Fred Frede, Sohn des Reg.-Inspektors Wilhelm Frede und seiner Ehefrau Helene, geb. Sajowitz, aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt in Münster (Westf), Augustastraße 57, hat die Prüfung als Tiefbau-Ingenieur bei der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Münster abgelegt.

An der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, die 1952 die Patenschaft für die Stadtbauschule Königsberg übernommen hat, bestanden folgende Landsleute die Ingenieurprüfung:

Günther Berlau, Sohn des Betriebsingenieurs Walter Berlau aus Memel, jetzt Oberhausen (Rheinl), Nohlstraße 46 (Hochbau).

Dieter Brack, Sohn des Färbereibesitzers Kurt Brack aus Rastenburg, jetzt in Dorsten, Marler Straße 3 (Hochbau);

Heinrich Teschner, Sohn des Chemiefacharbeiters Leo Teschner aus Allenstein, jetzt in Horneburg. Kreis Recklinghausen, Im Ort 6 (Hochbau);

Sabine Waschkowski, Tochter des Bauingenieurs Otto Waschkowski aus Insterburg, jetzt in Weiper (Ruhr), Roonstraße 3 (Hochbau).

Joachim Siegloff, ältester Sohn des Landsmanns Karl Siegloff und seiner Ehefrau Edith, geb. Wendt, aus Grünhoff, jetzt in Hildesheim, Wollenweberstraße 78, bestand an der Pädagogischen Hochschule Hannover seine erste Lehrerprüfung.

Ehrenhard Achenbach, Sohn des Geschäftsführers (Edeka-Großhandels e.G.m.b.H.) Franz Achenbach und seiner Ehfrau Johanna, geb. Marchand, aus Stallupönen, Goldaper Straße 2, jetzt Holzminden (Weser), Karlstraße 7, hat an der Ingenieurschule Hamburg sein Examen als Ingenieur für Flugzeug- und Kraftfahrzeugbau mit „gut" bestanden.

Siegfried Tromnau, Sohn des verstorbenen Stabsintendanten Karl Tromnau und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Ripka, aus Allenstein, zuletzt Bischofsburg, hat an der Universität Hamburg das Staatsexamen für das Lehramt an Volks- und Mittelschulen mit „gut" bestanden. Anschrift: Bad Oldesloe, Mühlenstraße 12.

Heinz Riemath, ältester Sohn des im Osten vermißten Landwirts Fritz Riemath und seiner Ehefrau Anna, geb. Rudigkeit, aus Dröschdorf, Kreis Insterburg, jetzt in Cismar, Kreis Oldenburg (Holst), Langenkamp 4, hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Iserlohn die Prüfung als Maschinenbau-Ingenieur bestanden.

Hans-Jürgen Meyer, Sohn des ehemaligen Generallandschaftsinspektors, jetzigen Steueroberinspektors Fritz Meyer und seiner Ehefrau Christel, geb. Zymowski, aus Königsberg, Beethovenstraße 3, jetzt in Kiel, Esmarchstraße 8/10, hat beim Oberlandesgericht in Schleswig die erste juristische Prüfung (Referendarexamen) mit Prädikat bestanden.

## Rundfunk und Fernsehen

**In der Woche vom 7. bis zum 13. August**

**NDR-WDR-Mittelwelle.** Montag, 17.20: Buch des Tages. Das neunzehnte Jahrhundert. Bericht über den 8. Band der Propyläen-Weltgeschichte. — Mittwoch, 14.00: 10 Jahre „Titoismus" in Jugoslawien. Das Experiment der Arbeiter-Selbstverwaltung in Theorie und Praxis. Von Dr. Karl Rau, Triest. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

**Norddeutscher Rundfunk-UKW.** Dienstag, 18.15 Uhr: Die osteuropäische Wirtschaftsintegration. Von Helmut Klocke. — 19.45: Das politische Buch. (Georg F. Kennan: Amerika und die Sowjetmacht. — Averell Harriman: Frieden mit Rußland? — Raymond L. Bruckberger: Amerika, die Revolution des Jahrhunderts.) — Mittwoch, 11.30: Musik für Bläser. 1. Danziger Achter, Volksweise. — 4. Ostpreußische Tanzfolge (Scheffler). — Sonnabend, 18.00: Christ im Widerstand. Ein Hörbild über Hellmuth James Graf von Moltke.

**Westdeutscher Rundfunk.** Donnerstag, 9.30: Land der dunklen Wälder. Lieder und Tänze aus Ostpreußen.

**Hessischer Rundfunk.** Werktags, 15.20: Deutsche Fragen.

**Süddeutscher Rundfunk.** Sonntag, 19.45: Verkündigung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen.

**Südwestfunk.** Sonntag, 14.45: Berlin heute. Eine Erinnerung von Rudolf Pechel. — Montag, 22.30: Glaube und Unglaube. Ein Briefwechsel zwischen Friedrich Heer und Gerhard Szczesny. — Freitag, UKW II, 14.45: An der Saale hellem Strande. Unvergessenes Thüringer Land.

**Sender Freies Berlin.** Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat — 19.30: Unteilbares Deutschland.

### Deutsches Fernsehen

Sonntag, 9.30: Eucharistischer Kongreß 1960. Schlußgottesdienst mit einer Botschaft des Heiligen Vaters. Übertragung von der Theresienwiese in München. — 13.00: Der internationale Frühschoppen mit sechs Journalisten aus fünf Ländern. — Montag, 21.55: Das Leben ist so, wie es ist. Friederike Kemper, der „Schlesische Schwan". — Dienstag, 21.40: Auf dem Wege zum Weißen Haus. Ein Bericht über die Wahl der amerikanischen Präsidentschafts-Kandidaten. — Freitag, 20.20: Eucharistischer Weltkongreß 1960. Ein Filmbericht.

## Fackelzug für Professor Rothfels

**Mit einem Fackelzug würdigten mehrere hundert Studenten der Universität Tübingen die Verdienste und die menschliche Haltung von Professor Dr. Hans Rothfels, der 1934 seinen Königsberger Lehrstuhl hatte verlassen müssen. Professor Rothfels, seit zwei Semestern emeritierter Ordinarius für Neuere Geschichte in Tübingen, wird im kommenden Semester nicht mehr lesen. Die spontane Huldigung der Studenten wurde von dem Bekanntwerden dieser Nachricht ausgelöst. Zwei Rothfels-Schüler wiesen beim Fackelzug darauf hin, daß Professor Rothfels infolge seiner bedingungslosen Suche nach der Wahrheit, durch seine Würde und Güte allen Tübinger Studenten zum Lehrer und Vorbild geworden ist. Professor Rothfels versicherte, er werde sich auch weiterhin mit all seinen Schülern verbunden fühlen.**

## Pyrmont erwartet die Jugend

**Anmeldungen bis zum 13. August**

Zur Teilnahme an der zehnten Jugendtagung im OSTHEIM in Bad Pyrmont können sich noch ostpreußische Jungen und Mädchen, die an den vielseitigen heimatpolitischen Aufgaben interessiert sind, bis zum 13. August bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13. Parkallee 86, schriftlich melden. Mindesalter. sechzehn Jahre.

Diese Jugendtagung beginnt am 24. und endet am 30. August. Das Leitwort der Woche lautet: „Ostpreußen — einst und jetzt."

Der Unkostenbeitrag beträgt jeweils 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Verpflegung und Unterkunft sind im OSTHEIM frei. Alle Teilnehmer, die sich noch rechtzeitig melden, erhalten einen Fahrpreisermäßigungsschein sowie die nötigen Hinweise.

## Unsere Werbeprämien

*Das Ostpreußenblatt ist die Stimme unserer Heimat und spricht für alle Ostpreußen. Es darf daher erwartet werden, daß die Zeitung von allen Landsleuten gehalten wird. Wir bitten unsere Bezieher, auch jene Ostpreußen zum Bezug zu veranlassen, die noch abseits stehen. Für die Vermittlung neuer Abonnenten kann unter den nachstehenden Werbeprämien gewählt werden, die kostenfrei versandt werden:*

- *Für die Werbung eines neuen Beziehers: fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; ein Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000, mit den Städtewappen.*
- *Für zwei Neuwerbungen: Feuerzeug mit der Elchschaufel; Elchschaufelabzeichen, echt Silber auf Bernstein.*
- *Für drei Neuwerbungen: Wandteller aut Holz (20 cm) mit der Elchschaufel; Ostpreußenwappen in Bronze mit Elchschaufel auf Eichenplatte (12×15 cm).*

*Dringend empfohlen wird die umgehende Aufnahme der Bestellungen, bevor sie von anderer Seite erfolgen, untenstehend ein Muster.*

*Als offene Drucksache zu senden an*

*Das Ostpreußenblatt*
*Vertriebsabteilung*
*Hamburg 13. Parkallee 86*

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

**DAS OSTPREUSSENBLATT**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1.50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich








ÄLTESTER MOKKA-LIKÖR DEUTSCHLANDS DIESER ART

Goldene Medaille, Stuttgart 1951 — Große Silberne Medaille und Preismünze der DLG-Tropen- und Exportprüfung, Frankfurt/Main 1958

**Sommerangebot**
**Feine Federbetten**
**Wie einst daheim**

Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

| KLASSE | | LUXUS | ELITE |
|---|---|---|---|
| 130/200 | 6 Pf. | nur 79,- | nur 89,- DM |
| 140/200 | 7 Pf. | nur 89,- | nur 99,- DM |
| 160/200 | 8 Pf. | nur 99,- | nur 109,- DM |
| 80/80 | 2 Pf. | nur 22,- | nur 25,- DM |

Ia zarte Entenhalbdaunen

| KLASSE | | PRIMA | EXTRA |
|---|---|---|---|
| 130/200 | 6 Pf. | nur 59,- | nur 69,- DM |
| 140/200 | 7 Pf. | nur 69,- | nur 79,- DM |
| 160/200 | 8 Pf. | nur 79,- | nur 89,- DM |
| 80/80 | 2 Pf. | nur 17,- | nur 20,- DM |

**Diese Betten halten 30 Jahre**
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!
**Brandhofer Düsseldorf**
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

**HEIDELBEEREN**
(Blaubeeren) direkt vom Wald an den Verbraucher. Ia trock., handverlesen, sauber, süß, sofort ab bayer. Station. 18 Pfund nur 15 DM. 13 Pfund nur 11 DM, einschl. Verpackung. **Preiselbeeren** (Kronsbeeren) 16 Pfund nur 14,40 DM. **Pfifferlinge**, 10 Pfund 16,— DM! Alles mit Korb. Expr. Nachn.-Expreßbahnhof angeben. — Viele Dankschreiben. **Karl Schulze, Waldfrüchte, Abt. 18 Windelsbleiche (Westfalen)**

**Käse** prima abgelagerte **Tilsiter Markenware vollfett**, in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen. **Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein** Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Original-Ersatzteildienst aller deutschen und Schweizer Uhren-Fabriken — Katalog kostenlos
**Walter Bistrick** Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

• Vorzugs-Angebot! •
„Sonnenkraft" der Echte Bienen-Blüten- **Honig**
gar. naturrein, blumig, fein. Aroma. 10-Pfd.-Postdose (Inh. 4500 g) nur 16,25 DM portofrei. Nachn., nur bei Honig-Reimers, Quickborn über Pinneberg, Abt. 57.

**Heimatbilder - Elche**
Öl - Aquarelle ab 10 DM, auch nach Foto, gr. Auswahlsendg. Teilzahlg. **Kunstmaler Baer, Berlin-Zehlendorf**, Am Vierling 4, und **Karlstadt** (Main), Obere Torstr. 9, b. Schäfer.

**ALFRED LEO**
**Möbeltransport**
Stadt- und Fernumzüge
(früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
Fernruf 25 23 29

**Matjes** - Salzfetther., br. 4½ kg Ds. 5,90 - ⅛ To. br. 17 kg 17,95 - ¼ To. ca. 270 St. 30,85 - br. 12 kg Bahneim. 13,65 - Brath., Rollm., Senfher. usw. zus. 13 Ds. ca. 5 kg 10,80 **ab Ernst Napp, Abt. 58 Hamburg 19**

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

**VATERLAND**


Touren-Sportrad ab 98,–
Kinderfahrzeuge „ 30,–
Anhänger „ 57,–
**Buntkatalog** mit Sonderangebot gratis.
**Nähmaschinen** ab 195,–
Prospekt kostenlos. Auch Teilzahlung!
**VATERLAND**, 407 Neuenrade i. W.

**BETTFEDERN**
(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25
**fertige Betten**
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
**BLAHUT, Furth i. Wald** oder
**BLAHUT, Krumbach/Schwaben**
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken




**Qualitäts-Junghennen**
Aus allerbesten Legezuchten u. pollorumfr. Beständen

| 10 verschiedene Rassen | 6—7 Wo. | 8—9 Wo. | 10—12 Wo. | 12—14 Wo. | 14—16 Wo. | fast leger. | legereif |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| schw. w. Legh. | 3,— | 3,50 | 4,20 | 4,50 | 4,80 | 6,— | 7,— |
| rebhf. Ital. | 3,— | 3,50 | 4,20 | 4,50 | 4,80 | 6,— | 7,— |
| Kreuzungs-Viell. | 3,— | 3,50 | 4,20 | 4,50 | 4,80 | 6,— | 7,— |
| ... Ge-Hybriden | | | | | | | |
| Parmenter (rot) | 3,50 | 3,90 | 4,70 | 5,— | 5,30 | 6,50 | 7,50 |
| weiß o. reb. × rot | 3,50 | 3,90 | 4,70 | 5,— | 5,30 | 6,50 | 7,50 |
| New Hampshire | 3,50 | 3,90 | 4,70 | 5,— | 5,30 | 6,50 | 7,50 |
| Bled-Red. | 4,— | 4,20 | 5,— | 5,30 | 5,60 | 7,— | 8,— |
| Ankona | 4,— | 4,20 | 5,— | 5,30 | 5,60 | 7,— | 8,— |
| Rhodeländer | 4,— | 4,20 | 5,— | 5,30 | 5,60 | 7,— | 8,— |

Leb. Ank. gar. Versand Nachn. Bei Nichtgefallen Rücknahme auf m. Kosten.
**Großbrüterei u. Aufz. Leo Förster, Westenholz 215/11 über Paderborn Ruf Neuenkirchen 9 76.**

Ostpreußische Landsleute
**Wo fehlt eine?**
Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl an Retouren im Preise stark herabgesetzt. Kleinste Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. Y 85
Deutschlands großes Büromaschinenhaus
**NÖTHEL GmbH +Co · Göttingen**



DM 30.-
Gr. 130/200 6 Pfd. Füllung Preisliste frei
BETTEN-HOFFMANN
Würzburg, Sanderstraße 39

**Rheuma?**
Kreuz- und Gliederschmerzen? Fordern Sie heute noch die lesenswerte Schrift „Hilfe" an. Sie kostet nichts. Kärtchen genügt. **H. Jung**, Abt. G 3, Boxberg/Baden.

Ia goldgelber, gar. naturreiner Bienen-, Blüten-, Schleuder- **Honig** Marke „Sonnenschein", Extra Auslese, wunderbares Aroma.
**4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80**
**2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80**
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf/Holst.**

**Kauft bei unseren Inserenten**

Ja, mit **Alba** **Einmach-Gewürz** schmecken die Gurken!




**Elite-Junghennen, 10-12 Wochen nur 3,80 DM**
**robust u. kerngesund m. Impf- u. amtsärztl. Zeugnis**
12—14 Wo. 4,20 DM, 14—16 Wo. 4,50 DM, für schwere. weiße am. Legh. u. rebhf. Ital. **L-Hybriden und Kreuz.** —,30 mehr. **Ohne Risiko**, weil 8 Tg. z. Ans. (Nichtgef. Rückn. a. m. Kosten.) Nachn.-Vers. Leb. Ank. u. **reelle Bedien.** garant. **Geflügelfarm F. Köckerling, Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Telefon 3 81.**

Die ostpreußische Bildbandreihe erfuhr ihre Krönung durch den soeben erschienenen Bildband
**„Die Kurische Nehrung in 144 Bildern"**
100 S. Umfang, Format 19,5 x 27 cm, nur in Ganzleinenausführung lieferbar, 14.80 DM.
**Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)**


## Suchanzeigen

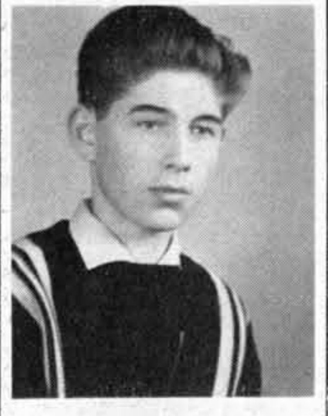
## Erben und Verwandte gesucht!

Wer kann stichhaltige Angaben machen über eine

**MARIE MAURUSCHAT, geb. 1860/67 in Ostpreußen**

wo unbekannt, Vater unbekannt, Mutter angebl. **Etalka Neys**; etwa 1890/1900 von Königsberg nach USA ausgewandert; dort unter falschen Personalien gelebt, angeblich Elsaß-Lothringen geboren und mit **Fritz Hubbert** verheiratet. Erben wären: a) evtl. unehel. Kinder, Enkelkinder; b) Geschwister, Halbgeschwister; c) Geschwisterkinder des Vaters oder der Mutter (Kusins). Urkunden über obige Personen wie auch alte Briefe, Postkarten und Fotos der Erblasserin (unter anderen Namen) an ihre Familie zur Identifizierung der Verwandtschaft erforderlich und einzusenden an:

**Dr. M. Coutot-Brocker, Straßburg (Elsaß), Robertsauer Allee 77**



Name: vielleicht **Siwen, Siwan oder Siwana**
Vorname: A n a t o l
geb.: etwa 1943

Der Jugendliche erinnert sich, daß sein Geburtstort Calw oder ähnlich lautet. Vielleicht war er in Kalwe, Kreis Stuhm (Westpreußen), oder Kalwa, Kreis Osterode (Ostpreußen), beheimatet. Der Jugendliche kam 1956/57 aus dem polnisch verwalteten Gebiet. Zuschr. erb. unter Nr. 05 539 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.



Name: **Klein**
Vorname: I n g e
geb.: etwa 1939

Inge stammt aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen. Ihre Mutter soll Krankenschwester gewesen sein und wurde Gisela gerufen. Nach dem Tod der Pflegemutter, Anna Suppke, kam Inge bis 1947 in ein Waisenhaus. Zuschriften erb. u. Nr. 05 540 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt. Hamburg 13.

## Bestätigungen

Benötige dringend für meine Rentenaufrechnung Zeugen, die meine Tätigkeit in folg. Betrieben bescheinigen können. Vom 1. 4. 1937 bis 10. 5. 1938 als Friseurgehilfe im Salon Rautenberg, Königsberg Pr., Karl-Bear-Straße 3. Vom 11. 5. 1938 bis 5. 11. 1938 als Friseurgehilfe im Salon Plaumann, Bartenstein, Rastenburger Straße. Vom 1. 4. 1939 bis 5. 12. 1939 als Friseurgehilfe im Salon Schmidt, Liebenfelde, Kreis Labiau, Hindenburgstraße. Nachr. erb. **Werner Venohr, Hanau (Main)**, Salzstraße 15.

**Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt**

**Annahmeschluß für Anzeigen ist immer Sonnabend**

# FAMILIEN-ANZEIGEN

Christa Cholewa
Dr. med. vet. Hans-Ulrich Paeger
V e r l o b t e
Stadthagen, im Mai 1960

Renate Losch
Heinrich Matthée
V e r l o b t e
Bremen, Poelzigstraße 34, früher Königsberg, Pr. — Wolfenbüttel, Schloßplatz 15, früher Ringen/Treuburg
31. Juli 1960

Als Verlobte grüßen
Ursula Schwark
Martin Fischer
früher Trautenau, Kreis Heilsberg — Hameln/Weser, früher Pillau II, Werftstraße 20, Fort-Stiehle

Unsere lieben Eltern
August Laskowski
und Frau Anna
geb. Stärkert
Lammertsfehn, Kreis Leer (Ostfriesland), früher Borken, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
feiern am 12. August 1960 das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
i h r e d a n k b a r e n K i n d e r
E n k e l u n d U r e n k e l

Ihre Verlobung geben bekannt
Antje Kunst
Albrecht Groß
31. Juli 1960
Rethwisch über Itzehoe (Schleswig-Holstein) — Nutteln über Wilster (Schleswig-Holstein), früher Kildehnen, Ostpreußen

Wir haben geheiratet
Erhard Staskewitz
Maria Staskewitz
geb. Schumacher
Heilsberg, Ostpreußen, Ferd.-Schulz-Straße 23 — Villingendorf, Hauptstraße
Stuttgart z. Z. Villingendorf, Kreis Rottweil (Neckar), Goethestraße 270
1. August 1960

Die Vermählung ihrer Tochter
R e n a t e
mit Herrn
O t t o G r ö n n i n g
gibt bekannt
Frau Liselot Conrad
geb. Stein
(Althof-Memel)
Frankfurt (Main), Langheckenweg 41 — Hamburg 19, Eimsbütteler Straße 25
16. Juli 1960

Für die Glückwünsche anläßlich unserer d r e i f a c h e n S i l b e r h o c h z e i t danken wir herzlich.
Wilhelm Schwidder und Frau Erna
geb. Tibussek
Bevensen (Lüneburger Heide)
Eugen Danielowski und Frau Gertrud
geb. Tibussek
Syke bei Bremen
Willi Tiburg (Tibussek) und Frau Marga
geb. Reinke
Reibek bei Hamburg
früher Liebemühl, Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 8. August 1960 feiert meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Omi, Frau
Margarete Westphal
ihren 65. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
R i c h a r d W e s t p h a l
Bühren (Westfalen), Zur Nährung 6, früher Kl.-Kosel, Kreis Neidenburg
I n g r i d u n d P a u l T a u s e n d f r e u n d, Hagen
H e l g a u n d W e r n e r L ü d t k e, Köln
Enkelkinder D e t l e f, J o c h e n, C o r d u l a

Am 10. August 1960 feiert unser lieber Opa, der
Gendarmeriemeister a. D.
Franz Reiner
seinen 70. Geburtstag.
Wir gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Seine dankbaren Kinder
Erich Reiner und Ruth geb. Gräfinghold
Rolf-Michael und Bernd, Enkelkinder
Gevelsberg (Westfalen), Hagener Straße 79
früher Willpischen/Stallupönen, Judtschen/Gumbinnen, Kiöwen/Treuburg, Marienbad

Am 4. August 1960 feiert unser lieber Vater
August Wegner
aus Braunsberg, Fleischerstraße 39
jetzt Jugendheim (a. d. B.), Hauptstraße 55
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
s e i n S o h n B r u n o
u n d F r a u U r s e l

Am 5. August 1960 feiert unser lieber Onkel
Walter Labuch
früher Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt (23) Vierden bei Sittensen, Post Scheeßel
seinen 70. Geburtstag.
Alles Liebe und Gute wünschen
s e i n N e f f e H u g o
n e b s t F r a u A n n i
s o w i e
I n e s u n d S i m o n e

Am 7. August 1960 feiert mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Polizeimeister i. R.
Emil Pilz
früher Haselberg, Ostpreußen
jetzt Stockelsdorf/Lübeck, Segeberger Straße 19
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren aufs herzlichste
seine Frau
seine drei dankbaren Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

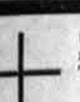
Mein liebes Mütterlein
Anna Noreikat
geb. Jenig
früher Eydtkau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen
feierte am 30. Juli 1960 ihren 78. Geburtstag.
Es gratuliert herzlichst
i h r e d a n k b a r e
T o c h t e r M a r t h a

Wir gratulieren unserem lieben Opa und Uropa
Postbetriebsassistent a. D.
Franz Dankert
aus Korschen
jetzt Kiel, Westring 273
zu seinem 88. Geburtstage und wünschen ihm weiterhin Gesundheit.
Gerda Dankert, geb. Tschoppe
Martin und Roland
Susanne Rossack geb. Dankert
Jürgen Rossack und Karsten geb. am 6. Juni 1960
Barbara Helbing geb. Dankert
Hartmut Helbing und Ronald geb. am 10. April 1960
früher Wickbold
Zu erreichen über E. Tschoppe, Idar-Oberstein, Friedrich-Ebert-Ring 30.

Am 15. Juli 1960 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Wwe. Frau
**Emma Jellonek**
geb. Grzesch
im 72. Lebensjahre.
Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater, dem
Bauunternehmer
**Adolf Jellonek**
in die Ewigkeit
In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
**Andreas Laga und Frau Käthe** geb. Jellonek
Wolfsburg, Wohltbergstraße 19
früher Tannenberg, Kreis Osterode

**Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!**

Familienanzeigen in Das Ostpreußenblatt



Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Johanne Naujeck**

geb. Noetzel

ist am Sonntag, dem 17. Juli 1960, morgens 9 Uhr, im Alter von 77 Jahren in Frieden heimgegangen.

Sie wurde an der Seite unseres lieben Vaters, des Bauern

**Ernst Naujeck**

geb. am 22. 1. 1890 gest. am 21. 6. 1950
früher Köllmisch-Schnecken (Elchniederung)

in aller Stille auf dem Friedhof Bargteheide (Holstein) beigesetzt.

In stiller Trauer

Georg Kairis und Frau Ella, geb. Naujeck
Karl-Franz Windszus und Frau Gertrud geb. Naujeck
Kurt Naujeck und Frau Edith, geb. Hage
vier Enkel, ein Urenkel
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Schützenstraße 44, Harxheim, Hannover
den 17. Juli 1960

---

Unfaßbar starb nach Gottes hl. Willen, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, fern ihrer geliebten Heimat durch einen Verkehrsunfall am 2. Juli 1960 meine herzensgute, stets hilfsbereite, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Maria Brozy**, geb. Scherschandt

im 71. Lebensjahre.

Ihr Leben war nur Mühe und Arbeit.

Sie folgte ihrem lieben Mann

ANTON BROZY

der am 21. Dezember 1937 in der Heimat verstarb, und ihren so sehr geliebten Söhnen

ANDREAS und FRANZ

die am 8. Mai und 18. Juli 1942 in Rußland gefallen sind.

In unsagbarem Schmerz

Agnes Steffen, geb. Brozy
Hugo Steffen

Sarstedt bei Hannover, Lönsstraße 8
früher Alt-Schöneberg, Kreis Allenstein, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 6. Juli, 9 Uhr, in der Allerheiligen-Kapelle auf dem kath. Friedhof in Sarstedt statt.

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 4. Juli 1960 in ihrer lieben Heimat in Wenden, Kreis Rastenburg, Ostpreußen, im gesegneten Alter von fast 98 Jahren meine liebe Mutter, unsere Groß- und Urgroßmutter

**Berta Muhlack**

geb. Mill

Sie folgte ihrer Tochter, unserer lieben Tante

**Elisabeth Muhlack**

die am 5. Mai 1959 ebenfalls in der Heimat verstarb.

In stiller Trauer

Albert Muhlack und Kinder

Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim (Han)
früher Sensburg, Ostpreußen, und Wenden, Kreis Rastenburg

---

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.
Ev. Johannes 11, V. 25

Am 2. Juli 1960 entschlief sanft nach langem Leiden und einem kurzen Krankenlager meine geliebte, immer treusorgende Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

**Emilie Böhnke**

geb. Rhode
aus Mohrungen, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Böhnke, Cochstedt, Kreis Aschersleben
Vor dem Schwarzen Tor 264 (Sowjetzone)
Herta Arnswald, geb. Böhnke, Bad Oeynhausen (Westf)
Wilhelmstraße 19
Käte Bühring, geb. Böhnke, Cochstedt, Kr. Aschersleben
Vor dem Schwarzen Tor 264 (Sowjetzone)

Cochstedt, im Juli 1960

Die Beerdigung fand am 6. Juli 1960 um 15 Uhr auf dem ev. Friedhof in Cochstedt statt.

---

Fern ihrer geliebten, unvergessenen Heimat, nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren, entschlief am 15. Juli 1960 in Eldena (Mecklenburg) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Dorothea Krämer**

geb. Schilf

im Alter von 87 Jahren.

Sie folgte unserem Vater, der in Ostpreußen ruht, und unserem Bruder Otto, der Ende April 1945 in Berlin gefallen ist.

In stiller Trauer

Hans Krämer und Frau Lina, geb. Grutsch
Willi Krämer und Frau Erna, geb. Grewe
Lotte Blasinski, geb. Krämer
Fritz Blasinski
Fritz Krämer und Frau Rohtraut, geb. Monien
Waltraut Krämer, geb. Becker
und sechs Enkel

Hannover, Gretchenstraße 13 a
früher Angerapp

---

Plötzlich und unerwartet verstarb am 20. Juni 1960 nach einer Operation im Krankenhause meine liebe Tochter

**Frau Elisabeth Radeck**

geb. Holstein

in Dessau.

In tiefer Trauer

Ehemann Herbert Radeck
Sohn Hans-Jürgen
Bruder Willi Holstein und Familie
Vater Ferdinand Holstein

Oberhausen-Sterkrade, Sprockstraße 9
früher Groß-Heidekrug und Signalstation Peyse, Ostpreußen

---

Plötzlich und unerwartet verstarb an einem Herzschlag am 1. Juli 1960 meine liebe Frau, unsere unvergessene Tochter, meine einzige Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Enkelin, Kusine, Tante und Nichte

**Anneliese Mast**

geb. Puppik

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer

Friedhelm Mast
Heinrich Puppik
Anna Puppik, geb. Woidelko
Heinz Puppik
Marie Puppik, geb. Podchull
Elise Woidelko, geb. Zimmermann
Bernd Lepschies (Kusin)
Familie Heinrich Mast

Wahlrod über Hachenburg, Oberwesterwald
Vlotho (Weser)
früher Flockau und Schoden, Kreis Johannisburg
und Paulswalde, Kreis Angerburg

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben
bis Dir Gott die Ruh' gegeben.

Nach langem Leiden entschlief am 28. Juni 1960, fern von ihrer lieben Heimat, ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, Mutter und Tante

**Margarete Müller**

geb. Klöesser

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem einzigen Sohn Horst Müller, welcher in russischer Gefangenschaft 1945 verstorben ist.

In stiller Trauer

Willi Müller und Verwandte

Ehestorf 32, Harburg-Land
früher Königsberg, Hintertragheim 5

---

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 18. Juli 1960 nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

**Wilhelmine Wierzchowski**

geb. Linker

im 84 Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Heinrich Wierzchowski und Familie
Willi Wierzchowski und Familie
Grete Rutkowski, geb. Wierzchowski, und Familie
Martha Razum, geb. Wierzchowski, und Familie
Jetty Razum, geb. Wierzchowski, und Familie
Schwiegertöchter und Enkelkinder

Unterjesingen, Kreis Tübingen (Württ), Saarstraße 25
früher Kölmerfelde, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

---

Am 5. April 1960 entschlief plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Wwe.

**Ida Koslowski**

geb. Kiehl

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elfriede Gritzkat, geb. Koslowski

Vienenburg (Harz), Moltkestraße 11
früher Johannisburg, Johannisstraße 9

---

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach kurzem Leiden meine liebe Mutter

**Josefine Frost**

geb. Zander

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer
Waltraut Frost

Neuß-Üdesheim, Steinstraße 35, den 28. Juli 1960

Die Beerdigung fand am Montag, dem 1. August 1960, um 9 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Neuß-Üdesheim aus statt; daran anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche.
Es wird höflich gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

---

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 20. Juli 1960 sanft und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

**Ella Praetorius**

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die Geschwister und Anverwandten

Haigerloch/Hohenzollern, Im Haag Nr. 244
früher Stobingen, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

---

Am 13. Juli 1960 entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden, im Alter von 68 Jahren unsere liebe Schwester und Schwägerin, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

**Luise Dikomey**

geb. Klautke
aus Treuburg.

Sie folgte ihrem Mann

**Eduard Dikomey**

der 1954 verstorben ist, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
für alle Angehörigen
Anna Klautke

(23) Friesoythe, im Juli 1960

Sie ruhen in Pritzier, Kreis Hagenow (Mecklenburg).

---

Am 18. Juni 1960 verstarb nach langer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Rangieraufseher i. R.

**Karl Groneberg**

im Alter von 80 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutter

**Lina Groneberg**

geb. Glodschei

nach sechs Monaten.

In stiller Trauer

Rosa Groneberg
Anton Rosum und Frau Lina geb. Groneberg
Gerhard Klein und Frau Margarete, geb. Groneberg
Werner Klein und Frau Irma geb. Groneberg
Hannelore, Dietrich, Winfried, Joachim und Sabine als Enkelkinder

Oldenburg, Kiehnpool 21 b
früher Gerdauen u. Insterburg

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

**Karl Groneberg**

geb. am 11. 2. 1913

der seit 1944 in Kurland vermißt ist, und seiner Ehefrau, unserer lieben Schwägerin und Tante

**Maria Groneberg**

geb. Ewert
geb. am 10. 6. 1918

Beide wohnhaft in Königsberg-Ponarth, Schreberstraße 18

---

Nach kurzem Leiden entschlief am 15. Juli 1960, versehen mit den hl. Sterbesakramenten mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Landwirt

**Otto Fehlau**

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Margarethe Fehlau
geb. Johnigk
und Kinder

Brand bei Aachen
Ringstraße 20
früher Battatron bei Guttstadt

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 24. Juli 1960 meine liebe, treusorgende Mutter und liebe Oma

**Berta Engel**

geb. Lammert, verw. Kepp

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Rippert, geb. Kepp
Herbert Rippert als Enkel
und alle Anverwandten

Liebenau (Schule)
Kreis Nienburg (Weser)
früher Zimmerbude
Kreis Samland

---

Am 13. Juni 1960 entschlief nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber Bruder und Schwager

**Bernhard Putruschinski**

aus Sczepanken
bei Mensguth, Kr. Ortelsburg

im Alter von 78 Jahren in Marl, Kreis Recklinghausen.

In tiefer Trauer

Schwester Weronika Kubeck und Schwager Karl
Schwester Rosa Hohendorf und Kinder
Bruder Ignatz Putruschinski und zwei Neffen
Familie Bruno Putruschinski
Familie Anton Putruschinski
und alle Angehörigen

Marl, Kreis Recklinghausen
Wilhelmstraße 1 a

---

Nun ruhen Deine lieben Hände,
Schmerz und Elend sind zu Ende.

Am 13. Juli 1960 wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Otto Meyhoefer**

im Alter von 63 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Johanne Meyhoefer
geb. Petrat
und Kinder

Ellerbek (Holstein)
Heidkoppelsiedlung 13
früher Soginten
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

---

Nach fünfzehn Jahren habe ich die traurige Nachricht erhalten, daß mein lieber, guter Mann, unser Vater

**Ernst Kuhnke**

aus Bäslack, Ostpreußen

am 29. Juni 1945 in russischer Gefangenschaft im Seuchenlazarett in Insterburg verstorben ist.

Er folgte seinem Sohn

GERHARD

der im Februar 1942 in Rußland gefallen ist.

Frau Auguste Kuhnke geb. Markowski
Familie Fritz und Gertrud Hayn, geb. Kuhnke Berlin (Sowjetsektor)
Familie Horst Kuhnke Rettersen
Familie Heinz Hansen und Irmgard, geb. Kuhnke Köln
Familie G. Heineweber und Ursula, geb. Kuhnke Obereip
und acht Enkel

---

Zum Gedenken

Mein lieber Sohn, Du bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer.
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Wir gedenken unseres über alles geliebten Sohnes zum einjährigen Todestag am 1. August 1960

Im Namen aller Angehörigen

Kurt Lubbe und Frau Gertrud geb. Mindt

Hamburg-Hamm
Horner Weg 38 B

Am 20. Juli 1960 ist nach kurzem Krankenlager durch einen sanften Tod der ehemalige

Gutsbesitzer

## Herr Karl-Albert Spiecker

Major a. D.

früher Adl. Domlitten, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Hildegard Ankermann**, geb. Riechert
**Gundula Ankermann**
**Elisabeth Bogdahn**

Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 14

Die Beisetzung fand am 23. Juli 1960 auf dem Waldfriedhof in Malente statt.

---

Mitten aus einem wiederaufbauenden Schaffen nahm Gott meinen über alles geliebten Mann, unseren herzensguten Vati, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den

Maler, Graphiker und Restaurator

## Heinrich Tessin

* 9. 5. 1896 † 2. 7. 1960

früher Königsberg Pr.-Ratslinden

Sein Leben war nur Liebe für uns.

In stiller Trauer

**Ilse Tessin**, geb. Riech
früher Lyck, Ostpreußen
**Sabine und Rainer**

Essen-Frintrop, Ripshorster Straße 175 E

Die Trauerfeier fand am 6. Juli 1960 in Hannover statt.
Wir wollen unserem lieben Entschlafenen hier die letzte Ruhestätte geben.

---

Am 14. Juli 1960 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und schwerer Operation plötzlich mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Franz Reimann

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

**Anna Reimann**, geb. Köhn
**und alle Anverwandten**

Breckenheim über Wiesbaden 1, Igstadter Straße
früher Gillmannsruh bei Friedland, Ostpreußen

---

Seinen Freunden und Landsleuten aus der alten Heimat möchten wir mitteilen, daß unser lieber Onkel

## Ludwig von Drygalski

im dreiundneunzigsten Lebensjahre in Frieden heimgegangen ist.

Berlin-Spandau, Lutherhaus im Johannisstift, 24. Juli 1960.

Im Namen der Familie

**Dr. med. Ruth Moerder-v. Drygalski**

Karlsruhe-Rintheim, Finkenschlagweg 18

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Nach einem Leben voller Liebe und Güte für die Seinen entschlief heute an Herzschlag mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großund Urgroßvater

## Hermann Pannewitz

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

**Anna-Maria Pannewitz**, geb. Laupichler
**Paul Pannewitz und Frau Martha**, geb. David
**und Groß- und Urgroßkinder**

Ascheberg (Holst), den 20. Juli 1960
früher Pregelswalde, Kreis Wehlau, Ostpreußen

---

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr am 30. Juni 1960 meinen lieben, treusorgenden Mann, Sohn, Bruder und Schwager

## Heinz Bloschies

im Alter von 47 Jahren zu sich

In tiefem Leid

**Klara Bloschies**, geb. Kroll
**Anna Bloschies**, geb. Meyer
**Hans Bloschies mit Familie**
**Kurt Bloschies mit Familie**
**Walter Lagerpusch mit Familie**

Reutlingen, Graudenzer Straße 34
früher Königsberg Pr., Oberhaberberg 62

---

Am 25. Juni 1960 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

## Wilhelm Schulz

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

**Emma Schulz**, geb. Madsack
**Gerhard Pfeiffer und Frau Ilse**, geb. Schulz
**Werner Schmidt und Frau Christel**
geb. Schulz
**Gertlinde, Annegret, Siegfried und Wölfi**
als Enkelkinder

Otterndorf (Niederelbe), Jahnstraße 16
früher Landsberg, Ostpreußen, Heilsberger Straße 218

---

Heute entschlief sanft mein lieber, stets treusorgender Mann, Vater und guter Bruder

## Hans Krüger

Oberstleutnant a. D.

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse
und des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse
mit Schwertern

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer

**Hertha Krüger**, geb. Ecker
**Hans-Jürgen Krüger** (vermißt)
**Margarete Flehinghaus**, geb. Krüger

Berlin-Lichterfelde, Unter den Eichen 125, den 19. Juli 1960
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 25. Juli 1960, um 14 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 100, stattgefunden.

---

Fern seiner lieben Heimat entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit am 25. Juli 1960 im Alter von 75 Jahren mein lieber Mann, guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Schwager

## Gustav Tiedtke

früher Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer

**Frida Tiedtke**, geb. Arndt

Brestedt (Schleswig), Lindenstraße 26

---

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Vater und herzensguter Opa

## Hermann Wicht

Töpfermeister

früher Friedland, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

**Lisbeth Wicht**, geb. Falkenau
**Ursula Eisele**, geb. Wicht
**Gottfried Eisele**
**Hildegard Eisele**, geb. Wicht
**Gerhard Eisele**
**und vier Enkelkinder**

Reutlingen, Beutterstraße 2, den 19. Juli 1960

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben
bis Dir Gott die Ruh' gegeben.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 7. Juli 1960 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Toschka

Schachtmeister i. R.

früher Sudau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Marie Toschka**, geb. Kelch
**und Angehörige**

Sprakel, Kreis Münster (Westf), In der Au 34

---

Am 17. Juli 1960 verstarb durch Unglücksfall unser Landsmann

Sozialberater

## Hans Munier

Neumünster — früher Insterburg

Mit seiner Familie trauern wir um einen unserer Besten, der in aufopfernder, rastloser Arbeit sich voll und ganz für die Belange seiner Schicksalsgefährten einsetzte und in vorderster Linie der landsmannschaftlichen Arbeit stand.

Wir werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken.

**Landsmannschaft Ostpreußen**
Landesgruppe Schleswig-Holstein
Günther Petersdorf, 1. Vorsitzender

**Landsmannschaft Ostpreußen**
Kreisgruppe Neumünster
Eberhard Schoepffer, 1. Vorsitzender

---

Gott der Herr nahm am 23. Juni 1960 meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Herrn

## Erich Goerke

technischer Kaufmann

Inhaber der Firma Erich Goerke, Baumaschinen—Förderanlagen
Geschäftsführer der Adolf-Bleichert-Förderanlagen GmbH.
Niederlassung Köln

im 51. Lebensjahre nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Annuta Goerke**, geb. Froeck
**Klaus Goerke**
**Bernd Goerke**

Köln-Weidenpesch, Bremerhaver Straße 23
früher Königsberg Pr., Mitteltragheim 2

---

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 6. Juli 1960 nach langer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren letzten Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

## Gustav Samland

aus Königsberg-Ponarth

im 75. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Anna Samland**, geb. Walka

Berlin-Tegel-Süd, Stockumer Straße 4 d

---

Ich habe dich je und je geliebet, darum hab' ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jeremia 31, 3

Gott der Herr nahm am 15. Juli 1960 um 2.20 Uhr meinen lieben Mann und Vater, unseren guten Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Reichsbahnsekretär a. D.

## August Floether

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.

Es war ihm nicht vergönnt, seine beiden Söhne

**Helmuth und Erwin**

die aus Rußland nicht heimkehrten, wiederzusehen.

In stiller Trauer

**Käthe Floether**, geb. Linda
**Herta Floether**
**Hanna Floether**, geb. Krispin
**Gertraud Floether**, geb Karpinski
**und vier Enkelkinder**

Osnabrück, Schloßwall 44
früher Ortelsburg, Ostpreußen, Ulmenstraße 2

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 19. Juli 1960, um 15 Uhr im Krematorium (Heger Friedhof) statt; anschließend Beerdigung.

---

Fern ihrer lieben Heimat, zwei Jahre nach der Aussiedlung verstarb am Sonntag, dem 3. Juli 1960, im Krankenhaus Bad Hersfeld nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Ida Czychi

früher Königshöhe, Kreis Lötzen

im Alter von 61 Jahren.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

**Sohn Manfred**

Bad Hersfeld, Zellersgrund 15
Solingen, Klauberger Straße 23

Die Beerdigung fand am 6. Juli 1960 in Bad Hersfeld statt.